

Arbeiten im Tourismus: Chance oder Falle für Frauen?

Kai Biehl, Rudolf Kaske (Hrsg)

26



WIEN

Wien, 2006
ISBN 3-7063-0308-6

Verkehr und Infrastruktur
Nr 26

Arbeiten im Tourismus: Chance oder Falle für Frauen?

Kai Biehl, Rudolf Kaske (Hrsg)



Autoren: Kai Biehl (AK Wien)
Susanne Schöberl (AK Wien)
Florian Holzinger (respect – Institut f integrativen Tourismus u Entwicklung)
Jan Salcher (respect)
Silvia Stuppäck (respect)
Esther Hautmann (respect)
Sabine Höllersberger (respect)
Bernadette Schaus (respect)

Projektteam: Kai Biehl (AK Wien)
Maria Burgstaller (AK Wien)
Gerlinde Hauer (AK Wien)
Rudolf Kaske (Gewerkschaft Hotel, Gastgewerbe, Persönlicher Dienst)
Sylvia Leodotler (AK Wien)
Robert Maggale (Gewerkschaft Hotel, Gastgewerbe, Persönlicher Dienst)
Paul Prusa (Gewerkschaft der Privatangestellten)
Susanne Schöberl (AK Wien)
Josef Wallner (AK Wien)
Florian Weikl (AK Wien)

Erhältlich bei: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22
Tel.: +43 (0) 1 - 501 65/2698
Fax: +43 (0) 1 - 501 65/2105
e-mail: christine.schwed@akwien.at
<http://wien.arbeiterkammer.at>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2006, by Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 1041 Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich

Medieninhaber, Herausgeber, Vervielfältiger: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22, 1041 Wien.

Vorwort

Der Tourismus - und insbesondere das Hotel- und Gastgewerbe - ist in Österreich nicht nur ein zentraler Wirtschaftsfaktor, sondern auch eine ausgeprägte „Frauenbranche“ – fast zwei Drittel der Beschäftigten sind weiblich. Obwohl dies ein Faktum ist, gehört der Tourismus nicht zu jenen Branchen, die sich durch besondere „Frauenfreundlichkeit“ auszeichnen. Karrieremöglichkeiten bestehen nur in ganz wenigen Bereichen wie etwa Rezeption oder Housekeeping, Spitzenpositionen sind kaum mit Frauen besetzt, außer sie sind selbst Unternehmerinnen, und die Einkommenssituation ist weder für Frauen noch für Männer zufriedenstellend. Das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das vor allem für Frauen und Männer im Haupterwerbssalter eine große Rolle spielt, ist nach wie vor im Tourismus kein wirkliches Thema. Obwohl etwa viele Hotels „Gästekindergärten“ oder andere Kinderbetreuungsmöglichkeiten anbieten und damit werben, werden Betriebskindergärten oder eine familienfreundliche Arbeitszeitgestaltung für MitarbeiterInnen höchstens in absoluten Ausnahmefällen angeboten. Auch die Frage des Wiedereinstiegs nach der Karenzzeit oder spezifische Weiterbildungsangebote für MitarbeiterInnen mit Betreuungspflichten sind für die Branche noch immer Fremdworte. Insgesamt ist die Beschäftigung geprägt durch hohe Instabilität mit großer Fluktuation, geringer Beschäftigungsdauer und hohem Arbeitslosigkeitsrisiko, und durch besonders hohe Belastungen durch schwierige Arbeitsbedingungen und besondere Arbeitszeitformen (Wochenendarbeit, Saisonarbeit). Im Durchschnitt sind die Beschäftigten sehr jung – ein Viertel aller Beschäftigten sind unter 25 Jahre alt, nur 20 Prozent sind älter als 45, und die Arbeitslosigkeit ist im Tourismus deutlich höher als in anderen Branchen. Die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen sind hier zwar grundsätzlich geringer als in der Gesamtwirtschaft, allerdings auf sehr tiefem Niveau, da die Einkommen hier ein Drittel unter den Einkommen in der Gesamtwirtschaft liegen.

Die vorliegende Studie liefert vor allem im Bereich Bildung und Beschäftigung Daten und Analysen zur Situation der weiblichen Beschäftigten in der Branche, die für die zuständigen Gewerkschaften und die Arbeiterkammer als Ansatzpunkte dienen sollen: für umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der Einkommens- und Arbeitsbedingungen, zur Förderung der Chancengleichheit und in Richtung besserer Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Kai Biehl (Arbeiterkammer Wien)

Rudolf Kaske (Gewerkschaft Hotel, Gastgewerbe, Persönlicher Dienst)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Bereich Bildung.....	5
2.1 Lehrlingsausbildung.....	5
2.2 Berufsbildende Schulen.....	10
2.3 Fachhochschulen.....	17
2.4 Hochschullehrgänge und postgraduale Ausbildungen.....	17
2.5 Fazit Ausbildung.....	19
2.5.1 Exkurs: Von der Ausbildung in den Beruf.....	21
2.5.2 Ausblick.....	24
3. Die Situation der Beschäftigten.....	25
3.1 Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (BuG).....	25
3.2 Tourismusbeschäftigung in den Bundesländern.....	28
3.3 Geringfügige Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen.....	32
3.4 Saisonale Beschäftigungsschwankungen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen.....	38
3.4.1 Saisonschwankungen in den Bundesländern.....	42
3.5 AusländerInnen Beschäftigung.....	49
4. Arbeitslose im Tourismus.....	57
4.1 Arbeitslosigkeit zwischen 1998 und 2003.....	57
4.2 Arbeitslose nach Schulabschluss.....	67
4.3 Personen- und Episodenbezogene Auswertung der Arbeitslosigkeit.....	70
5. Saisonierbeschäftigung im Hotel- und Gastgewerbe.....	77
5.1 Saisoniers im österreichischen Tourismus.....	77
6. Einkommen.....	83
6.1 Verdienstsituation im österreichischen Tourismus.....	83
6.2 Einkommenssituation in den Bundesländern.....	89
7. Der Sonderfall Wien.....	99
8. Zusammenfassung.....	101
9. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	107

1. Einleitung

„Arbeiten, dort wo andere Urlaub machen“: unter diesem Motto wirbt das AMS derzeit Arbeitskräfte, insbesondere in den neuen deutschen Bundesländern.

Arbeiten, wo andere Urlaub machen – das heißt eine Dienstleistung zu erbringen, die die Beschäftigten direkt mit dem Freizeitbedürfnis der KundInnen konfrontiert. Was für die eine Seite Erholung und Vergnügen bedeutet, ist für die andere Seite Belastung und Arbeit, da Erholungsbedürfnisse mit Existenzbedürfnissen zusammenstoßen. Das Geld des Einen ist das Brot des Anderen.

Im Tourismus als Dienstleistungsbranche treffen Produktion und Konsum aufeinander. Im Gegensatz zum Sekundärsektor wird hier in erster Linie eine Dienstleistung gekauft. Der Kontakt zu KundInnen hat in vielen Tourismusberufen eine hohe Bedeutung und stellt spezielle Anforderungen an die Beschäftigten. „For many consumers what is actually consumed as a service is the particular moment of delivery by the relative low-level service deliverers: the smile on the flight attendant's face, the pleasantness of the manner of the waitress, the sympathy in the eyes of the nurse, and so on“ (Urry, 2002)¹. Diese besondere Situation stellt das Management in Tourismusberufen vor die besondere Herausforderung, Bedingungen zu schaffen, die einen möglichst reibungslosen Verlauf dieser sozialen Interaktionen sicherstellen. Während im Rahmen von Managementtheorien diese Spezifika mittlerweile dargestellt wurden, und die besondere Bedeutung von motivierten und zufriedenen MitarbeiterInnen herausgestrichen wird, ist die Realität der Tourismusbeschäftigung sehr oft eine andere.

Geschlechterfragen im Tourismus sind alleine aufgrund der hohen Zahl an Frauen auf den touristischen Arbeitsmärkten von großer Bedeutung. Außerdem sind die Grenzen zwischen formeller und informeller, zwischen regulierter und deregulierter Tätigkeit fließend. Ein großer Teil der touristischen Tätigkeiten sind haushaltsnahe Aktivitäten, die durch den Tourismus auf dem Markt angeboten werden. Dementsprechend werden Frauen gerne als Hoffnungsträger für den Tourismus gesehen, da sie mit „mütterlicher Fürsorge, weiblicher Gastfreundschaft, und einem herzlichen Lächeln zum Empfang“ der Tourismusbranche helfen sollen, ihre Umsätze zu steigern. Die Nähe der touristischen Tätigkeiten zu traditionell Frauen zugeschriebenen Bereichen soll den Frauen also Erwerbsmöglichkeiten bieten und gleichzeitig zum Erfolg der Branche beitragen (Plüss, 1996)² – sie trägt aber auch zur Verfestigung zugeschriebener Stereotype bei. So problematisch dieser Ansatz auch gesehen werden mag, es bleibt gelebte Realität, dass Tourismus – mit seinen haushaltsnahen

1 Urry, John (2002): *The tourist Gaze*, London.

2 Plüss, Christine (1994): Einleitung, *Herrliche Aussichten*, in: Grütter, Karin; Plüss, Christine (Hrsg.) (1994): *Herrliche Aussichten! Frauen im Tourismus*, Zürich.

Tätigkeiten - gerade in ländlichen peripheren Räumen Frauen Zuverdienste (z.B. über Privatzimmervermietung) ermöglicht und damit Unabhängigkeit und Abwechslung durch die zusätzlichen Kontakte ermöglicht (Loretan Mooser, 1994)³.

Purcell (1997)⁴ sieht drei Gründe, die Unternehmen veranlassen im Tourismussektor verstärkt Frauen anzustellen: Preis, Sex und Gender. Daraus ergeben sich drei Kategorien von Frauenarbeit im Tourismus. „*Contingently gendered jobs*“ sind Arbeitsplätze, für die billige Arbeitskräfte benötigt werden, aber keine Anforderungen an das Geschlecht gestellt werden. Da schlecht bezahlte, geringqualifizierte und teilzeitbeschäftigte Personen zumeist Frauen sind, „ergibt“ sich die geschlechtsspezifische Situation, ohne dass dies von den Unternehmen explizit gewünscht ist. „*Sex typed occupations*“ sind Arbeitsplätze, die Anforderungen an das biologische Geschlecht stellen. Von Arbeitskräften wird beispielsweise erwartet, dass sie bestimmten Attraktivitätskriterien entsprechen. Touristisches Service ist dabei oft sexuell konnotiert, und bestimmte Formen der Interaktion mit männlichen Kunden sind Teil der impliziten Arbeitsplatzbeschreibung. „*Patriarchally prescribed occupations*“ sind Arbeitsplätze, in denen traditionell weiblich konnotierte Eigenschaften wie Mütterlichkeit, Freundlichkeit oder Häuslichkeit wichtige Vorbedingungen darstellen.

Diese drei Kategorien von Frauenarbeit im Tourismus sind oft nicht scharf voneinander zu trennen, da bei vielen Arbeitsplätzen mehrere der oben beschriebenen Faktoren zusammenfallen. Die im Rahmen der in der vorliegenden Studie unternommenen Auswertungen von vorhandenen Daten zur Ausbildungs- und Beschäftigungssituation können diese Kategorisierung jedenfalls nur bedingt abbilden. Die Auswertung von statistischen Daten zur Ausbildungs- und Beschäftigungssituation im österreichischen Tourismus unter geschlechtsspezifischem Blickwinkel hat somit das Ziel, den Status Quo zu erheben, auch wenn auf diesem Wege manche Aspekte nicht erfasst werden können.

Im ersten Teil der Studie wird auf die touristische Ausbildungssituation unter geschlechtsspezifischem Blickwinkel eingegangen. Dabei werden zunächst die Daten zur Lehrlingsausbildung, zu berufsbildenden mittleren und höheren Schulen und zu Fachhochschulstudiengängen beleuchtet. Im Hauptteil der Studie wird auf die Beschäftigungssituation im Österreichischen Tourismus eingegangen. Dabei wird das Beherbergungs- und Gaststättenwesen als Hauptarbeitgeber der Branche untersucht. Es wird auch auf saisonale Beschäftigungsschwankungen, auf geringfügige Beschäftigung und auf ausländische Beschäftigte eingegangen. Bei der Analyse der Arbeitslosigkeit wurden neben den gängigen Darstellungen auch personenbezogene Auswertungen, sowie eine Analyse der Arbeitslosen nach Schulabschluss vorgenommen. In dem Kapitel zu Saisoniers werden erstmals geschlechtsspezifische Auswertungen der Saisoniersdaten im Beherbergungs- und Gast-

3 Loretan Mooser, Hildegard (1994): „Man darf es nicht nur wegen dem Geld machen“, Agrotourismus in der Schweiz, in: Grütter, Karin; Plüss, Christine (Hrsg.) (1994) (a.a.O).

4 Purcell, Kate (1997): Women's employment in UK tourism: Gender roles and labour markets, in: Sinclair, Thea M. (1997): Gender, Work and Tourism, London.

stättenwesen vorgenommen. Im Kapitel zur Einkommenssituation werden die Einkommensdaten nach ArbeiterInnen und Angestellten differenziert dargestellt.

Sofern möglich und relevant wurden bei den Analysen Vergleiche zur Gesamtwirtschaft bzw zu den übrigen Branchen (ohne Tourismus), und auch eine Aufgliederung nach Bundesländern vorgenommen. Die Auswertung nach Bundesländern zeigte eindrücklich auf, dass Wien in der Österreichischen Tourismusbeschäftigung eine Sonderstellung hat. Darauf wird im abschließenden Kapitel „Sonderfall Wien“ eingegangen. Ein Grossteil der Auswertungen wurde für 2003 durchgeführt, da zum Zeitpunkt der Abfassung der meisten Kapitel für dieses Jahr aktuellste Daten zur Verfügung standen. Eine Einbeziehung von Daten aus dem Jahr 2004 hätte die Ergebnisse der Studie qualitativ nicht nennenswert verändert – so das Ergebnis unserer Abklärungen.

2. Bereich Bildung

2.1 Lehrlingsausbildung

Das duale Ausbildungssystem in der Lehre zählt, wie in vielen anderen Branchen auch, im Tourismus zu den Eckpfeilern der Dienstleistungsqualität in Österreich. Die Kombination von theoretischer Ausbildung in der Berufsschule und praktischer Ausbildung im Betrieb hat international einen guten Ruf.

Folgende Lehrberufe werden laut österreichischer Gewerbeordnung dem Tourismus zugeordnet:

- Köchin/ Koch
- Restaurantfachfrau/-mann
- Gastronomiefachfrau/-mann
- Hotel- und Gastgewerbeassistent/-in
- Reisebüroassistent/-in
- Systemgastronomiefachfrau/-mann
- Fitnessbetreuer/-in

Eine Besonderheit der österreichischen Berufsausbildung im Tourismus stellt die Möglichkeit einer Doppellehre dar. Diese bietet die Möglichkeit, durch eine kombinierte, ein Jahr länger dauernde Ausbildung (vier statt drei Jahre) einen Lehrabschluss in zwei Berufsfeldern zu erlangen, welche nicht unbedingt artverwandt sein müssen. Am häufigsten wird in Österreich von Auszubildenden die Kombination Köchin/Koch/Restaurantfachfrau/-mann gewählt. Seit 2005 wurde die Kombination Köchin/Koch/Restaurantfachfrau/-mann im Lehrberuf Gastronomiefachfrau/-mann zusammengefasst und dieser Lehrberuf soll die Doppellehre ablösen. Im folgenden Abschnitt soll auf die aktuelle Situation in der österreichischen Lehrlingsausbildung, vor allem in Hinblick auf geschlechtsspezifische Besonderheiten im Detail eingegangen werden.

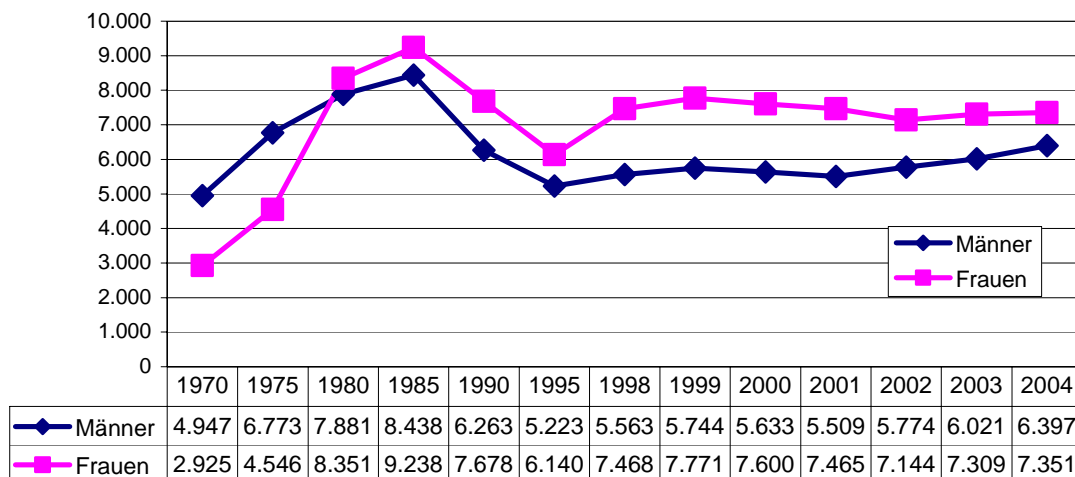
Im Jahr 2004 waren laut Statistik der Wirtschaftskammern Österreichs 13.748 Lehrlinge in der Sektion Tourismus und Freizeitwirtschaft in Ausbildung (im Jahr 2003 waren es 13.330). Die Tourismusberufe hatten somit zusammen 11,6% aller Lehrlinge und lagen nach den Berufsfeldern Gewerbe/Handwerk, Industrie und Handel an vierter Stelle der beschäftigungsstärksten Sparten für Lehrlinge in Österreich.

Betrachtet man die Entwicklung der Lehrlingszahlen im Tourismus im zeitlichen Verlauf, so fällt der starke Anstieg bis 1985 auf (vgl. Abbildung 1): Gegenüber 1970 stiegen sie auf mehr als das Doppelte, während in der Gesamtwirtschaft die Lehrlingszahlen nur um

knapp ein Viertel zunehmen. Der deutlich stärkere Anstieg bei den Frauen führte dann dazu, dass es seit Beginn der achtziger Jahre bis zum Ende des Beobachtungszeitraums mehr weibliche Tourismuslehrlinge gegeben hat als männliche. Während in der Gesamtwirtschaft der Frauenanteil bei den Lehrlingen über den gesamten Zeitraum eher beständig bei lediglich gut 30% lag, stieg er in den Tourismusberufen von 37% auf 53% (siehe Abbildung 2).

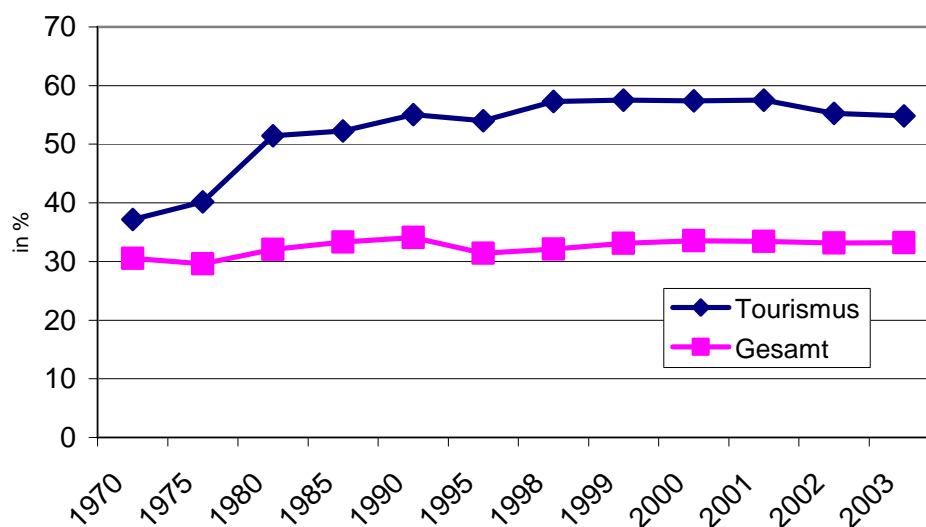
Nach 1985 kam es zu einem markanten Rückgang bei der touristischen Lehrlingsausbildung, welcher mit -36% ebenfalls stärker ausfiel als in der Gesamtwirtschaft (Rückgang der Lehrlingszahlen insgesamt um 27%). Während es danach jedoch insgesamt zu einem weiteren Rückgang der Lehrlingszahlen kam, stiegen im Tourismus nach 1995 die Ausbildungsaktivitäten wieder leicht an, sodass heute die Lehrlingszahlen wieder bei gut 75% des Höchststandes von 1985 liegen. In den letzten drei Jahren war auch der Frauenanteil leicht rückläufig.

Abbildung 1: Entwicklung der Tourismuslehrlinge (1970-2004)



Quelle: WKO

Abbildung 2: Frauenanteil in den Tourismuslehrberufen im Vergleich zu allen Lehrberufen



Quelle: WKO Lehrlingsstatistik 2004

Betrachtet man die Lehrlingszahlen untergliedert nach Lehrjahren, so wird deutlich, dass der Frauenanteil mit dem Ausbildungsverlauf zunimmt: von 51% im ersten Lehrjahr auf 59% im vierten Lehrjahr (siehe Tabelle 1). Die Erklärung hierfür liegt in einer etwas höheren Abbrecher-Quote bei den männlichen Lehrlingen, und für das letzte Lehrjahr in der höheren Attraktivität der Doppelausbildung für die weiblichen Lehrlinge. Dies lässt darauf schließen, dass vor allem Mädchen bevorzugt die Möglichkeit einer Doppellehre – mit einem zusätzlichen Jahr Ausbildung – in Anspruch nehmen, nicht zuletzt, um eine breitere Ausbildung zu erhalten. In Prozentzahlen dargestellt, ergibt sich für die Verteilung auf die einzelnen Lehrjahre folgendes Bild:

Tabelle 1: Tourismuslehrlinge per 31.12.2004

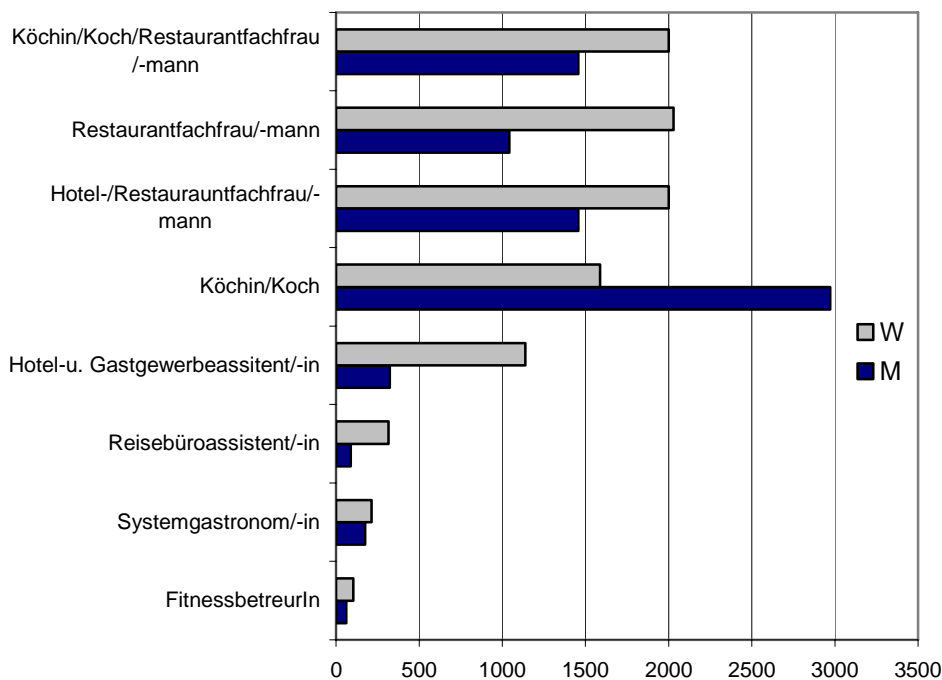
	männlich	weiblich	gesamt	Frauenanteil (%)
1. Lehrjahr	2.249	2.345	4.594	51,04
2. Lehrjahr	2.060	2.430	4.490	54,12
3. Lehrjahr	1.808	2.171	3.979	54,56
4. Lehrjahr	280	405	685	59,12
gesamt	6.397	7.351	13.748	53,47

Quelle: LEHRLINGSSTATISTIK 2004, Wirtschaftskammern Österreichs, Sektion Tourismus und Freizeitwirtschaft

Dieses Bild verdeutlicht sich bei Betrachtung der absoluten Zahlen. Exemplarisch kann hierfür die Ausbildung Köchin/Koch/Restaurantfachfrau/-mann herangezogen werden (diese ist im Tourismus die am häufigsten gewählte Doppellehre). Im Jahr 2004 befanden sich insgesamt 3.287 Lehrlinge in Ausbildung zur Köchin/Koch/Restaurantfachfrau/-mann, davon waren 1.467 Männer und 1.820 Frauen.

Die beliebtesten touristischen Lehrausbildungen sind bei den Frauen Restaurantfachfrau (früher Kellnerin) und die Doppellehre Köchin und Restaurantfachfrau. Erst danach folgen die Ausbildungen Köchin bzw Hotel- und Gastgewerbeassistentin.

Abbildung 3: Geschlechterverteilung in den einzelnen Lehrberufe im Tourismus (in absoluten Zahlen)



Quelle: WKO 2004

Besonderes Augenmerk verdient die Verteilung der Geschlechter innerhalb der **verschiedenen Lehrberufe**. Mit einer Ausnahme, der Ausbildung zum/r Koch/ Köchin, gibt es in allen übrigen Lehrberufen im Tourismus mehr Frauen (siehe Abbildung 3). Der Frauenanteil ist dort so niedrig, dass die Ausbildung zur Köchin über das AMS Programm für Frauen in nicht-traditionellen Berufen gefördert wird. In einer empirischen Untersuchung von Anneliese Durst (1993)⁵ findet sich für dieses Phänomen eine durchaus nachvollziehbare Erklärung.

⁵ Durst, Anneliese (1993): Bedienen zwischen dienen und verdienen. Eine berufssoziologische empirische Untersuchung zur Dienstleistungsarbeit im Gastgewerbe, Kleine Verlag.

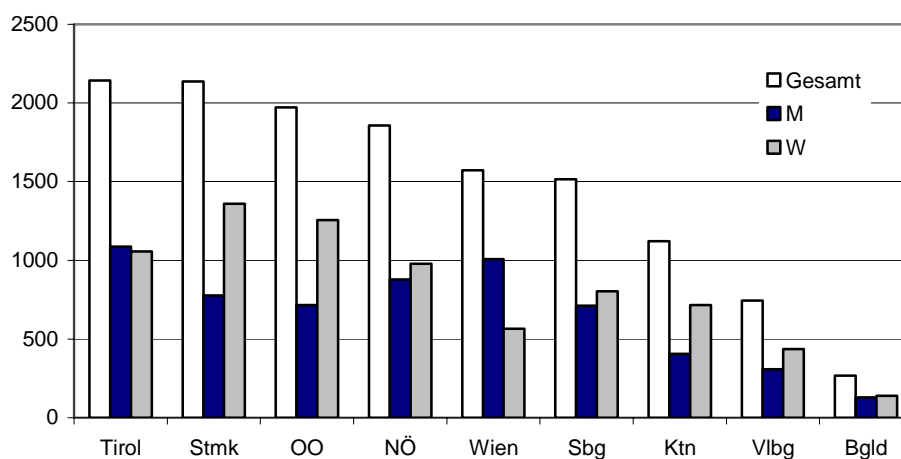
rung. Die zentrale Aussage dieser Studie dreht sich um das Prestige des „Kochberufes“ und die daraus resultierenden geschlechtsspezifischen Unterschiede. So zeigte sich im Laufe der Zeit, in welcher Weise die Dynamik zwischen niedriger (d.h. nicht berufsfachlicher) und hoher Qualifikation immer wieder zugunsten der männlichen Köche ausschlägt.

„Pointiert formuliert haben (einige) männliche Köche die „Kunst des Kochens“ für sich reklamiert, während für die Köchinnen überwiegend die in der Küche anfallenden Hilfsdienste, die grobe Arbeit, übrig blieben.“ (Durst, 1993, S.80-81)⁶

Traditionell wird Kochen als Frauensache angesehen und meist als selbstverständlich angenommen. Allerdings ist das Kochen nur Frauensache, solange es sich im eigenen Haushalt abspielt. Sobald Kochen außerhalb der häuslichen Sphäre als professionelle Dienstleistung nachgefragt und angeboten wird, wandelt sich diese Tätigkeit zu einer Beschäftigung vornehmlich für Männer. Dies spiegelt sich bereits in den Lehrlingszahlen wider.

Auch die Verteilung der **Tourismuslehrlinge** auf die einzelnen **Bundesländer** zeigt interessante Unterschiede (siehe **Abbildung 4**). Während Wien bei den Beschäftigten im Gastgewerbe im Bundesländervergleich den zweiten Platz einnimmt, steht es hinsichtlich der Lehrlingsausbildung im Tourismus nur an fünfter Stelle. Die meisten Tourismuslehrlinge werden in Tirol und in der Steiermark ausgebildet (jeweils über 2000). Im Vergleich zur Tourismusbeschäftigung fällt auf, dass die Steiermark (obwohl sie annähernd so viele Lehrlinge wie Tirol ausbildet) bei der Beschäftigung im Gastgewerbe um 40% niedriger liegt als Tirol.

Abbildung 4: Lehrlinge in den Tourismusberufen nach Bundesländern, 2003



Quelle: WKÖ; Lehrlingsstatistik 2004

⁶ Anneliese Durst (1993): Bedienen zwischen Dienen und Verdienen. Eine berufssoziologische empirische Untersuchung zur Dienstleistungsarbeit im Gastgewerbe, Bielefeld.

Auch die Frauenanteile zeigen in den einzelnen Bundesländern deutliche Unterschiede. In Tirol, Burgenland, Niederösterreich und Salzburg entsprechen die Frauenanteile mit einem Wert um die 50% annähernd dem österreichischen Durchschnittswert. Die höchsten Frauenanteile waren in Oberösterreich, Steiermark und Kärnten mit jeweils 63% zu finden, während der Frauenanteil in Wien mit 36% am niedrigsten lag. Dieser Wert liegt sogar noch auffallend niedriger als der Frauenanteil der Beschäftigung im Wiener Tourismus (siehe auch im Beschäftigungsteil dieser Studie).

2.2 Berufsbildende Schulen

Berufsbildende Schulen haben im österreichischen Tourismus eine langjährige Tradition. Sie teilen sich in zwei Sparten auf: die berufsbildenden mittleren (BMS) und die berufsbildenden höheren Schulen (BHS). Allgemeinbildende und theoretische Grundlagen, oftmals mit Reifeprüfung als Abschluss, und eine ergänzende praktische Ausbildung sind die Hauptcharakteristika dieser Schultypen.

Die höhere Ausbildung wird für Maturanten anderer Schultypen in Form von Kollegs angeboten. Bei diesen werden, in der Regel innerhalb einer zweijährigen Ausbildung, die tourismusbezogenen fachtheoretischen und fachpraktischen Lehrinhalte in kompakter Form vermittelt.

Die Schulstatistik erfasste für das Schuljahr 2002/2003 44 mittlere und höhere berufsbildende Schulen für den Fremdenverkehr. Teilweise werden diese Schulen als Privatschulen (oftmals mit öffentlichen Subventionen) geführt.

Die Geschlechterverteilung in den touristischen höheren und mittleren Schulen ist in Tabelle 2 zu sehen. Auffallend sind die unterschiedlichen Verteilungen in den beiden Schultypen. Während der Anteil der männlichen Schüler in den berufsbildenden mittleren Schulen bei knapp 47 % lag, fand sich in den berufsbildenden höheren Schulen ca ein Drittel männliche Schüler. Im Vergleich zur Gesamtzahl der SchülerInnen von berufsbildenden Schulen in Österreich zeigten sich folgende Unterschiede: Der Frauenanteil an den österreichischen BMS insgesamt war mit 58% höher als in den touristischen BMS. Dieser hohe Frauenanteil liegt in der Bedeutung der Handelsschulen und der Schulen für wirtschaftliche Berufe für die mittlere Berufsausbildung begründet. Er ist seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts stabil. Der Frauenanteil bei den BHS insgesamt lag dagegen mit 50% deutlich unter dem Wert für die touristischen höheren Schulen (70%). Dies erklärt sich teilweise aus der großen Bedeutung der Höheren technischen Lehranstalten in diesem beruflichen Ausbildungssegment.

Tabelle 2: SchülerInnen in touristischen BMHS (Schuljahr 2002/2003)

SchülerInnen	BMS	Anteil in %	BHS	Anteil in %
männlich	973	46,8	2.167	30,4
weiblich	1.106	53,2	4.970	69,6
Gesamt	2.079		7.137	

Quelle: Österreichische Schulstatistik 2002/2003

Insgesamt entschieden sich bei diesen TourismusschülerInnen somit gut drei Viertel für die berufsbildenden höheren Schulen, bei den Burschen 64% und bei den Mädchen sogar gut 80%. Diese Abweichung bzw. der Umstand, dass weibliche Schülerinnen oft eine höher qualifizierte Ausbildung bevorzugen (siehe auch Lehrlingsausbildung/Doppellehre), dürfte verschiedene Ursachen haben.

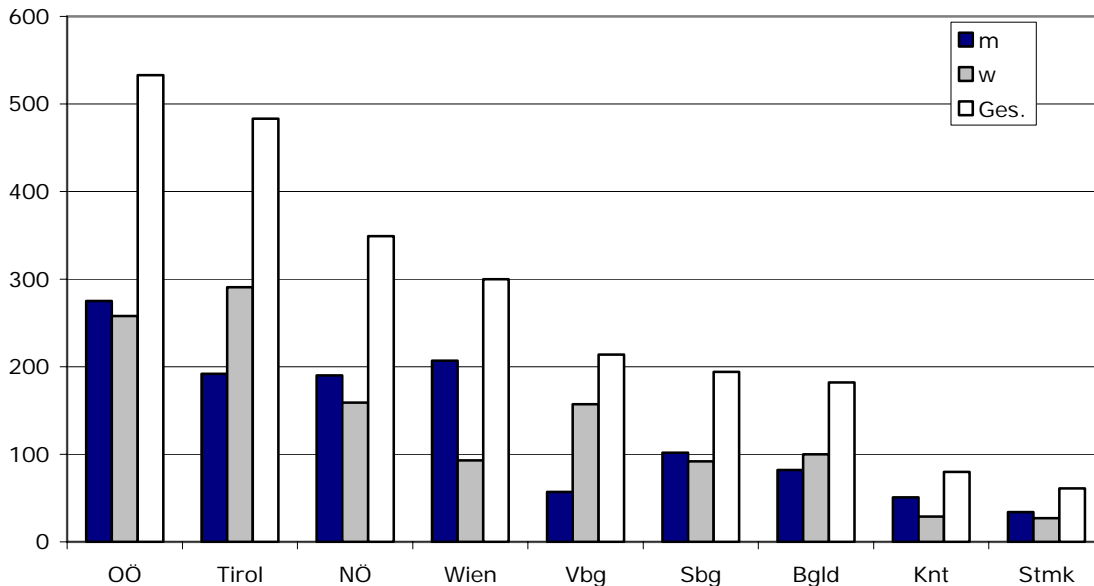
Besonders attraktiv erscheint der Umstand, dass **Berufsbildende Mittlere Schulen** einen raschen Einstieg ins Berufsleben, mit einer früheren Verdienstmöglichkeit, in Aussicht stellen. Folgendes Beispiel soll diese Möglichkeit verdeutlichen. Auf einen Lehrling mit neunjähriger Pflichtschulzeit, die in der Regel im Alter von 15 Jahren abgeschlossen wird, kommen noch 3 - 4 Jahre Lehrzeit (z.B. Doppellehre Köchin/Koch/Restaurantfachfrau/-mann), d. h., im Normalfall wird der Lehrabschluss mit 18-19 Jahren erreicht. Somit besteht bereits in jungen Jahren die Möglichkeit eines höheren Einkommens. Die Ausbildung an einer mittleren Schule kann bereits nach der Hauptschule bzw. der Unterstufe Gymnasium nach acht Schuljahren, in einem Alter von 14 Jahren begonnen werden. Das neunte Pflichtschuljahr fließt in die berufsspezifische Ausbildung ein. Nach drei Schuljahren kann bereits der Abschluss gemacht werden, das wäre somit im Alter von 17 Jahren. Zwei Jahre weniger bis zum Abschluss einer Berufsausbildung können im Leben von Jugendlichen ein wesentliches Entscheidungskriterium für die Wahl der Ausbildungsform darstellen. Andererseits soll nicht außer Acht gelassen werden, dass sich der Berufseinstieg für AbsolventInnen von touristischen BMS oft nicht so leicht gestaltet wie erwartet.

Diese Möglichkeit zum frühen Berufseinstieg scheint verstärkt für männliche Jugendliche von Interesse zu sein. Dies könnte auch im Zusammenhang mit Fragen der Betriebsnachfolge stehen. Immer noch werden in Österreich eher die männlichen Jugendlichen für die Betriebsnachfolge berücksichtigt. Nur 30% der UnternehmerInnen (ohne LandwirtInnen) sind Frauen. Von den 57.891 Unternehmen im Tourismus- und Freizeitbereich (18% der Gesamtwirtschaft) befinden sich nur 30% in weiblicher Hand.

Die schulische Tourismusausbildung wurde in Österreich erst spät flächendeckend institutionalisiert. Bis in die 1970er Jahre gab es nicht in allen Bundesländern Tourismusschulen. Die Aufteilung der SchülerInnen in den BMHS der einzelnen Bundesländer ist in Abbildung 5 zu sehen. Die meisten SchülerInnen (Männer und Frauen) gibt es in Oberösterreich, während die höchste Zahl an Frauen in Tirol zu finden ist. Die Bedeutung der BMHS in den Bundesländern entspricht oft nicht dem Anteil an der Tourismusbeschäftigung. Beispielsweise ist die hohe Zahl an SchülerInnen in Oberösterreich auffallend, obwohl das Land bei

der Zahl der Beschäftigten nur an sechster Stelle steht. Der Abschluss einer touristischen BMHS muss nicht unbedingt in eine Beschäftigung in einem touristischen Beruf (desselben Bundeslandes) münden.

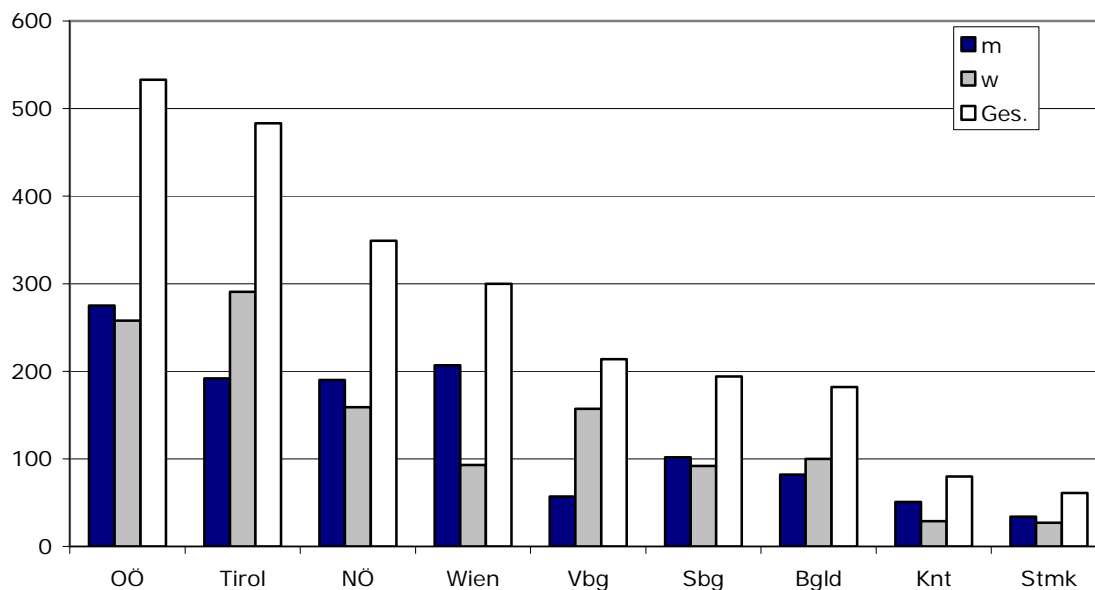
Abbildung 5: SchülerInnen an BMHS in den Bundesländern, 2002/2003



Quelle: Schulstatistik 2003

Die Geschlechterverteilungen in den BMS zeigen je nach Bundesland beträchtliche Unterschiede (vgl. Abbildung 6). Während die höchsten Mädchenanteile in Tirol und Vorarlberg zu verzeichnen waren, fallen Wien und Kärnten mit hohen Burschenanteilen auf. Wien ist insgesamt in der touristischen Beschäftigung durch den hohen Männeranteil eine Ausnahmeerscheinung (vgl. Kap. 7), was sich in der mittleren Ausbildung wiederfindet. Auffallend hohe Männeranteile in den touristischen mittleren Schulen haben Kärnten (64%) und die Steiermark (56%). Hier handelt es sich um die zwei Bundesländer ohne öffentliche Tourismusschulen. Die Absenz öffentlicher Schulen wird durch Private kompensiert. Vergleichbare Unterschiede bei den Frauenanteilen finden sich in den höheren Tourismusschulen nicht: In den Bundesländern lag der Frauenanteil relativ einheitlich bei knapp 70%.

Abbildung 6: Geschlechteranteile an den touristischen BMS, nach Bundesländern, 2002/2003



Quelle: Schulstatistik 2003

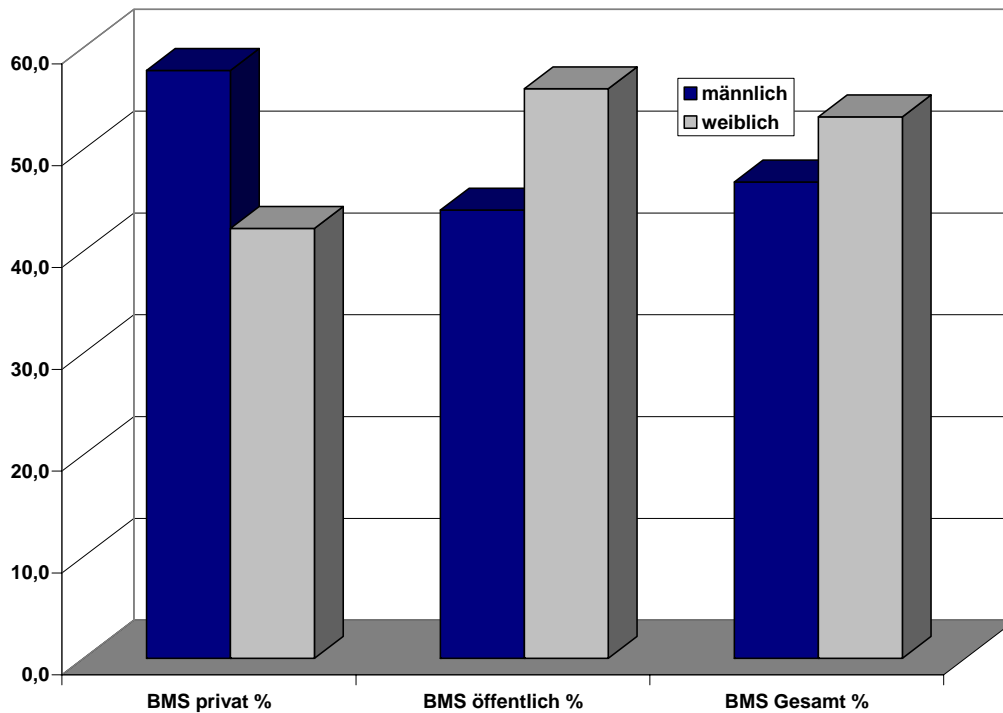
Es ergibt sich die Frage, inwiefern der niedrigere Frauenanteil in den BMS einen Zusammenhang mit der Schulform hat. Eine entsprechende Auswertung zeigt (vgl. Abbildung 7), dass in privat geführten Schulen der Männeranteil bei über 57% lag, während er sich in öffentlich geführten Schulen auf nur 44% belief. Von den über 2000 SchülerInnen in touristischen BMS waren im Schuljahr 2002/2003 jedoch nur 419 (also 20%) in Privatschulen. Die bekanntesten Tourismusschulen in Österreich (Kleßheim, Villa Blanka, Modul) sind private Schulen. Träger ist zumeist die Wirtschaftskammer. Kosten von ca. 200€ im Monat und rigide Kleider- und Verhaltensvorschriften sind die Regel. Es ist denkbar, dass gerade diese privaten Schulen eine wichtige Rolle in der Ausbildung von Betriebsnachfolgern, seltener Nachfolgerinnen, spielen.

Tabelle 3: SchülerInnen an öffentlichen und privaten BMHS 2002/2003

SchülerInnen	BMS privat	BMS privat %	BMS öffentlich	BMS öffentlich %	BMS Gesamt	BMS Gesamt %	BHS privat	BHS öffentlich	BHS Gesamt
männlich	242	57,8	731	44,0	973	46,8	950	1217	2167
weiblich	177	42,2	929	56,0	1106	53,2	1829	3141	4970
Gesamt	419		1660		2079		2779	4358	7137

Quelle: Österreichische Schulstatistik 2002/2003

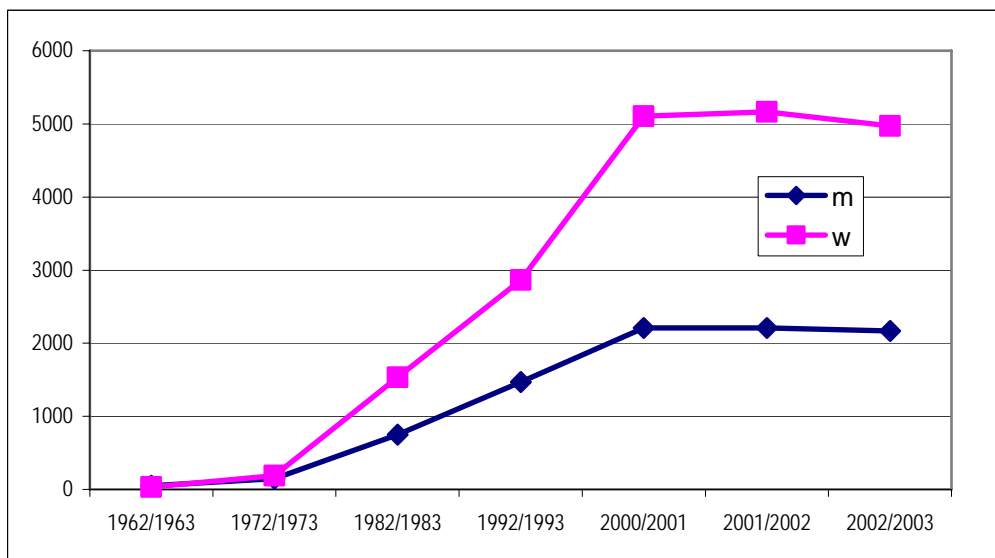
Abbildung 7: Prozentuelle Geschlechterverteilung an öffentlichen und privaten BMS für Tourismus 2002/2003



Quelle: Schulstatistik 2002/2003

Während die Zahlen der SchülerInnen an den berufsbildenden mittleren Schulen bereits seit dem Schuljahr 1982/83 rückläufig sind, erfreuten sich die berufsbildenden höheren Schulen bis vor wenigen Jahren einer steigenden Beliebtheit.

An den **Höheren Lehranstalten für Tourismus (HLT)** stieg die SchülerInnenzahl seit Anfang der 1970er Jahre bis zur Jahrtausendwende stark an. Der Frauenanteil erhöhte sich in diesem Zeitraum von rund 50% auf derzeit 70% und verblieb in den letzten Jahren bei diesem Wert. Dieser hohe Frauenanteil ist in allen Bundesländern annähernd gleich.

Abbildung 8: SchülerInnen an Höheren Lehranstalten für Tourismus

Quelle: Schulstatistik 2003

Auch in den **Tourismuskollegs** wird der Trend von Frauen zu höherer Bildung fortgesetzt. In dieser Ausbildungsform wird der Stoff der höheren Schulen, ohne die allgemeinbildenden maturarelevanten Fächer, in einem zweijährigen Lehrgang vermittelt. Zugangsvoraussetzung für die Kollegs ist die Matura. Im Schuljahr 2002/2003 besuchten knapp 750 SchülerInnen ein Tourismuskolleg. Der Frauenanteil lag bei fast 80%.

Abschließend sollte noch ein Blick auf die geschlechterspezifische Verteilung beim **Lehrpersonal** in den berufsbildenden Schulen geworfen werden. Im Schuljahr 2001/2002 waren in Österreichs Tourismusschulen insgesamt 984 LehrerInnen beschäftigt, 510 davon männlich und 474 weiblich. Der hohe Frauenanteil, vor allem in den höheren Ausbildungen, spiegelt sich also nicht in einem entsprechenden Geschlechterverhältnis des Lehrpersonals wider. Auffällig ist hier, dass die fachpraktische Ausbildung, wie beispielsweise der Unterricht im Kochen und Servieren, fast ausschließlich in Männerhänden liegt.⁷

Fazit: Berufsbildende Schulen

Für die berufsbildenden Schulen ergibt sich ein eindeutiges Bild: Je höher die Ausbildungsform – desto höher der Frauenanteil. In absoluten Zahlen betrachtet, sind die Höheren

⁷ Der Aussage, dass der fachpraktische Unterricht fast ausschließlich von männlichen Lehrern durchgeführt wird, liegen keine statistischen Daten zugrunde, vielmehr handelt es sich um Informationen von Personen die entweder in Tourismusfachschulen arbeiten, bzw. eine Ausbildung an einer berufsbildenden Schule absolvieren bzw. absolviert haben. Der Anteil von männlichem Lehrpersonal für den fachpraktischen Bereich sollte nach Schätzungen bei mind. 90 % oder darüber liegen.

Tourismusschulen die erste Wahl von Frauen bei dieser Ausbildungsart. Zur besseren Übersicht wurden in Tabelle 4 die relevanten Zahlen zu dieser Ausbildung zusammengefasst.

Tabelle 4: SchülerInnen an berufsbildenden Tourismusschulen 2002/2003

	BMS	BHS	davon Kollegs	Gesamt
Weiblich	1.106	4.970	577	6.076
Männlich	973	2.167	167	3.140
Frauenanteil %	53,2	69,6	77,6	
Gesamt öffentlich	2.079	7.137	744	9.216
PrivatschülerInnen	419	2.779		3.198
PrivatschülerInnen %	20,2	38,9		
Frauen in Privatschulen	177	1.829		2.006
Frauen in Privatschulen %	42,2	65,8		
Gesamt privat				5.204

Quelle: Österreichische Schulstatistik 2002/2003

Die berufsbildenden Schulen stellen einen wichtigen Teil der österreichischen Tourismusausbildung dar. Fast 10.000 Jugendliche nahmen die Möglichkeit dieser Ausbildung im Schuljahr 2002/2003 in Anspruch. Fast 80% der TourismusschülerInnen wählten die höheren Tourismusschulen. Die Frauenanteile unterscheiden sich in den einzelnen Schultypen erheblich. Während in den mittleren Schulen Frauen nur knapp die Mehrheit stellen (53%), sind es bei den höheren Schulen schon 70% und bei den Kollegs 80%. Höhere Ausbildung geht also mit einem auffallend höheren Frauenanteil einher.

In der touristischen Ausbildung sind Privatschulen wichtig. Vor allem für die höheren Schulen ist ein Trend weg von den öffentlichen Schulen zu bemerken. Während bei den mittleren Schulen nur 20% der SchülerInnen ihre Ausbildung in Privatschulen absolvierten, waren dies für die höheren Schulen schon 39% und für die Kollegs im Schuljahr 01/02 61%. Kurz gesagt: Je höherwertiger die Ausbildung ist, desto höher ist auch der Anteil an PrivatschülerInnen. Der Frauenanteil ist in den Privatschulen für alle drei Schulformen eindeutig niedriger als in der entsprechenden Ausbildungsform insgesamt. Männer tendieren demnach stärker zu den Privatschulen als Frauen. Dies mag in den höheren Ausbildungskosten begründet liegen. Es gilt die immer noch vorhandene Einstellung zu berücksichtigen, wonach für Frauen weniger in die Ausbildung investiert wird als für Männer.

2.3 Fachhochschulen

Für die 1993 gesetzlich beschlossenen Fachhochschulen gibt es seit 1994 erste Studiengänge, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Gab es zu Beginn vor allem einen Boom bei den technischen Fachhochschulen, sind mittlerweile besonders die wirtschaftlichen Schulen im Kommen. Immer noch sind die technischen Studienrichtungen eindeutig dominierend, wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist. Mit 9.394 fand sich mehr als die Hälfte der Studierenden in technischen Studienrichtungen. Die wirtschaftlichen Ausbildungen standen mit über 6.170 Studierenden an zweiter Stelle, gefolgt vom Humanbereich mit über 1000 Studierenden. Mit 770 waren die Tourismusstudierenden die kleinste Gruppe unter den FachhochschülerInnen.

Tabelle 5: Studierende an Österreichischen Fachhochschulen (WS 2003/2004)

	Männer	Frauen	Gesamt
Technik	8340	2382	10722
Wirtschaft	3371	3690	7061
Tourismus	262	707	969
Humanbereich	719	1120	1839
Gesamt	12692	7899	20591

Quelle: Statistisches Taschenbuch 2004

Die prozentuale Geschlechterverteilung an den Österreichischen Fachhochschulen stellt sich folgendermaßen dar: Tourismus hat hier mit über 70% den höchsten Frauenanteil von allen FH Sparten, gefolgt vom Humanbereich mit 58%. In den wirtschaftlichen Ausbildungen sind die Geschlechter nahezu gleich verteilt, während bei den technischen Ausbildungen eindeutig die Männer dominieren.

2.4 Hochschullehrgänge und postgraduale Ausbildungen

Tourismus wurde im Studienjahr 2002/2003 an den österreichischen Universitäten weder als eigenes Hauptstudienfach angeboten, noch als eigenständige Studienrichtungsgruppe. Viel zentraler ist die meist wirtschaftlich orientierte Ausbildung an den Fachhochschulen (siehe 1.3.). Wissenschaftlich setzen sich die österreichischen Universitäten an verschiedenen Instituten mit dem Bereich Tourismus auseinander. Angesiedelt sind diese meist interdisziplinär arbeitenden Einrichtungen in den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Ethnologie und anderen Gesellschaftswissenschaften, sowie teilweise im Bereich der Naturwissenschaften (Geographie, Landschaftsplanung, Ökologie etc.).

Die zwei größten Institute Österreichs, die sich intensiv mit dem Gebiet Tourismus beschäftigen und ein breites Spektrum an Lehrveranstaltungen anbieten, sind das Institut für Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftsuniversität Wien, und das Institut für Unternehmensführung, Tourismus und Dienstleistungswirtschaft an der Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Innsbruck. Als Forschungsstelle eingerichtet beschäftigt sich das Salzburger „init – Institut für interdisziplinäre Tourismusforschung“ mit dem Bereich Tourismus aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive.

Hochschullehrgänge und Lehrgänge mit universitärem Charakter

Eine gängige universitäre Ausbildungsform im Tourismus sind **Hochschullehrgänge**. Diese wenden sich an Führungskräfte und den Führungskräftenachwuchs in Gastronomie, Hotellerie und Fremdenverkehrsverbänden. Die Intention dieser Lehrgänge ist es, universitäres Wissen und Praxiswissen zu verbinden und eine berufsbegleitende Ausbildung für PraktikerInnen anzubieten. Da die Aufnahmekriterien nicht für alle Lehrgänge Erfahrungen im Tourismus voraussetzen, sind diese eine beliebte Zusatzqualifikation von höhersemitrigen Studierenden verschiedenster Studienrichtungen.

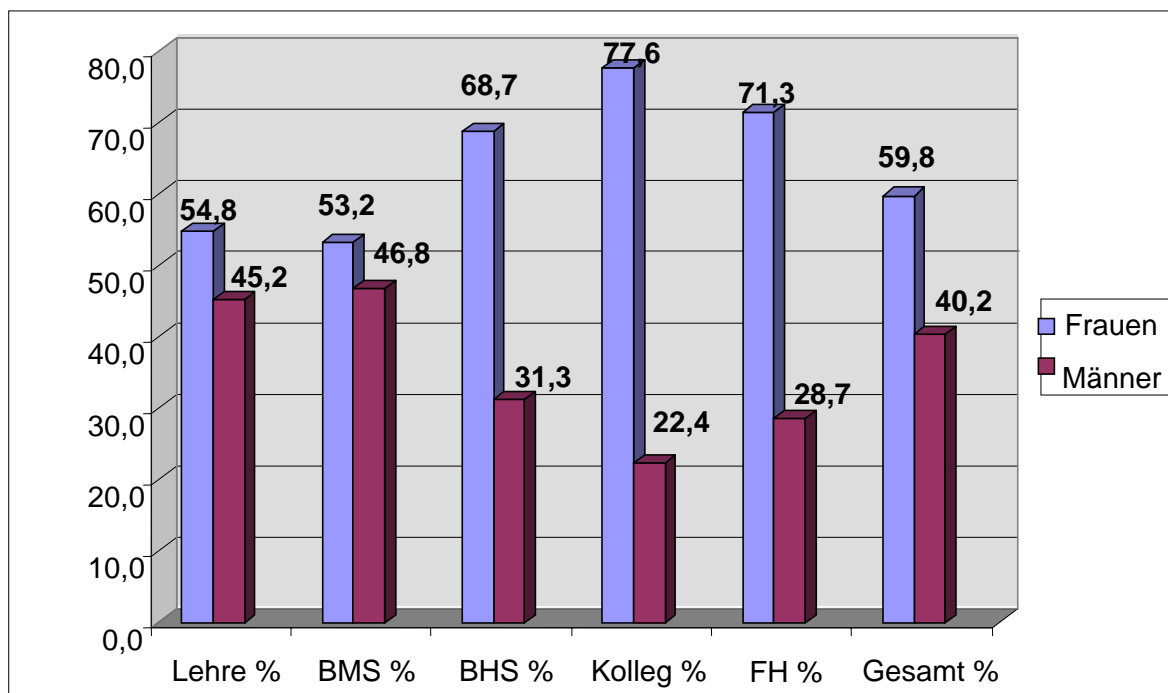
Der Studentinnenanteil war bei dieser Ausbildungsform unter 50%. Der Universitätslehrgang für Tourismus in Innsbruck beispielsweise (der touristische Berufserfahrung oder eine schulische Tourismusausbildung für die Aufnahme verlangt) hatte in den Jahren 2003 und 2004 einen Frauenanteil von 44% bis 48%.

Studierende hatten neben den bereits oben genannten Studienmöglichkeiten an den Universitäten Innsbruck und Wien die Chance einer Spezialisierung im Bereich Tourismus vor allem in Form der individuellen Diplomstudien (Studium irregulare). Zusätzlich bieten mehrere österreichische Universitäten (auch postgraduale) Universitäts-Lehrgänge an, die zwischen einem und sechs Semestern dauern. Diese sehr berufsspezifisch ausgerichteten Lehrgänge, als Beispiel sei hier der „Executive MBA Tourismus- und Freizeitmanagement“ an der Universität Salzburg genannt, sehen sich gemäß ihres Selbstverständnisses als Ausbildungseinrichtung für zukünftige Spitzenkräfte. Auch dieses im Frühjahr 2004 gestartete Studium fällt durch einen vergleichsweise niedrigen Frauenanteil von 40% auf. Daran könnten die hohen Ausbildungskosten von 20 000 € nicht unbeteiligt sein. Vergleicht man diese Ausbildungsrichtung mit anderen MBA Ausbildungen, hat der Tourismus MBA einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil. Das Lehrpersonal der Tourismus MBA besteht allerdings fast zu 100% aus Männern.

2.5 Fazit Ausbildung

Im Jahr 2002/2003 waren insgesamt in Österreich (ohne Universitäten und AusländerInnen) **59,8 %** (oder 13. 935) aller Auszubildenden im Tourismus weiblich (siehe Abbildung 9 mit Tabelle). Die Lehre stellt hierbei für Männer und Frauen die wichtigste Ausbildungsform dar, gefolgt von den höheren Tourismusschulen und den mittleren Fachschulen. Die Kollegs und die Fachhochschulen fallen quantitativ in der Bedeutung zurück. Während in der Lehre und in den mittleren Schulen das Geschlechterverhältnis annähernd gleich ist, erhöht sich der Frauenanteil bei den höheren Ausbildungen.

Abbildung 9 und Tabelle: Männer und Frauen in Österreichischen Tourismusausbildungen 2002/2003

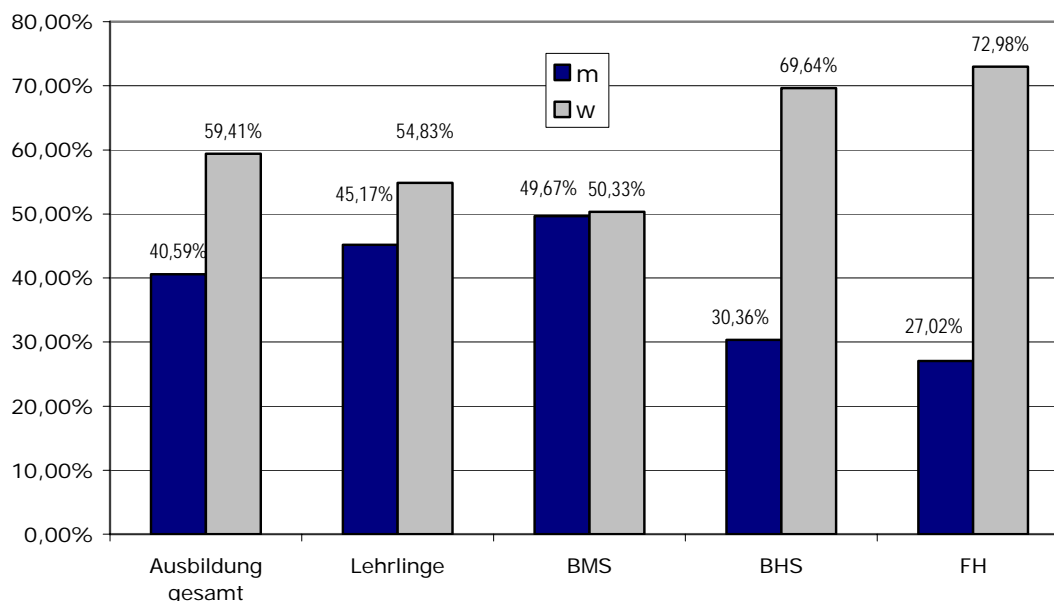


	Frauen	Männer	Gesamt
Lehre	7.309	6.021	13.330
Lehre %	54,8	45,2	
BMS	1.106	973	2.079
BMS %	53,2	46,8	
BHS	4.393	2.000	6.393
BHS %	68,7	31,3	
Kolleg	577	167	744
Kolleg %	77,6	22,4	
FH	550	221	771
FH %	71,3	28,7	
Gesamt	13.935	9.382	23.317
Gesamt %	59,8	40,2	

Quellen: Lehrlingsstatistik 2003, Schulstatistik 2002/2003, Hochschulstatistik 2002/2003

Um diesen Sachverhalt noch einmal zusammenzufassen, zeigt Abbildung 10 die prozentuale Geschlechterverteilung in den Tourismusausbildungen. Während bei der touristischen Lehrlingsausbildung der Frauenanteil „nur“ bei 55% lag, betrug dieser bei den Berufsbildenden Höheren Schulen 69% und bei den Fachhochschulen sogar 71%. Frauen im Tourismus suchen sich oft höhere Ausbildungen aus, als ihre männlichen Kollegen. Wobei diese Tatsache nicht drüber hinwegtäuschen soll, dass der Frauenanteil in der Ausbildung für Führungskräfte in diesem Segment - wie auch in anderen - ziemlich gering ist. Das legt den Schluss nahe, dass touristische Dienstleistungen gut in die gängige Vorstellung von Weiblichkeit passen. Klassische Rollenbilder werden hier häufig reproduziert. Höherrangige Tätigkeiten, wie etwa die Führung oder Verwaltung eines touristischen Betriebes, bleiben aber nach wie vor überdurchschnittlich oft männlich dominiert.

Abbildung 10: Prozentuale Geschlechterverteilung in den Tourismusausbildungen 2002/2003



Quelle: Lehrlingsstatistik 2003, Schulstatistik 2002/2003, Hochschulstatistik 2002/2003

2.5.1 Exkurs: Von der Ausbildung in den Beruf

Über Berufsverläufe der AbsolventInnen von Tourismusschulen ist bis jetzt wenig bekannt. Anzunehmen wäre, dass die höheren Frauenzahlen gerade in den höheren Ausbildungen die Chancen für beruflichen Aufstieg für Frauen verbessern. Diese Hypothese hat sich aber bisher kaum bestätigt. Der Weg von Frauen aus den dienstleistungsintensiven Sektoren (entsprechend dem gängigen Rollenstereotyp, das Frauen eine häusliche, dienende, passive Tätigkeit zuweist) hinaus zu Führungspositionen ist erst einzuschlagen.

Die **Fachhochschule Modul** hat in Kooperation mit Synthesis eine Analyse des Berufseinstieges ihrer ersten **AbsolventInnen** durchgeführt.⁸ Diese Ergebnisse sind (wenn auch auf Basis einer kleinen Stichprobe) aufschlussreich, was die Vielfalt der Branchen betrifft, in denen die AbsolventInnen arbeiten (vgl. Tabelle 6).

⁸ FH Modul (o.J.): Auszug aus den Absolventenanalysen des Modul.

Tabelle 6: Einstiegsbranchen von AbsolventInnen, Modul

ÖNACE	Branche	1998	2000	2002
01 bis 45	Landwirtschaft, Produktion, Bau	5,60%	0,00%	11,60%
50 bis 52	Handel, Reparatur	5,60%	8,80%	14,00%
55	Beherbergungs- und Gaststättenwesen; darunter:	27,80%	23,50%	18,60%
55.1-55.2	Beherbergungswesen	16,70%	14,70%	7,00%
55.3-55.5	Gaststättenwesen	11,10%	8,80%	11,60%
60 bis 64	Verkehr und Nachrichtenübermittlung; darunter:	33,30%	11,80%	32,60%
60	Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen	0,00%	0,00%	2,30%
62	Flugverkehr	11,10%	2,90%	0,00%
63	Hilfs- u. Nebentätigkeiten für den Verkehr; Reisebüros	22,20%	8,80%	30,20%
65 bis 67	Kredit- u. Versicherungswesen	5,60%	5,90%	0,00%
70 bis 74	Wirtschaftsdienste; darunter:	11,10%	26,50%	14,00%
72	Datenverarbeitung und Datenbanken	0,00%	0,00%	2,30%
74	Erbringung v. unternehmensbezogenen Dienstleistungen	11,10%	26,50%	11,60%
75	Öffentliche Verwaltung	5,60%	8,80%	4,70%
80	Unterrichtswesen	0,00%	0,00%	2,30%
85	Gesundheit und Soziales	0,00%	2,90%	0,00%
90 bis 99	Sonstige Dienstleistungen, private Haushalte, exterritoriale Organisationen	5,60%	11,80%	2,30%
Summe		100,00%	100,00%	100,00%
Personenzahl		18	34	43

Quelle: *Synthesis*

Während 1998 noch ein Grossteil der Männer den Einstieg über das Hotel und Gastgewerbe fand, waren es 2002 nur mehr Frauen. Eine hohe Bedeutung für den Berufseinstieg haben Tätigkeiten im Verkehr und in Reisebüros. Während 22% der AbsolventInnen des Jahres 1998 diese Branche wählten, waren es im Jahr 2002 schon 30%. Der Männeranteil ist in diesem Zeitraum signifikant gestiegen. Auffallend ist jedenfalls die hohe Branchensreuung schon beim Einstieg ins Berufsleben. Positiv formuliert kann gesagt werden, dass die Tourismusfachhochschulen ihre Studierenden für eine Vielzahl von Tätigkeiten qualifizieren, und dass die AbsolventInnen aus diesem Grund in vielen Branchen Beschäftigung finden können. Negativer ausgedrückt bedeutet es aber auch, dass die tourismusnahen Berufe in vielen Fällen wenig attraktiv sind. Für manche Frauen bieten die unteren Dienstleistungsberufe im Tourismus eine der wenigen Chancen zum Berufseinstieg. Auch bei vergleichbarer Qualifikation ist festzustellen, dass Frauen öfter in geringerwertig betrachteten Segmenten des Tourismus tätig sind.

Tabelle 7: Berufsverläufe der AbsolventInnen von 1998, Modul

ÖNACE	Branche	1998	1999	2000	2001	2002
01 bis 45	Landwirtschaft, Produktion,	1	0	1	1	1
50 bis 52	Handel, Reparatur	1	0	0	0	1
55	Beherbergungs- und Gaststättenwesen; darunter:	5	4	2	1	1
55.1-55.2	Beherbergungswesen	3	3	1	0	0
55.3-55.5	Gaststättenwesen	2	1	1	1	1
60 bis 64	Verkehr und Nachrichtenübermittlung; darunter:	6	6	5	3	3
62	Flugverkehr	2	3	1	2	2
63	Hilfs- u. Nebentätigkeiten für den Verkehr; Reisebüros	4	3	4	1	1
65 bis 67	Kredit- und Versicherungswesen	1	1	1	1	1
70 bis 74	Wirtschaftsdienste; darunter:	2	4	7	8	5
70	Realitätenwesen	0	1	1	1	0
72	Datenverarbeitung und Datenbanken	0	1	1	1	1
73	Forschung und Entwicklung	0	0	1	0	0
74	Erbringung v. unternehmensbezogenen Dienstleistungen	2	2	4	6	4
75	Öffentliche Verwaltung	1	1	0	1	2
90 bis 99	Sonstige Dienstleistungen, private Haushalte, exterritoriale Organisationen	1	1	2	2	3
Erfasste Personenanzahl		18	17	18	17	17

Quelle: Synthesis

Eine Beschäftigungsanalyse der ersten Absolventinnen im Zeitverlauf (vgl. Tabelle 7) zeigt außerdem die Abwanderung aus den touristischen Branchen insbesondere in Wirtschaftsdienste. Im Verlauf der beobachteten Jahre veränderte sich die berufliche Aufteilung. Vor allem aus dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen, aber auch aus der Reisebürobranche ist eine hohe Abwanderung festzustellen.

Eine im Auftrag des BMBWK erstellte Studie⁹ zur Ausbildung an Höheren Lehranstalten und Kollegs für Tourismus und Freizeitwirtschaft kommt zum Ergebnis, dass die Stärken der beiden Schultypen in der Kombination von Allgemeinbildung und fundierter fachlicher Ausbildung liegen. Die Studie besagt, dass AbsolventInnen dieser Einrichtungen gute Möglichkeiten vorfinden, einen Arbeitsplatz zu erhalten. Die Haupteinsatzgebiete der Absolven-

⁹ Heffeter, Brigitte (2002). Ausbildung an Höheren Lehranstalten und Kollegs für Tourismus und Freizeitwirtschaft auf Basis der Lehrpläne aus 1993. Forschungsinstitut für Organizational Behavior, Universität Salzburg

Innen liegen in den Bereichen Hotellerie und Gastronomie, gefolgt von der Arbeit in Reisebüros, in der touristischen Infrastruktur (Transport) und bei Tourismusverbänden. So gaben rund 65 % der AbsolventInnen von Kollegs an, beruflich tätig zu sein, bei den BHS im Tourismus lag der Anteil in der untersuchten Sample bei knapp 50 %. Von den nicht berufstätigen AbsolventInnen wählte der Großteil, nämlich zwei Drittel, ein Studium, bevorzugt im wirtschaftlichen Bereich. Der verbleibende Teil gab an, entweder auf Jobsuche zu sein, den Präsenzdienst abzuleisten, oder sich in Karenz zu befinden. Spannend werden laut Studie die nächsten Jahre, in denen laut Einschätzung der WKO in zirka 8000 touristischen Unternehmungen eine Übergabe an die nächste Generation erwartet wird. Hier wird sich nicht nur zeigen, wie viele AbsolventInnen den Schritt in die Selbstständigkeit wagen, und somit ein erklärtes Ziel der Ausbildung dieser Bildungseinrichtungen verwirklichen, sondern auch, ob sich der hohe Frauenanteil in den höheren Ausbildungsformen in diesem Generationenwechsel bemerkbar machen wird.

2.5.2 Ausblick

Die Beschäftigungssituation im Tourismus ist gekennzeichnet durch einen hohen Stellenwert von eher einfachen Dienstleistungen und einem entsprechend hohen Anteil an ArbeiterInnen. Inwiefern sich an dieser Situation in Zukunft etwas ändern wird, ist schwer abzuschätzen. Führende Tourismuswissenschaftler gehen aber davon aus, dass die kleinräumigen Tourismusstrukturen im alpinen Raum schon in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören werden. Durch einen verstärkten Einfluss von überregional operierenden Unternehmen sowie einer Zunahme des so genannten Qualitätstourismus, so die Annahme, werden sich auch die Anforderungen an die Arbeitskräfte in der Tourismusindustrie wandeln. Dadurch könnte auch mehr qualifiziertes Personal benötigt werden. Eher nicht ändern wird sich jedoch, dass der Tourismus in seinen Grundzügen reproduktive Arbeit leistet. Im Tourismus geht es einfach gesagt darum, dass die Gäste verpflegt werden, dass sie untergebracht und beschäftigt werden. Dabei handelt es sich nicht zuletzt um traditionell weiblich konnotierte Tätigkeiten. Wie auch immer der Tourismus sich weiterentwickeln wird – diese Grundstruktur der Arbeit wird erhalten bleiben. Neben einem möglichen Ruf nach mehr Spitzenarbeitskräften wird sich nichts daran ändern, daß der touristische Dienstleistungssektor einer Mehrzahl von Beschäftigten einfache Arbeit bietet und eher eine Minderheit in Spitzenbeschäftigungen, wie Management und Organisation, tätig sein wird.

3. Die Situation der Beschäftigten

Während im Bildungsbereich die Abgrenzung des Tourismus, aufgrund der eindeutig benannten Ausbildungen, weitestgehend klar ist, stellt sich die Situation im Bereich Beschäftigung anders dar: Tourismus ist als solches in den statistischen Erfassungen des Arbeitsmarktes nicht ersichtlich, sondern „verbirgt“ sich in einer Vielzahl von Branchen. Diese sind aber nur teilweise zur nicht touristischen Beschäftigung abgrenzbar. In diesem Abschnitt wird daher auf die Beschäftigungssituation im Beherbergungs- und Gaststättenwesen¹⁰ eingegangen. Hausberger et al (1999, S. 2)¹¹ gehen davon aus, dass diese Branche 70% aller selbstständig und unselbstständig Berufstätigen im Tourismus beschäftigt.

3.1 Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (BuG)

Im Jahr 2003 lag die unselbständige sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Jahresdurchschnitt bei 156.467 (vgl. Tabelle 8). Dies entsprach etwa 5% der unselbständigen Aktivbeschäftigung dieses Jahres in Österreich: Bei den Frauen lag der Anteil dieser Branche mit 7,1% fast doppelt so hoch wie bei den Männern (3,6%). Der Anstieg der Beschäftigung fiel zwischen 1996 und 2003 im Gastgewerbe mit 10,3% (+14.552) prozentuell deutlich höher aus, als in den übrigen Branchen (Gesamtwirtschaft ohne BuG), wo die Beschäftigung nur um 3,6% zunahm: Die durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten lagen bei 1,4% im Gastgewerbe und bei 0,5% in den übrigen Branchen. Auffallend ist, dass die Zahl der männlichen Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft in diesen Jahren geringfügig abgenommen hat – minus 0,1% pro Jahr –, während für das BuG insgesamt eine Zunahme der Männerbeschäftigung von knapp 7,4% (+4.181) zu verzeichnen war – das entspricht einem durchschnittlichen Anstieg um rund 1% jährlich. Die Anzahl der unselbständig beschäftigten Frauen hat hingegen sowohl in der Gesamtwirtschaft um 11,1% als auch in der Tourismusbranche um 12,2% (+10.372) seit 1996 deutlich zugenommen: Dem entsprechen durchschnittliche jährliche Zuwachsraten von 1,5% bzw. 1,65%. Der Frauenanteil ist im Fremdenverkehr beständig hoch bei ca.

¹⁰ Mitunter wird in diesem Abschnitt zwecks besserer Lesbarkeit auch von Tourismusbeschäftigung etc die Rede sein. Alle Aussagen zur Beschäftigung meinen hier das Beherbergungs- und Gaststättenwesen.

¹¹ Hausberger, Karin; Gerhard, Thomas; Lehar, Günther (1999): Vorschläge für ein touristisches Beschäftigungsprogramm, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten, Innsbruck.

61%. In der Gesamtwirtschaft ist der Frauenanteil weitaus niedriger und lag 2003 bei rund 44%; er hat jedoch seit 1996 um 2,45 Prozentpunkte leicht zugenommen.

Tabelle 8: Unselbstständige Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft sowie im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in den Jahren 1996 und 2003

		M + F	Männer	Frauen	Frauenanteil (%)
Gesamt (ohne BuG)	1996	2.813.835	1.668.656	1.145.179	41,6
	2003	2.914.207	1.656.363	1.257.844	44,1
BuG	1996	141.915	56.862	85.052	59,9
	2003	156.467	61.043	95.424	61,0

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Eine Untergliederung in ArbeiterInnen und Angestellte zeigt ein differenzierteres Bild. Auffallend ist der hohe Anteil der ArbeiterInnen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen: Während 2003 in den übrigen Branchen nur 40,3% aller unselbständig Beschäftigten ArbeiterInnen waren, waren es im BuG 85,6% - der Anteil lag nur um 0,3 Prozentpunkte unter dem Wert von 1996. In der Tourismusbranche kann also ein deutliches und beständiges Überwiegen der ArbeiterInnen festgestellt werden. Die Beschäftigungszahlen für ArbeiterInnen in der Gesamtwirtschaft sind dagegen, verglichen mit 1996, um rund 2,4% gesunken, wobei Männer etwas stärker betroffen waren als Frauen. Diesem gesamtwirtschaftlichen Trend entspricht die Beschäftigungsentwicklung bei ArbeiterInnen im Hotel- und Gastgewerbe nicht: Die Zunahme der Männerbeschäftigung entfiel mit 4.216 sogar zu mehr als 100% auf Arbeiter, während bei den Frauen zumindest gut ein Viertel des Beschäftigungszuwachses auf Angestellte entfiel. Insgesamt lag der ArbeiterInnenanteil des Beschäftigungszuwachses bei 82%. Während also in der Gesamtwirtschaft sowohl die Anteile als auch die Anzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen rückläufig sind, wiesen im Hotel- und Gastgewerbe die Beschäftigungsgewinne nahezu den gleichen ArbeiterInnenanteil auf, wie der Bestand des Ausgangsjahres.

Zieht man noch das Jahr 2001 zum Vergleich heran, so kann seither ein Zuwachs bei den männlichen Angestellten um 3% festgestellt werden. Dies bedeutet, dass von 1996 bis 2000 die Anzahl der männlichen Angestellten im Fremdenverkehr stark rückläufig war, und erst seit 2001 wieder langsam anstieg, 2003 jedoch das Beschäftigungsniveau von 1996 noch nicht wieder erreicht wurde. Daher ergibt sich aus einem Vergleich der Beschäftigungszahlen von männlichen Angestellten zwischen den Jahren 1996 und 2003 ein Rück-

gang um 0,4%. Bei den weiblichen Angestellten hingegen wuchs die Beschäftigung zwischen 1996 und 2003 um 22,1%. Vor allem seit dem Jahr 1999 nahmen die Beschäftigungszahlen weiblicher Angestellter im Tourismus stärker zu, nachdem sie zwischen 1996 und 1999 stagniert hatten.

Während in der Gesamtheit der übrigen Branchen eindeutige Unterschiede der Frauenanteile bei ArbeiterInnen (32%) und Angestellten (einschließlich der Beamten über 50%) bestehen, kann dies für das Hotel- und Gastgewerbe nicht festgestellt werden: Der Unterschied der Frauenanteile bei den ArbeiterInnen und bei den Angestellten war mit 60% bzw 64% im Jahr 2003 deutlich geringer. Im zeitlichen Verlauf hatte sich der Frauenanteil bei den ArbeiterInnen mit 60,4% gegenüber 1996 fast nicht verändert, während er bei den Angestellten von 59,3% im Jahr 1996 bis 2003 auf 64,1% stieg. Die Zunahme des Frauenanteils bei den Angestellten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lag aber im gesamtwirtschaftlichen Trend: Von 1996 bis 2003 erhöhte sich der Frauenanteil bei den Angestellten in den übrigen Branchen von 49,1% auf 52,2%. (vgl. Tabelle9).

Tabelle 9: ArbeiterInnen und Angestellte in der Gesamtwirtschaft und im Beherbergungs- und Gaststättenwesen für die Jahre 1996 und 2003

		ArbeiterInnen				Angestellte und Beamte			
		M + F	Männer	Frauen	Frauenanteil	M + F	Männer	Frauen	Frauenanteil
Gesamt (ohne BuG)	1996	1.130.173	808.795	321.378	31,5	1.683.662	859.861	823.801	49,1
	2003	1.102.749	787.179	315.570	32,1	1.811.458	869.184	942.274	52,2
BuG	1996	121.901	48.723	73.178	60,0	20.014	8.139	11.874	59,3
	2003	133.862	52.939	80.923	60,5	22.604	8.103	14.500	64,1

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Tabelle 10 zeigt eine weitere Untergliederung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens für das Jahr 2003. Die meisten Beschäftigten fanden sich in den Subbranchen Restaurants, Gasthäuser, Imbiss-Stuben, Cafehäuser und Eissalons (55%) sowie Hotels, Gasthöfe und Pensionen (38%) – zusammen über 90%. Bei den Gasthäusern und Restaurants lag der Frauenanteil bei 61% und damit leicht unter jenem in den Hotels und Gasthöfen, wo er 63% betrug. Lediglich bei den Caterern stellten Männer mit einem Anteil von 53,9% die Mehrzahl der Beschäftigten.

Tabelle 10: Beschäftigung in den Unterbranchen des BuG (2003)

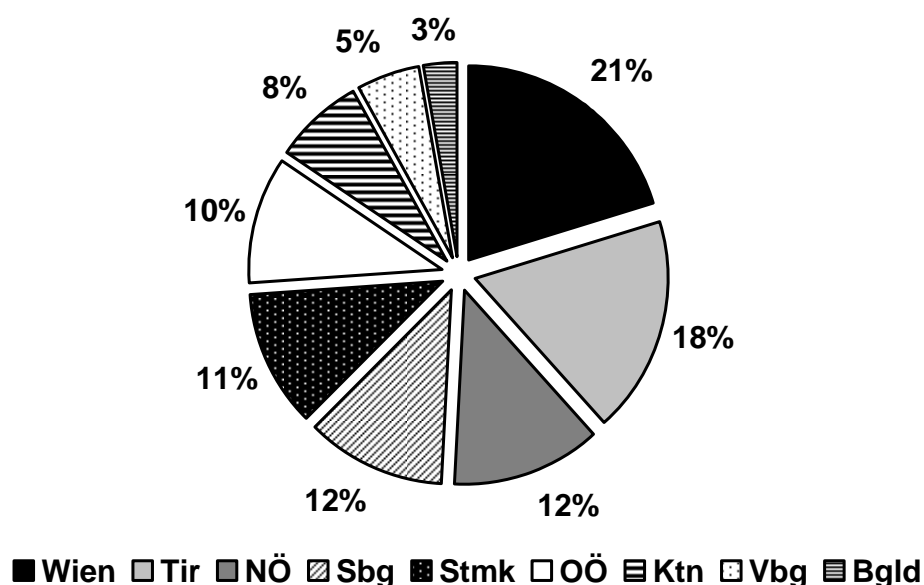
	Gesamt	Branchen- anteile	Männer	Branchen- anteile	Frauen	Branchen- anteile	Frauen Anteil
Restaurants, Gasthäuser, Imbiss-Stuben, Cafehäuser und Eissalons	82726	55.27	32179	56.53	50547	54.50	61,1
Hotels, Gasthöfe und Pensio- nen	57416	38.36	20998	36.88	36418	39.27	63,4
Sonstiges Gaststättenwesen	4031	2.69	1906	3.35	2125	2.29	52,7
Beherbergungswesen a.n.g.	2234	1.49	555	0.98	1679	1.81	75,1
Kantinen	1165	0.77	281	0.49	884	0.30	75,9
Caterer	951	0.63	512	0.90	439	0.55	46,1
Jugendherbergen und Schutz- hütten	715	0.47	319	0.56	396	0.43	55,4
Campingplätze	435	0.29	179	0.31	256	0.28	58,8

Quelle: BMWA/Bali

3.2 Tourismusbeschäftigung in den Bundesländern

Regional ergeben sich bei der Beschäftigung starke Unterschiede: einerseits durch die Größenverhältnisse der Bundesländer bedingt und andererseits auch durch die unterschiedlichen Bedeutungen, die der Tourismus als Wirtschaftsfaktor jeweils hat. Abbildung 11 zeigt für das Jahr 2003 die Verteilung der jahresdurchschnittlichen Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen nach Bundesländern. Etwa 31.700 Beschäftigungsverhältnisse entfielen auf die Bundeshauptstadt Wien, und mit 28.400 stand Tirol an zweiter Stelle. Dies sind 21% bzw 18% der Branchenbeschäftigung in Österreich. Mit 4.300 oder 3% hatte das Burgenland den kleinsten Anteil an der bundesweiten Tourismusbeschäftigung. Während die hohe Beschäftigungszahl in Tirol der großen Bedeutung des Tourismus in diesem Bundesland entspricht, ist der Wert von Wien in erster Linie auf die Größe des Wiener Arbeitsmarktes insgesamt zurückzuführen: Hier liegt die Bedeutung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens als regionaler Arbeitgeber unter dem Bundesdurchschnitt. Mehr zur Bedeutung des Tourismus als regionalem Arbeitgeber folgt im nächsten Abschnitt.

Abbildung 11: Verteilung der Beschäftigung im BuG auf die Bundesländer im Jahr 2003



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Eine geschlechtsspezifische Differenzierung der Bedeutung der Bundesländer für die im Tourismus Beschäftigten (vgl. Tabelle 11) zeigt, dass in Wien 27% aller im Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigten Männer tätig waren, aber nur 16% der in der Tourismusbranche arbeitenden Frauen. Wien hat damit für Männer im Beherbergungs- und Gaststättenwesen als Arbeitsort die größte Bedeutung. Die meisten Frauen waren hingegen im Tiroler Tourismus beschäftigt: rund 18%. Bei den Männern lag der Anteil Tirols ebenfalls bei 18% – an zweiter Stelle hinter Wien. Diese beiden Bundesländer beschäftigten zusammen rund 45% aller Männer und 34% aller Frauen, die in der Tourismusbranche tätig waren. Hinter Tirol und Wien lagen die Steiermark und Niederösterreich mit Anteilen von jeweils 13% der im Fremdenverkehr beschäftigten Frauen.

Tabelle 11: Beschäftigte im BuG in den Bundesländern, 2003

	Männer	Zuwachs 2003 gegen- über 1998 in %	Bundeslands- anteil in %	Frauen	Zuwachs 2003 gegenüber 1998 in %	Bundes- landsan- teil in %
Burgenland	1'630	16	3	2'698	20	3
Kärnten	3'625	7	6	8'150	7	9
Niederösterreich	6'947	2	11	12'591	4	13
Oberösterreich	5'315	8	9	10'916	9	11
Salzburg	7'151	9	12	11'013	7	12
Steiermark	5'649	17	9	12'214	13	13
Tirol	11'210	10	18	17'207	11	18
Vorarlberg	3'192	9	5	5'247	8	5
Wien	16'324	7	27	15'388	5	16
Summe	61'043	9	100	95'424	8	100

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Der Frauenanteil im Beherbergungs- und Gaststättenwesen weist in den Bundesländern erhebliche Unterschiede auf und lag 2003 zwischen 49% und 69%. Wien fiel mit einem besonders niedrigen Anteil von 49% eher aus dem Rahmen, während in Kärnten mit 69% der höchste Frauenanteil zu finden war. In Wien als einzigem Bundesland sind mehr Männer im Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigt als Frauen; der Anteil der Frauen an der Tourismusbeschäftigungszahlen entsprach mit 49% in Wien genau dem Frauenanteil der übrigen Branchen. In allen anderen Bundesländern arbeiten deutlich mehr Frauen im Tourismus als Männer. In Kärnten, wo 69% der Fremdenverkehrsbeschäftigung auf Frauen entfiel, lag der Frauenanteil in der Gesamtwirtschaft hingegen bei 46% (vgl. Tabelle 12).

Hinsichtlich der Zuwachsraten der Beschäftigung zwischen 1998 und 2003 waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Bundesländern nicht sehr ausgeprägt. In den Bundesländern mit den höchsten Zuwachsraten waren allerdings Zuwachsunterschiede für Männer und Frauen am größten: Im Burgenland stieg die Männerbeschäftigung um 16%, die der Frauen um 20%: In der Steiermark hingegen erhöhte sich die Männerbeschäftigung mit 17% stärker als die Frauenbeschäftigung (13%).

Österreichweit liegt der Anteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens an der Gesamtbeschäftigung seit Jahren bei etwa 5%. Regional ist die Bedeutung der Tourismusbranche für die jeweilige Beschäftigung jedoch sehr unterschiedlich. Während in Wien im Jahresdurchschnitt 2003 nur gut 4% der Beschäftigung auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesen entfallen sind, lag dieser Anteil in Tirol bei immerhin fast 11%. Den kleinsten Anteil an der regionalen Beschäftigung wies der Tourismus in Oberösterreich auf: Dort arbeiteten nur 3,7% der unselbständig Beschäftigten im Fremdenverkehr. Es muss jedoch festgestellt werden, dass diese Branche für die Frauenbeschäftigung größere Bedeutung hat als für die der Männer. Dies ist besonders in den westlichen Bundesländern sehr ausgeprägt. In Tirol entfielen rund 15% der Frauenbeschäftigung auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Für Salzburg lag der Anteil bei über 11%, sowie für Vorarlberg und Kärnten bei knapp 10%. Im Vergleich dazu lag der Anteil für Männer nur in Tirol – wo der Tourismus im Vergleich zu allen anderen Bundesländern die größte Bedeutung für die regionale Beschäftigung hat – sowie in Salzburg über der 5%-Marke: In Tirol entfielen 7,6% der Männerbeschäftigung auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesen, und in Salzburg gut 6%. In der Steiermark sowie in Nieder- und Oberösterreich lagen die Anteile der Männer mit gut 2% deutlich unter dem Wert für Österreich insgesamt. Für in Wien arbeitende Frauen ist der Tourismus kein so wichtiger Arbeitsmarkt: Das Beherbergungs- und Gaststättenwesen hatte hier nur einen Anteil von 4,4 an der Frauenbeschäftigung. In Ober- und Niederösterreich lag der Frauenanteil bei 4,9% bzw bei 5,8%, und in der Steiermark bei 6,7%. Insgesamt fällt auf, dass die Tourismusbranche im Westen Österreichs für die Frauenbeschäftigung eine größere Bedeutung hat, als im Osten. In den östlichen Bundesländern (Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark), auf welche zwei Drittel der Frauenbeschäftigung entfallen, arbeiten verhältnismäßig weniger Frauen im Tourismus: Im Durchschnitt dieser Bundesländer rund 5%, während in den westlichen Bundesländern (Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg), die etwa ein Drittel der gesamten Frauenbeschäftigung stellen, 11% der arbeitenden Frauen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen tätig waren. Bei den Männern sind die Unterschiede zwischen Ost- und West-Österreich, den Tourismus als Beschäftigungsfaktor betreffend, weniger ausgeprägt.

Tabelle 12: Bedeutung der BuG Beschäftigung für die Gesamtbeschäftigung

	Männer	Anteil an der Aktivbeschäftigung (in %)	Frauen	Anteil an der Aktivbeschäftigung (in %)	Gesamt	Anteil an der Aktivbeschäftigung (in %)	Frauenanteil
Burgenland	1.630	3,6	2.698	7,5	4.328	5,3	62
Kärnten	3.625	3,5	8.150	9,8	11.775	6,3	69
Niederösterreich	6.947	2,4	12.591	5,8	19.538	3,9	64
Oberösterreich	5.315	1,7	10.916	4,9	16.231	3,0	67
Salzburg	7.151	6,1	11.013	11,6	18.164	8,6	61
Steiermark	5.649	2,4	12.214	6,7	17.863	4,2	68
Tirol	11.210	7,6	17.207	15,1	28.417	10,8	61
Vorarlberg	3.192	4,2	5.247	9,6	8.439	6,4	62
Wien	16.324	4,2	15.388	4,4	31.712	4,3	49
Österreich	61.043	3,6	95.424	6,6	156.467	5,1	61

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

3.3 Geringfügige Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

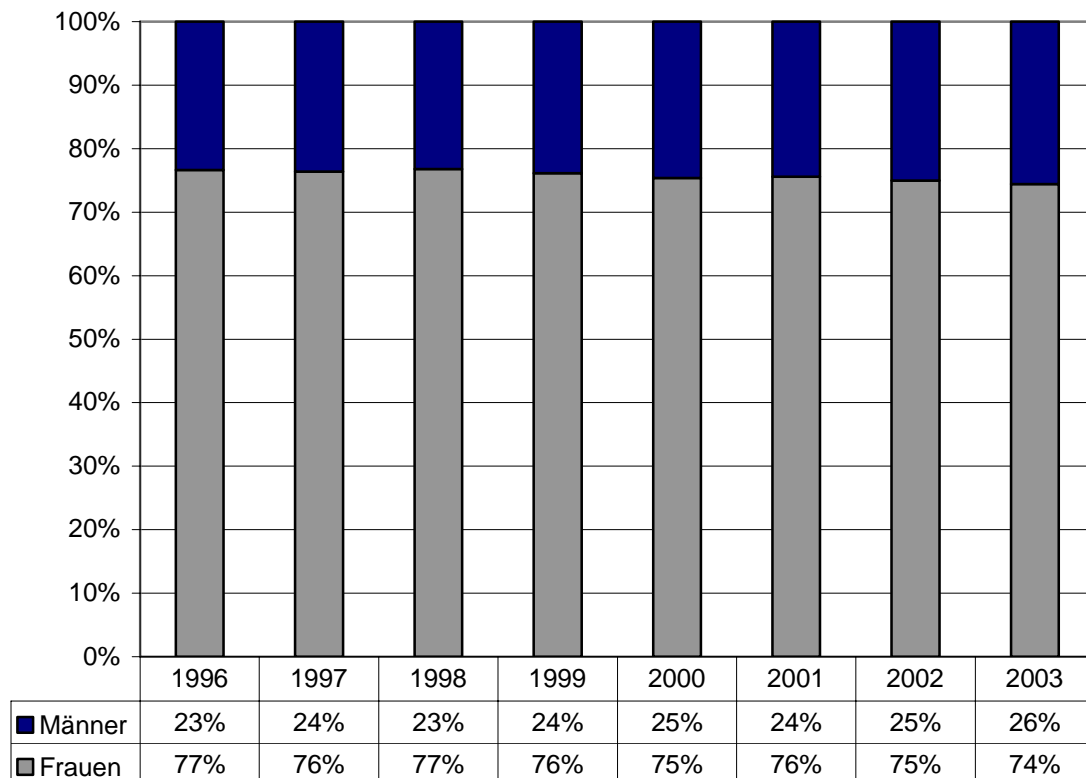
Die geringfügige Beschäftigung ist eine besondere Form der Teilzeitbeschäftigung. Jene Personen, deren monatliche Entlohnung 323,46 € nicht überschreitet oder bei fallweiser Beschäftigung – wenn das Dienstverhältnis kürzer als einen Monat dauert – nicht mehr als durchschnittlich 24,84 € pro Arbeitstag beträgt, gelten als geringfügig beschäftigt¹². Eine geringfügige Beschäftigung ist mit keiner obligatorischen Kranken- und Pensionsversicherung verbunden. Diese Beschäftigungsform unterliegt somit außer der Unfallversicherung keiner weiteren Sozialversicherungspflicht, und es besteht zudem keine Arbeitslosenversicherung. Jedoch gibt es die Möglichkeit eines so genannten *opting in*, einer freiwilligen Selbstversicherung in der Kranken- und Pensionsversicherung.

¹² Aktuelle Zahlen des Jahres 2005

Die geringfügige Beschäftigung nimmt seit den 90er Jahren bundesweit kontinuierlich zu (+46% im Jahr 2003 gegenüber 1996). Lag die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse 1998 noch bei 148.800 bzw. 4,8% aller unselbständigen Beschäftigungsverhältnisse, so ergab sich bis 2003 ein Anstieg auf 217.300 bzw. 6%. Der Frauenanteil ist bei der geringfügigen Beschäftigung mit 71% sehr hoch.

Geringfügige Beschäftigung hat im Tourismus schon seit Jahren eine große Bedeutung: 1996 gab es im Jahresdurchschnitt 14.636 geringfügige Beschäftigungsverhältnisse im Hotel- und Gaststättenwesen, und im Jahr 2003 bereits 21.301. Dies bedeutet, dass in dieser Branche 1996 9,4% und 2003 rund 12% der unselbständigen Beschäftigung geringfügig waren. Der Anteil der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse an der unselbständigen Erwerbstätigkeit war im Tourismus 2003 bereits fast doppelt so hoch, wie in der Gesamtwirtschaft (6,4%), und übertraf auch jenem im Handel, wo er im gleichen Jahr bei 8,7% lag. Bei den Frauen betrug der Anteil der geringfügigen Beschäftigung im Tourismus sogar 20% - gegenüber 10% bei den Männern. Die Zunahme der geringfügigen Beschäftigung fiel mit 45,5% im Beherbergungs- und Gaststättenwesen marginal niedriger aus, als in der Gesamtwirtschaft.

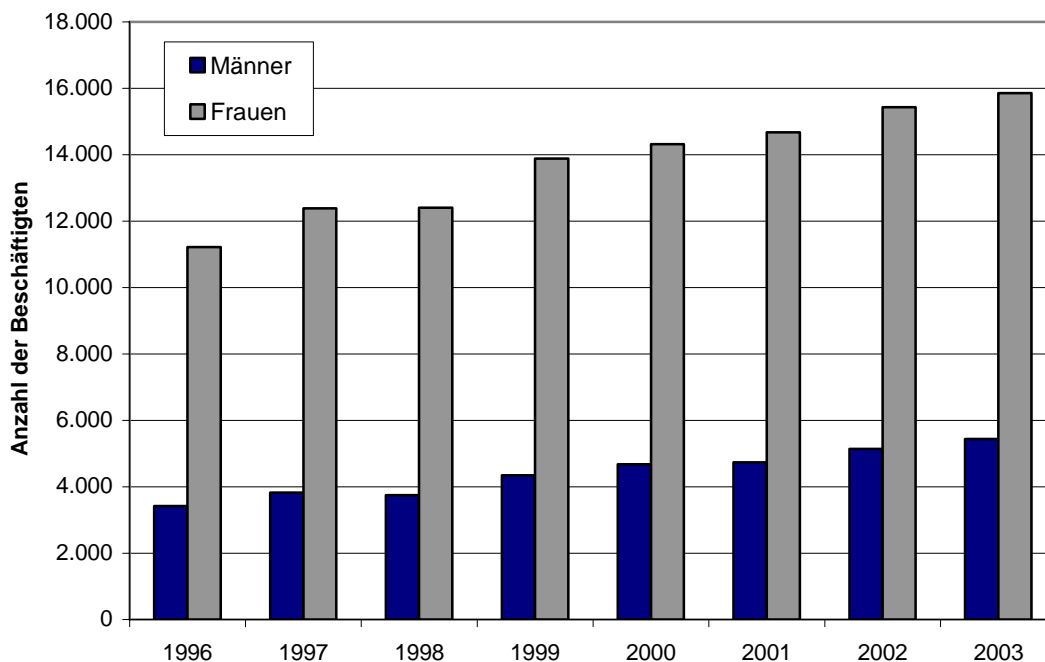
Abbildung 12: Frauenanteil an der geringfügigen Beschäftigung im BuG von 1996 bis 2003



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Bei der geringfügigen Beschäftigung im Hotel- und Gaststättenwesen lag der Frauenanteil im Jahr 2003 bei 74% und war in den letzten Jahren leicht rückläufig: 1996 betrug er noch knapp 77% (vgl. Abbildung 12). Dies resultiert aus den unterschiedlichen Zuwachsraten: Während die geringfügige Beschäftigung von Frauen im Tourismus zwischen 1996 und 2003 um 41% zunahm, wuchs die der Männer um sogar 59%. Doch selbst wenn diese unterschiedlichen Wachstumsraten anhalten sollten, wird es aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsniveaus in absehbarer Zeit zu keiner deutlichen Annäherung kommen (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13: Geringfügige Beschäftigung im Hotel- und Gaststättenwesen von 1996 bis 2003 nach Geschlecht

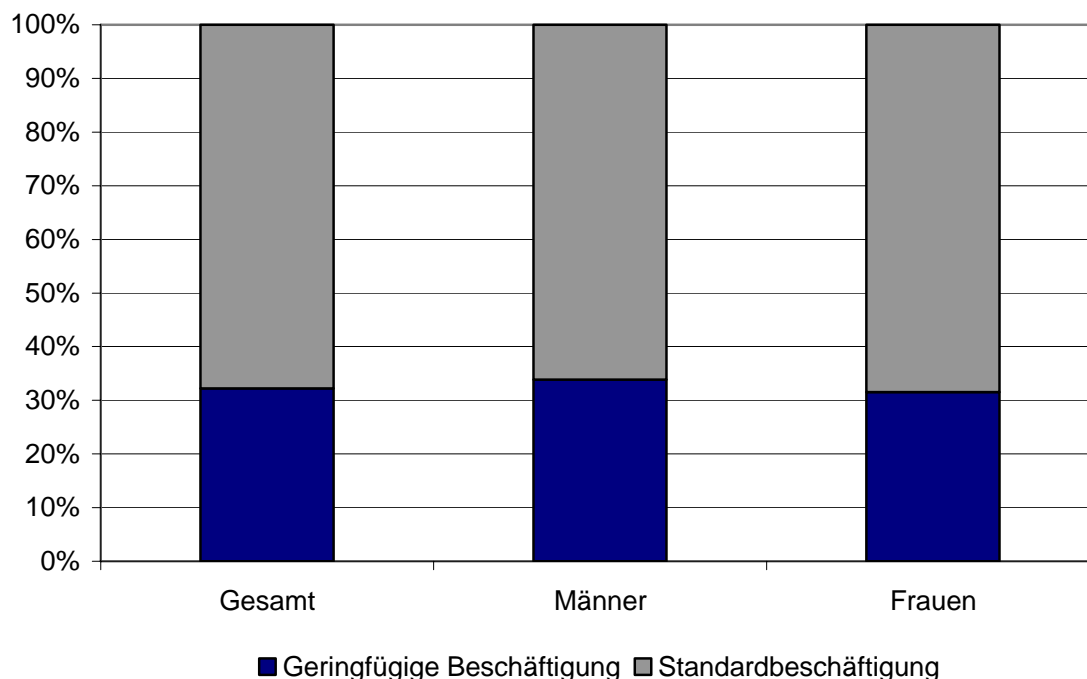


Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Insgesamt ist die geringfügige Beschäftigung in der Tourismusbranche zwischen 1996 und 2003 um 6.665 gestiegen: Dies bedeutet eine Zunahme um 45,5% bzw. jährlich um durchschnittlich 5,5%. Im gesamten Beobachtungszeitraum hat die geringfügige Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft jedoch sogar um einen halben Prozentpunkt stärker zugenommen. Setzt man die Zunahme der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse in Relation zum Zuwachs der Standardbeschäftigungsverhältnisse in der Tourismusbranche, so wird deutlich, dass nahezu ein Drittel des Zuwachses auf die geringfügige Beschäftigung entfallen ist: Ihr Anteil betrug 32%; für Männer belief er sich auf 34% und für Frauen auf 32% (vgl. Abbildung 14). In der Gesamtwirtschaft machten die geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse am Beschäftigungszuwachs zwischen 1996 und 2003 jedoch sogar gut 37% aus, bei unselbständig erwerbstätigen Frauen rund 28%. Bei Männern sind die Zahlen für die Nor-

malarbeitsverhältnisse in der Gesamtwirtschaft rückläufig, während bei der geringfügigen Männerbeschäftigung ein Zuwachs von 21.457 zu verzeichnen war.

Abbildung 14: Anteil der geringfügigen Beschäftigung am Beschäftigungszuwachs im Hotel- und Gaststättenwesen von 1996 bis 2003 nach Geschlecht

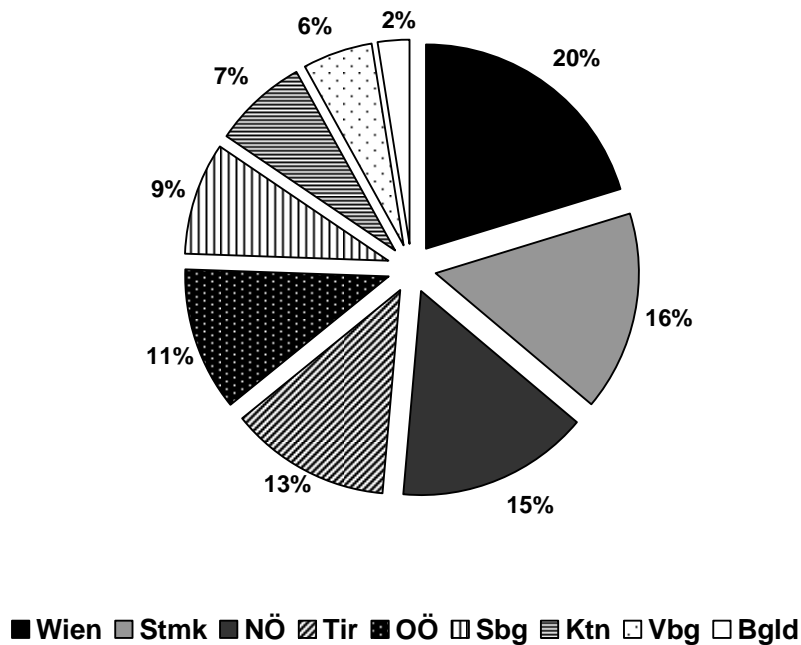


Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Vergleicht man die geschlechtsspezifische Struktur der geringfügigen Beschäftigung mit der der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Hotel- und Gaststättenwesen sowie mit der Gesamtwirtschaft, so fällt folgendes auf: Die Tourismusbranche zeichnet sich in der unselbständigen Beschäftigung durch einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil aus: Während dieser bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung um gut 16% über jenem der Gesamtwirtschaft lag, war er bei der geringfügigen Tourismusbeschäftigung nur leicht über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

Abbildung 15 zeigt die Verteilung der geringfügigen Beschäftigung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens auf die Bundesländer: Mit 21% entfiel auf Wien der größte Teil, gefolgt von der Steiermark mit 16% und Niederösterreich mit 15%; der Anteil des Burgenlandes ist mit 2% am niedrigsten. Die gesamtwirtschaftlichen Anteile der Bundesländer an der geringfügigen Beschäftigung weichen kaum von jenen in der Tourismusbranche ab. Jedoch mit zwei Ausnahmen: Der Anteil Oberösterreichs an der geringfügigen Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft betrug 16%, im Tourismus hingegen nur 11%. Für Tirol wiederum ist der Anteil an geringfügig Beschäftigten im Tourismus höher (13%) als in der Gesamtwirtschaft (10%).

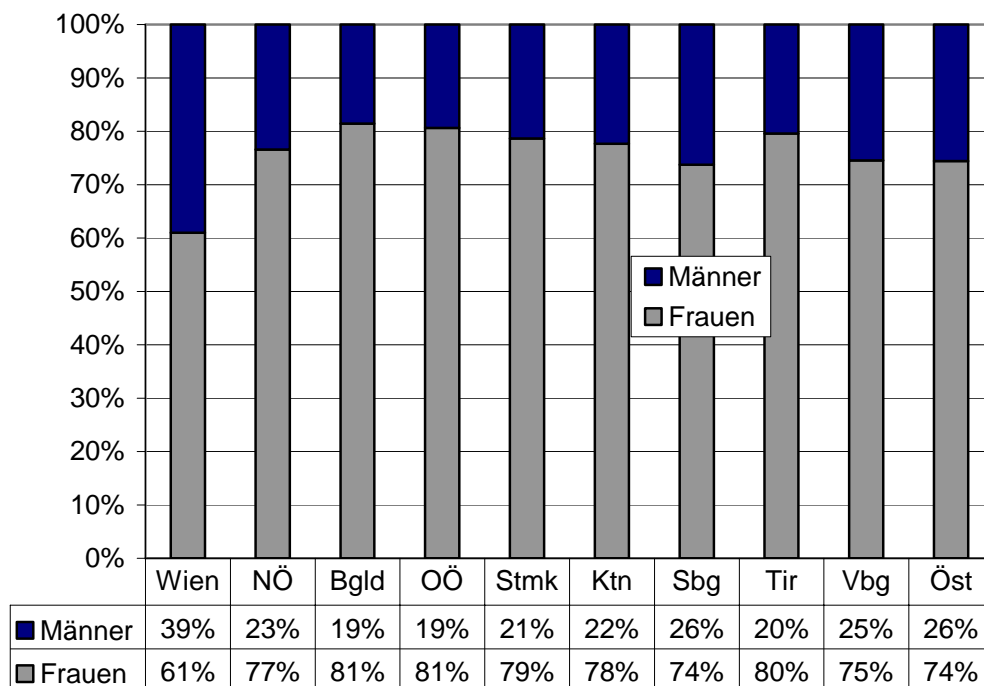
Abbildung 15: Geringfügig Beschäftigung im Hotel- und Gaststättenwesen nach Bundesländern für das Jahr 2003



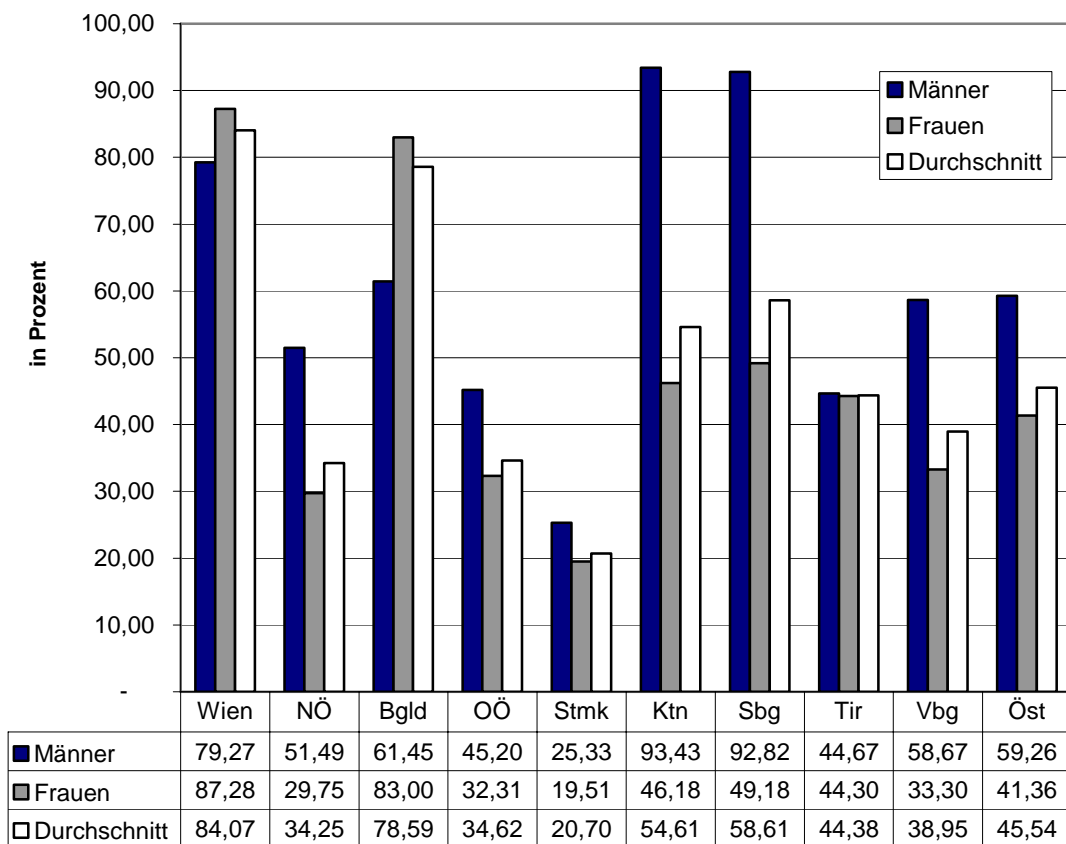
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Der Frauenanteil der geringfügigen Beschäftigung des Hotel- und Gaststättenwesens liegt in fast allen Bundesländern über dem bundesweiten Durchschnitt von 74%. Nur in Wien liegt er mit 61% deutlich darunter (vgl. Abbildung 16). Dieser verhältnismäßig geringere Frauenanteil in Wien passt zu der geschlechtsspezifischen Sonderstellung der Wiener Tourismusbranche, wo bei den Standardbeschäftigungsverhältnissen der Anteil der Männer sogar leicht überwiegt. Zudem wiesen die Zahlen für die geringfügige Beschäftigung zwischen 1996 und 2003 in der Bundeshauptstadt die höchsten durchschnittlichen Zuwächse auf: Bei Männern betragen sie 79%, und liegen damit hinter Kärnten und Salzburg, wo sich die Zahlen nahezu verdoppelten, an dritter Stelle; bei den Frauen lag Wien mit einem Anstieg von 87% vor allen anderen Bundesländern. Insgesamt nahm die geringfügige Beschäftigung in Wien zwischen 1996 und 2003 um 84% zu und liegt damit deutlich über dem bundesweiten Mittel von rund 46%. Die niedrigsten Zuwächse waren in den Bundesländern Steiermark mit rund 21% sowie Ober- und Niederösterreich mit rund 34% zu verzeichnen. Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den regionalen Zuwachsraten fanden sich in Kärnten und Salzburg, wo die Zahl der geringfügig beschäftigten Männer um jeweils rund 93% anstieg, jene der Frauen jedoch in Kärnten nur um 46% und in Salzburg um 49% zunahm (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 16: Frauenanteil an den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen im Hotel- und Gaststättenwesen nach Bundesländern



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Abbildung 17: Zuwachs der geringfügigen Beschäftigung im Hotel- und Gaststättenwesen zwischen 1996 und 2003 nach Bundesländern und Geschlecht

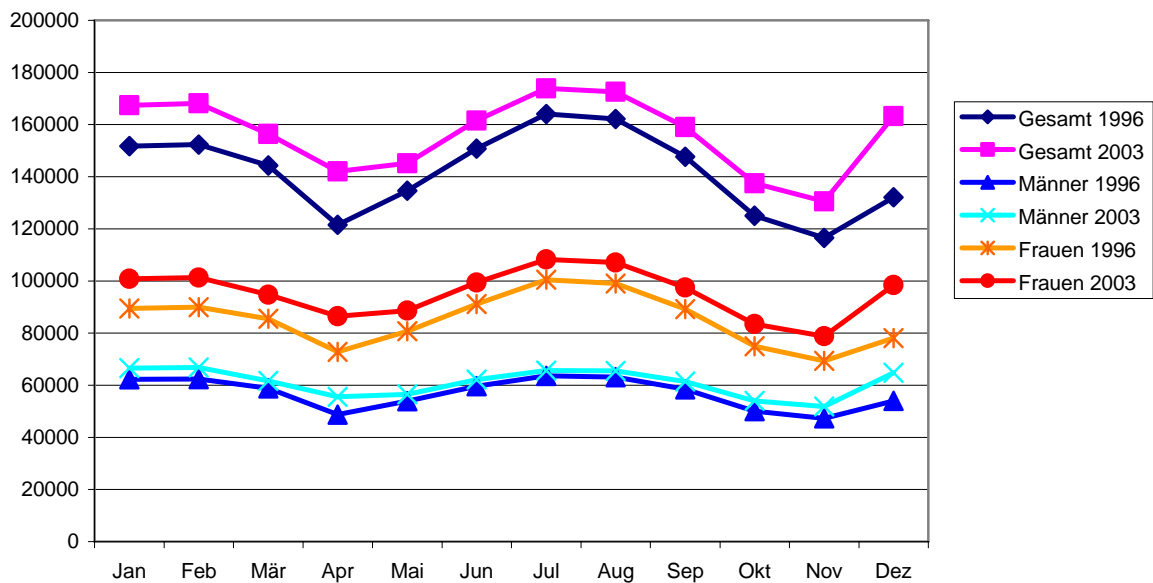
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

3.4 Saisonale Beschäftigungsschwankungen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

Der Tourismus, und damit auch das Hotel- und Gastgewerbe, sind von starken Aktivitäts- und Auslastungsschwankungen geprägt. Abgesehen von der zunehmenden Bedeutung von lokalen (Kurz-)Veranstaltungen („Events“) ist es vor allem die Saisonalität des Fremdenverkehrs, welche diese Schwankungen bewirkt. Während die „Events“ in der Regel in den hochaggregierten Arbeitsmarktstatistiken kaum herausragen, ist die generelle Zweisaisonalität des Tourismus in Österreich im unterjährigen Verlauf der Beschäftigungszahlen des Beherbergungs- und Gaststättenwesens deutlich widergespiegelt. Obwohl die Beschäftigung im österreichischen Wintertourismus seit Jahren stärker zunimmt, als die des Sommertourismus, lag der Beschäftigungshöchststand insgesamt zumindest bis zum Ende des Beobachtungszeitraums weiterhin in den Monaten Juli und August (vgl. Abbildung 18).

Während jedoch bei den Männern seit Jahren die Monate Jänner und Februar nahezu gleich stark sind, wie die Sommermonate bzw. diese zeitweise sogar übertroffen haben¹³, lag der Höchststand der Frauenbeschäftigung im österreichischen Tourismus auch in den letzten Jahren eindeutig in den Sommermonaten. Der Sommertourismus bietet – trotz der zunehmenden Bedeutung des Wintertourismus – noch immer mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen.

Abbildung 18: Saisonale Beschäftigung im BuG in den Jahren 1996 und 2003.



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Vergleicht man die unterjährigen Verläufe der monatlichen Beschäftigungszahlen, so fällt auf, dass sich das saisonale Grundmuster des Jahres 2003 von dem des Jahres 1996 praktisch kaum unterscheidet, die Saisonschwankungen jedoch etwas kleiner geworden sind. Misst man diese mit dem Variationskoeffizienten¹⁴, so ergibt sich eine Verringerung von 10,7% (1996) auf 8,8% (2003) für die Standardbeschäftigung im Tourismus. Differenziert man nach Männern und Frauen, so bedeuten die etwas flacheren Kurven der Männer, dass deren Beschäftigungssituation im Tourismus den saisonalen Schwankungen etwas weniger unterworfen ist, als diejenige von Frauen. Der Variationskoeffizient der Männerbeschäftigung lag 1996 bei 9,9% und für die Frauenbeschäftigung bei 11,3%. Die entspre-

¹³ Dieses Ergebnis korrespondiert mit der zunehmenden Bedeutung des Wintertourismus in Österreich. Während die Zahlen der Gäste und Nächtigungen sich zunehmend annähern (wobei der Sommertourismus zuletzt immer noch etwas stärker war), hat der Wintertourismus hinsichtlich der Einnahmen den Sommertourismus bereits überholt.

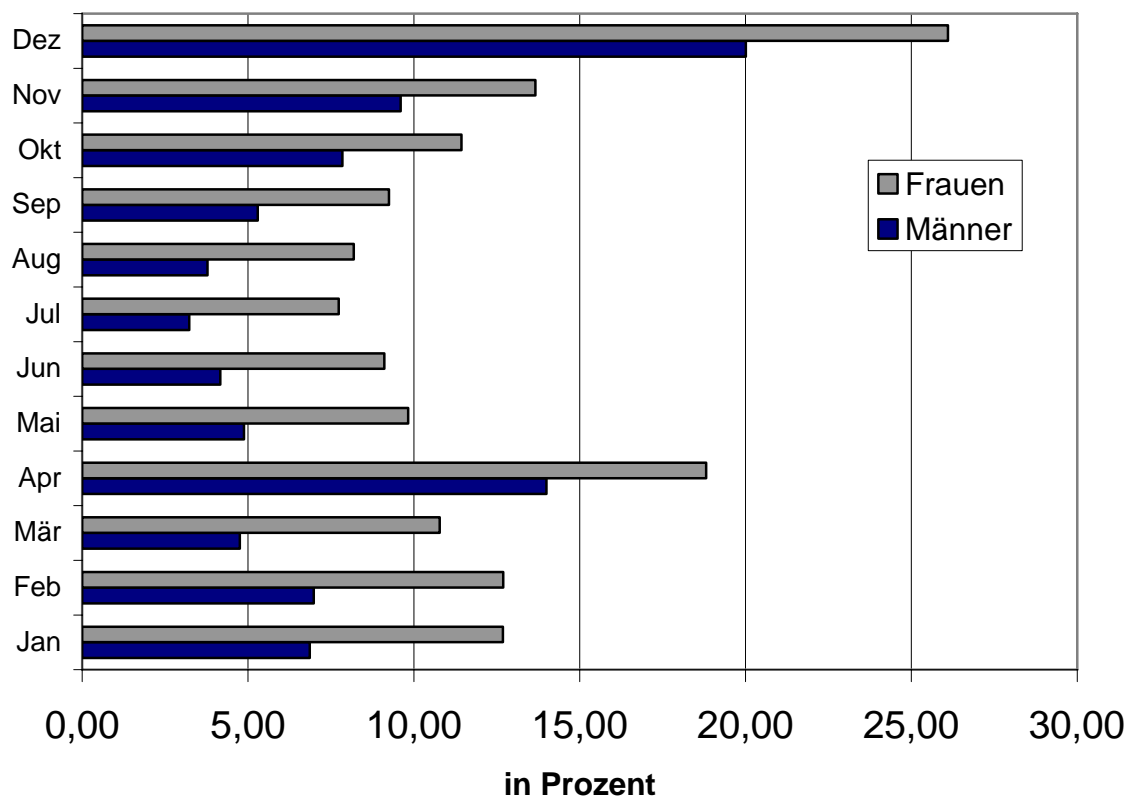
¹⁴ Der Variationskoeffizient ist die Standardabweichung bezogen auf den Durchschnitt in Prozent

chenden Werte haben sich für beide Geschlechter bis zum Jahr 2003 verringert und angenähert, wobei der Wert für Frauen noch immer höher war (Männer 8,3%, Frauen 9,3%).¹⁵

Eine monatsweise Betrachtung der Beschäftigungszunahme zwischen 1996 und 2003 kann diese Entwicklung etwas erhellen (vgl. Abbildung 19). Die stärksten Beschäftigungszunahmen ergaben sich in den Monaten Dezember, April und November, die geringsten im Sommer, wodurch sich insgesamt der Saisonverlauf etwas geglättet hat. Die Zunahme der Frauenbeschäftigung übertraf in allen Monaten jene der Männer: Im Dezember 2003 waren um 20% mehr Männer und um 26% mehr Frauen im Tourismus beschäftigt, als im Dezember 1996; für den November waren die entsprechenden Zuwachsraten 10% bzw. 14%. Auffallend sind damit vor allem die hohen Beschäftigungszunahmen in den Monaten der Nebensaison, während die Sommersaison die niedrigsten Steigerungsraten aufweist. Die höheren Zuwachsraten der Frauenbeschäftigung in den auslastungsschwachen Monaten haben die im Vergleich zu den Männern stärkeren Saisonschwankungen verringert, während die ebenfalls höheren Zuwachsraten in der Hochsaison diese Annäherung wiederum etwas dämpften. Insgesamt haben sich im Zuge der Verringerung der Saisonalität die Beschäftigungsschwankungen der Frauen denen der Männer um etwa einen halben Prozentpunkt angenähert. Anhand der vergleichsweise hohen Beschäftigungszuwächse in den Monaten November und Dezember zeigt sich auch die zunehmende Bedeutung des Wintergeschäfts, das auch bei den Frauen einen beträchtlichen Beschäftigungszuwachs in den Wintermonaten ermöglicht hat. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Wintertourismus den Sommertourismus nicht nur bei den Einnahmen, sondern auch hinsichtlich der Beschäftigungszahlen in den nächsten Jahren überholen könnte.

¹⁵ Zum Vergleich: für die Gesamtwirtschaft beträgt der Variationskoeffizient für beide Geschlechter unter 0.01 %.

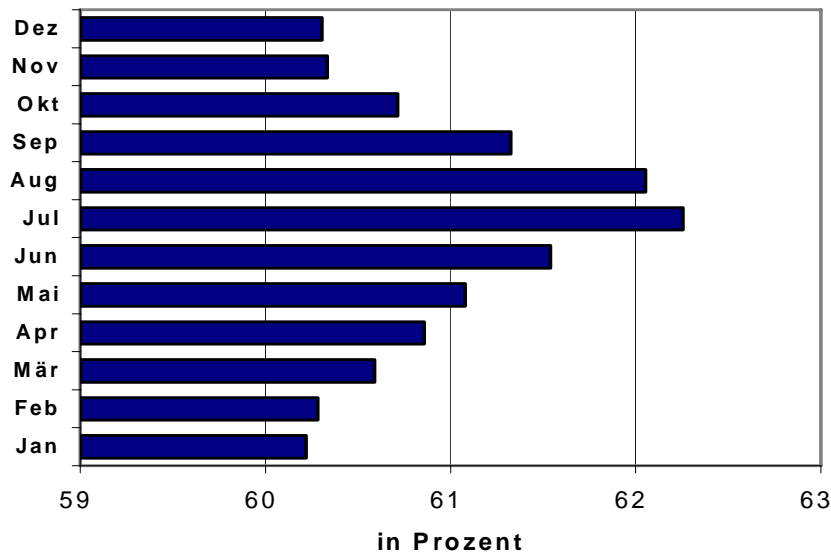
Abbildung 19: Zuwachsraten der Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen Österreichs zwischen 1996 und 2003, monatsweise nach Geschlecht



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Aus dem oben gesagten ergibt sich, dass der Frauenanteil in der Tourismusbeschäftigung saisonal ebenfalls nicht stabil ist. Im Jahr 2003 schwankte dieser zwischen etwa 62% in den Sommermonaten und um die 60% in den Wintermonaten (vgl. Abbildung 20).

Abbildung 20: Anteil der weiblichen Beschäftigten im Tourismus im Jahr 2003 im Jahresverlauf



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

3.4.1 Saisonschwankungen in den Bundesländern

Entsprechend den regionalen Besonderheiten des österreichischen Fremdenverkehrs zeigen die Saisonmuster der Beschäftigung in den Bundesländern erhebliche Unterschiede. Die Zweisaisonalität wird vor allem in den wintertouristisch stark genutzten Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg deutlich, wo die Zahl der Beschäftigten im Winter diejenigen im Sommer seit langem deutlich übertrifft. Weitaus niedrigere Schwankungen bei eingipfligen Verteilungen aufgrund der fehlenden Wintersaison gibt es jedoch in den östlichen nicht (bzw weniger) wintertouristischen Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Wien.

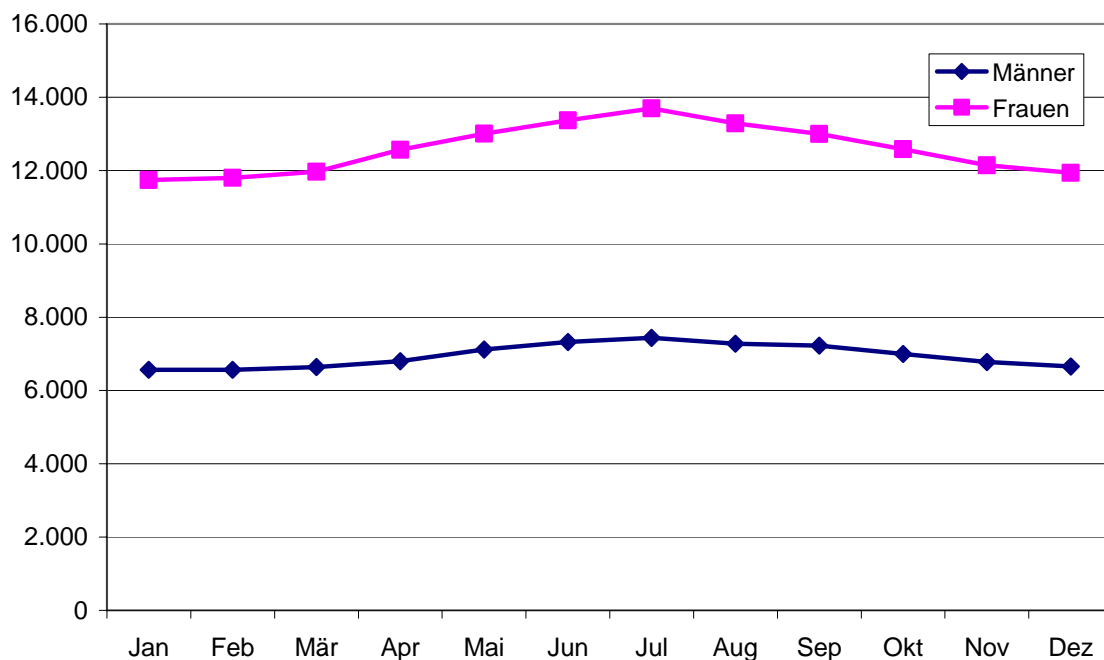
Im Folgenden sollen die saisonalen Unterschiede und Besonderheiten einzelner Bundesländer (vor allem an den Beispielen Niederösterreich, Burgenland, Tirol, Kärnten und Wien) herausgearbeitet werden.

Niederösterreich

Der jahresdurchschnittliche Anteil der Frauenbeschäftigung im Tourismus lag im Jahr 2003 in Niederösterreich bei rund 64%, und damit knapp 3% über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 11). In Niederösterreich sind sowohl bei Männern als auch bei Frauen die Beschäftigungshöchststände im Juli (Männer 7.436 und Frauen 13.694 im Jahr 2003). Die Sommermonate sind die beschäftigungsstärksten im niederösterreichischen Tourismus, die

Beschäftigungszahlen fallen jedoch in den Wintermonaten – sowohl bei Männern wie bei Frauen – nicht so stark unter die Werte des Sommertourismus zurück, wie beispielsweise im benachbarten Burgenland. Der Abstand zwischen dem Beschäftigungstiefstand im Jänner und dem Höchststand im Juli betrug bei Männern 11,7% und 14,3% bei Frauen (jeweils bezogen auf die Höchststände). Dies drückt die unterschiedlichen Betroffenheiten von saisonalen Schwankungen zwischen Männern und Frauen aus, zeigt aber auch, dass die Extremwerte weniger ausgeprägt sind (vgl. Abbildung 21). Der Variationskoeffizient der Beschäftigung lag im Jahr 2003 in Niederösterreich für Männer bei 4,4% und für Frauen bei 5,1%. Über einen längeren Beobachtungszeitraum war der Variationskoeffizient der Tourismusbeschäftigung in Niederösterreich stabil bzw leicht rückläufig – das jeweilige Ergebnis wird durch die Wahl der Vergleichsjahre stark beeinflusst. Es zeigt sich jedoch ein Trend, dass die Saisonschwankungen der Frauen abgenommen, und die der Männer leicht zugenommen haben.

Abbildung 21: Saisonale Beschäftigungsschwankungen im BuG 2003: Niederösterreich



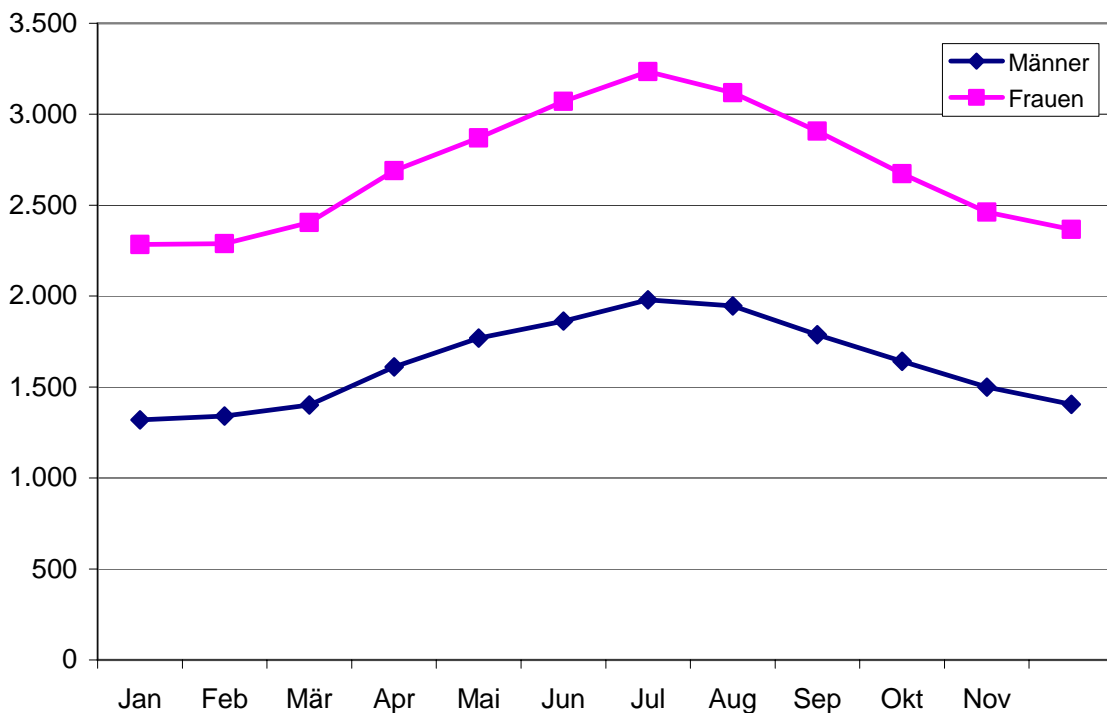
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Burgenland

Der durchschnittliche Frauenanteil im burgenländischen Tourismus lag 2003 mit rund 62% etwas niedriger, als im benachbarten Niederösterreich. Auch hier ist im Juli der Beschäftigungshöchststand: 2003 lag in diesem Monat die Frauenbeschäftigung bei 3.235 und die der Männer bei 1.979. Im Burgenland sind die Schwankungen zwischen den Sommer- und

den Wintermonaten etwas stärker ausgeprägt, als in Niederösterreich, und Männer stärker als Frauen betroffen (vgl. Abbildung 22). Die Unterschiede zwischen Höchst- und Tiefststand der Beschäftigung belaufen sich bei Männern auf 33,4% und bei Frauen auf 29,4% (wieder bezogen auf die Höchststände). Die Variationskoeffizienten lagen 2003 bei knapp 14% für Männer bzw. 12% für Frauen; dies bedeutet gegenüber dem Vergleichsjahr 1996 Abnahmen um jeweils 0,7 Prozentpunkte. Auch die Saisonschwankungen des Frauenanteils lagen entgegen dem Verlauf dieser Kennzahl für Österreich insgesamt: 60% im Sommer und 73% im Winter.

Abbildung 22: Saisonale Beschäftigungsschwankungen im BuG 2003: Burgenland



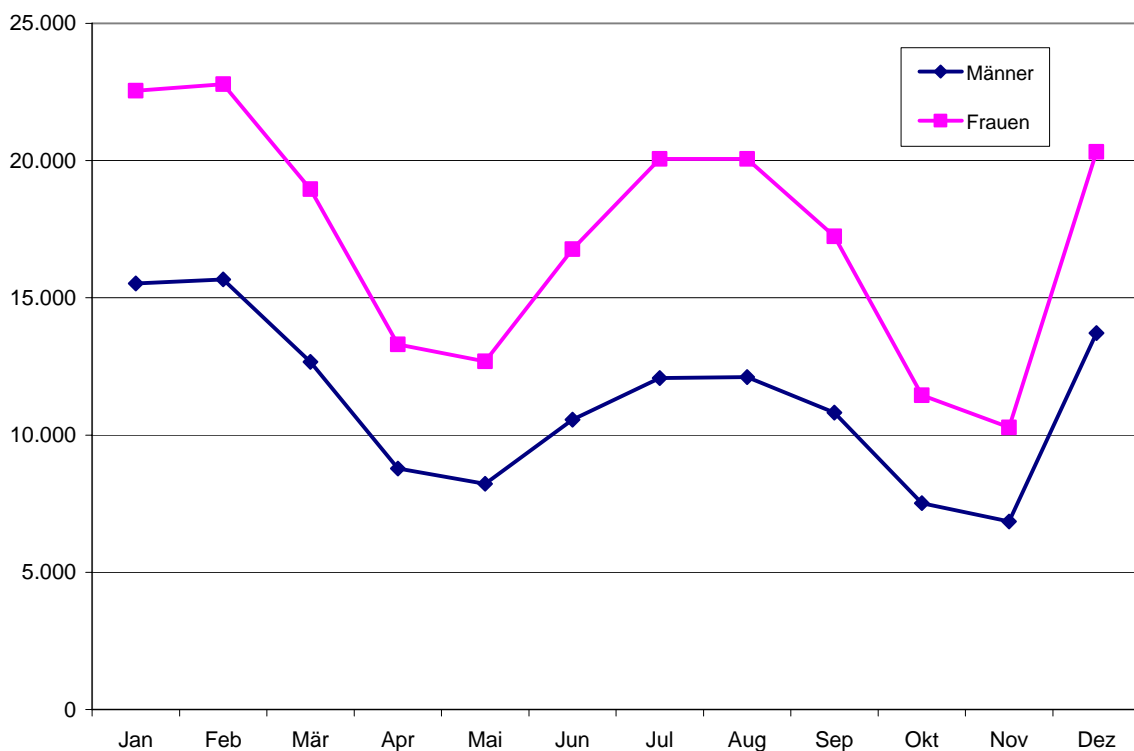
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

In den Bundesländern Steiermark und Oberösterreich haben die Saisonmuster der Tourismusbeschäftigung starke Ähnlichkeiten mit Niederösterreich, wobei die Saisonschwankungen in der Steiermark etwas geringer und in Oberösterreich etwas höher waren. Der weibliche Beschäftigungsanteil lag im Jahr 2003 in der Steiermark bei 68% und in Oberösterreich bei 67%, und damit deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt.

Tirol

Seit 1998 ist Tirol in Österreich das Bundesland mit den stärksten saisonalen Beschäftigungsschwankungen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (vgl. Abbildung 23). In den Nebensaisonen bricht hier die Beschäftigung besonders stark ein: 2003 ging sie im November auf weniger als die Hälfte des Jahreshöchststandes zurück, welcher in Tirol im Februar liegt (auf 43,7% für Männer und auf 45,1% für Frauen). Dies manifestiert sich in einem Variationskoeffizienten für 2003 von 24,4%; bei Männern lag er bei 25,3% und für Frauen bei 24,1%. Auch in Tirol – ähnlich wie im Burgenland – schwanken die Zahlen der Männerbeschäftigung geringfügig stärker als jene der Frauen. Insgesamt sind die Saisonschwankungen in den letzten Jahren jedoch etwas zurückgegangen: Gegenüber 1996 nahm der Variationskoeffizient der Männerbeschäftigung in Tirol um 1,6 Prozentpunkte ab, jener der Frauen um 2,1 Prozentpunkte.

Abbildung 23: Saisonale Beschäftigungsschwankungen im BuG 2003: Tirol



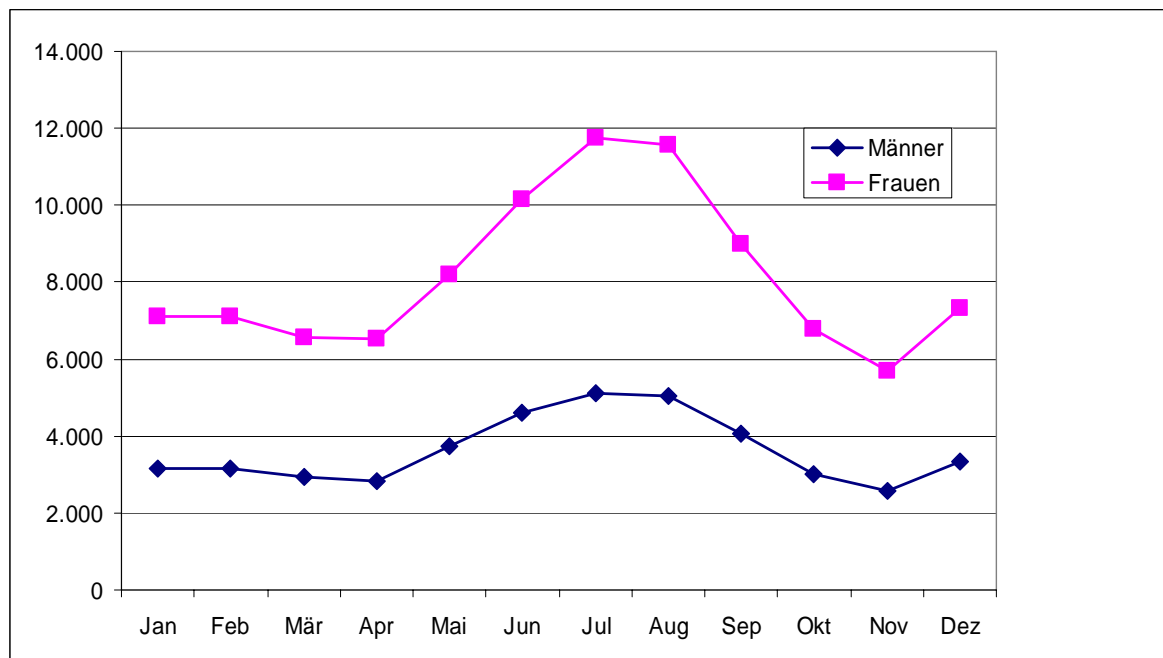
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Kärnten

Bis in die zweite Hälfte der neunziger Jahre war Kärnten in Österreich das Bundesland mit den stärksten Saisonschwankungen der Tourismusbeschäftigung. Der gesamte Beschäftigungszuwachs von 7,3% zwischen 1996 und 2003 fand jedoch ausschließlich im Kärntner

Wintertourismus statt: Während die Beschäftigung in den Wintermonaten um gut 14% zunahm, kam es im Sommer sogar zu Beschäftigungsrückgängen um mehr als 3%. Durch diese Verschiebungen kam es auch zu einem markanten Rückgang der Saisonschwankungen: Der Variationskoeffizient fiel von 29,3% im Jahr 1996 bis 2003 auf 23,6%. Da die Saisonschwankungen der Frauenbeschäftigung deutlich stärker abnahmen als die der Männer, hat sich der Unterschied dieser Kennziffern gegenüber dem Jahr 1996 auf ein Drittel des Ausgangswertes reduziert (Männer im Jahr 2003 23,2%; Frauen 23,9%). Kärnten ist das Bundesland mit dem höchsten Frauenanteil in der Tourismusbeschäftigung: 2003 entfielen 69% der Branchenbeschäftigung auf Frauen, wobei die saisonalen Schwankungen dieses Anteils bundesweit mit zu den geringsten gehörten.

Abbildung 24: Saisonale Beschäftigungsschwankungen im BuG 2003: Kärnten



Quelle: HV

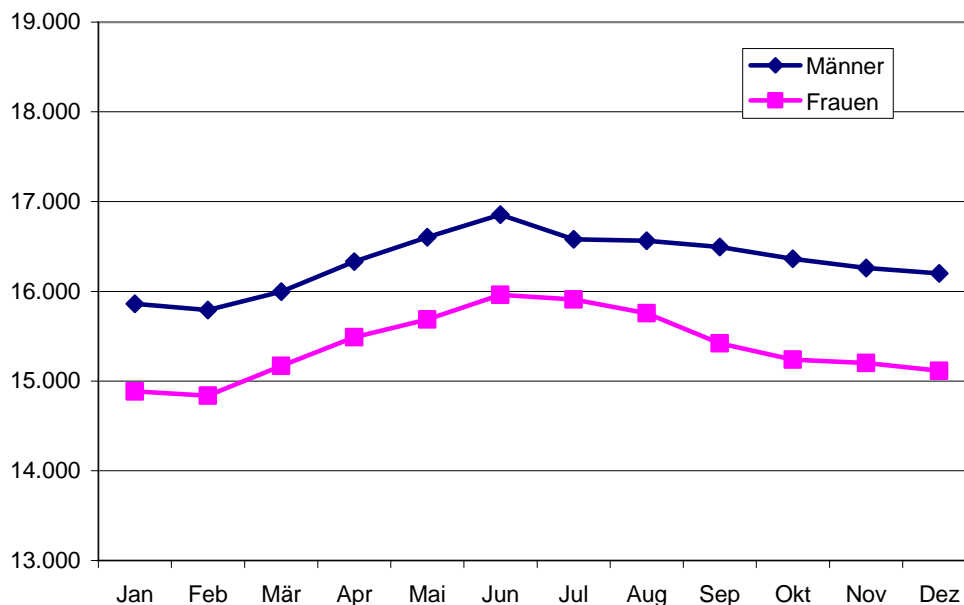
Bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden in den Betroffenheiten von saisonalen Beschäftigungsschwankungen zeichnet sich kein klares Regionalmuster ab: Es kann lediglich festgestellt werden, dass in Niederösterreich und Oberösterreich, aber auch in Salzburg und Kärnten die Frauen etwas stärker von den Saisonschwankungen betroffen waren als Männer, und in den übrigen Bundesländern weniger stark. Ein geografisches Gefälle hat sich bei dieser Kennzahl nicht gezeigt.

Wien

Wien ist anders – auch hinsichtlich der Tourismusbeschäftigung. Es ist ein Phänomen, dass in der Bundeshauptstadt – als einzigem Bundesland – im Beherbergungs- und Gaststättenwesen mehr Männer arbeiten als Frauen. Der Frauenanteil liegt bei durchschnittlich 49% der Tourismusbeschäftigung und ist damit der niedrigste im ganzen Bundesgebiet.

Im Jahr 2003 war in Wien der Höchststand der Tourismusbeschäftigung im Juni bei 32.814, davon 16.854 Männer und 15.960 Frauen. Dazu muss jedoch gesagt werden, dass es einen so frühen Beschäftigungshöchststand auch in Wien im Beobachtungszeitraum bisher nicht gab: Auch in der Bundeshauptstadt ergaben sich bis dahin die jeweiligen Beschäftigungshöchststände meist im Juli und vereinzelt auch im August. Obwohl das Folgejahr nicht mehr im Beobachtungszeitraum dieser Untersuchung liegt, soll hier doch erwähnt werden, dass auch 2004 der Höchststand der Beschäftigung wieder auf den Juni fiel. Die niedrigsten Beschäftigungsstände des Wiener Beherbergungs- und Gaststättenwesens werden in den Wintermonaten, vor allem im Februar erreicht, die Beschäftigung geht dann jedoch vergleichsweise weniger zurück als in den übrigen Bundesländern. Verglichen mit dem Höchststand lag im Februar 2003 die Männerbeschäftigung im Tourismus um 4,6% niedriger und die der Frauen um 6,7% niedriger. Demgemäß sind in Wien auch die Saisonschwankungen am geringsten: 2003 betrug der Variationskoeffizient der Tourismusbeschäftigung für Männer 1,9% und für Frauen 2,4.

Abbildung 25: Saisonale Beschäftigungsschwankungen im BuG 2003: Wien

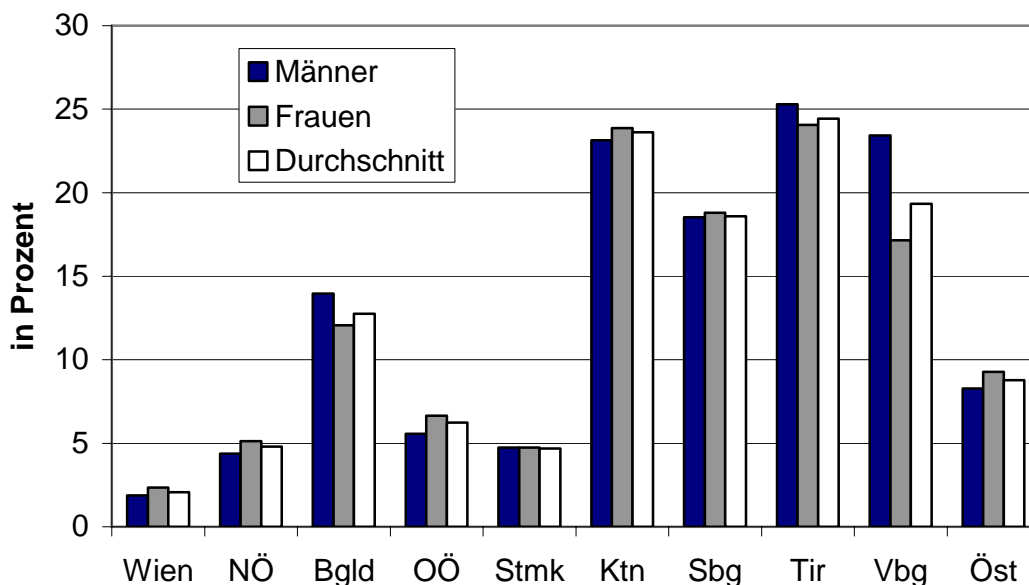


Quelle: HV

Zusammenfassung

Zwischen 1996 und 2003 sind die Beschäftigungszahlen im Tourismus vor allem in den Monaten November und Dezember, aber auch in der restlichen Nebensaison stark angestiegen. Die Sommermonate konnten zwar auch einen Beschäftigungszuwachs verzeichnen, fallen aber im Ausmaß des Zuwachses hinter die auslastungsschwachen Monate etwas zurück. Insbesondere stieg die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer zwischen 1996 und 2003, die besonders in den Wintermonaten hohe Zunahmen verzeichnen konnten, aber auch in den Sommermonaten deutlich über den Zuwächsen der Männer lagen. Für die Bundesländer lässt sich ein West-Ost-Gefälle in den saisonal bedingten Schwankungen der Beschäftigungszahlen feststellen. Während in den durch Zweisaisonalität charakterisierten Bundesländern Salzburg, Tirol, Vorarlberg sowie bedingt auch in Kärnten die höchsten Unterschiede der Beschäftigungszahlen im saisonalen Verlauf auftreten, sind vor allem in Ostösterreich die Schwankungen relativ gering und liegen, mit der Ausnahme des Burgenlandes, unter dem österreichweiten Durchschnitt (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: Saisonale Beschäftigungsschwankungen: Variationskoeffizienten für die einzelnen Bundesländer im Jahr 2003 aufgeschlüsselt nach Geschlecht



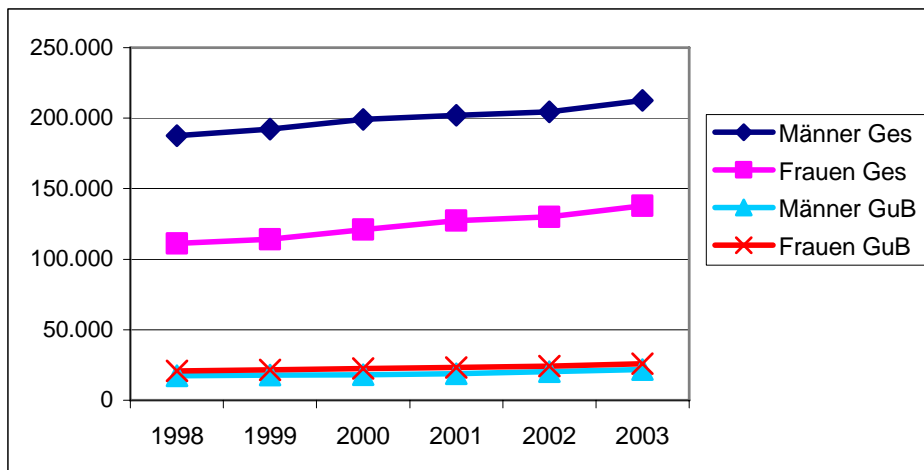
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

3.5 AusländerInnen Beschäftigung

Der österreichische Tourismus wird zu einem nicht unerheblichen Teil von ausländischen Beschäftigten getragen. In den letzten Jahren nahm und nimmt vor allem die Anzahl von Beschäftigten aus der europäischen Union – sie unterliegen keinem Kontingent und keiner Bewilligungspflicht – beständig zu. So arbeiten beispielsweise die AMS von Tirol und Kärnten mit den entsprechenden Einrichtungen in den östlichen Bundesländern Deutschlands zusammen, um Personal für die österreichische Tourismuswirtschaft zu rekrutieren.

Im Beobachtungszeitraum von 1998 bis 2003 stieg die Anzahl der unselbständig beschäftigten AusländerInnen in Österreich – sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch im Tourismus – deutlich an (siehe Abbildung 27). In der Gesamtwirtschaft wuchs die Beschäftigung von ausländischen Männern um 13 % - von 187.500 auf rund 212.500 (+25.000). Das entspricht einer durchschnittlichen, jährlichen Zunahme um etwa 2,5 %. Bei den ausländischen Frauen ergab sich, ausgehend von einem geringeren Anfangsbestand der Beschäftigung, eine Zunahme um rund 26.800 von 111.000 auf fast 138.000; das entspricht einer Zunahme um 24 % (bzw durchschnittlich 4,4 % pro Jahr).

Abbildung 27: Unselbständige Beschäftigung von Ausländern und Ausländerinnen in der Gesamtwirtschaft sowie im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

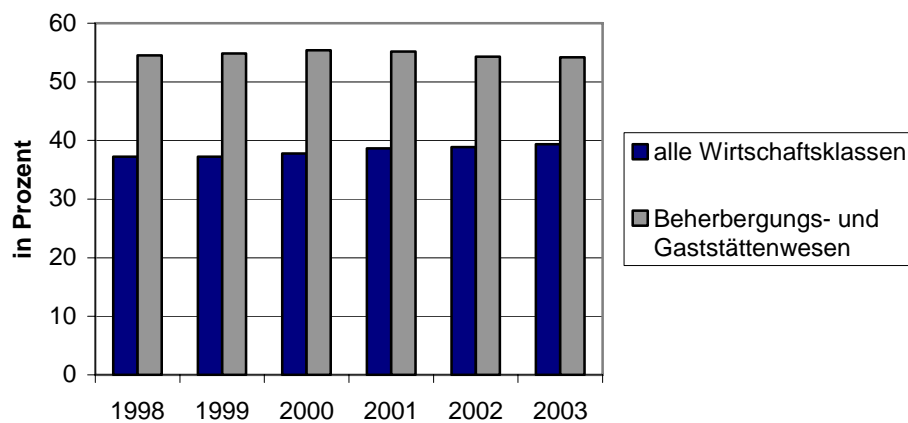


Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Während die Beschäftigung von ausländischen Frauen in der Tourismuswirtschaft mit +24% der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ziemlich genau parallel verlief, stieg die Beschäftigung ausländischer Männer mit +25% fast doppelt so stark wie in der Gesamtwirtschaft. Die durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten lagen hier bei 4,6 % für Männer und 4,4 % für Frauen. Auffallend ist, dass im Beherbergungs- und Gaststättenwesen bei der AusländerInnenbeschäftigung der Frauenanteil mit 54% um 10 Prozentpunkte niedriger lag als bei der InländerInnenbeschäftigung, in der Gesamtwirtschaft lag dieser Abstand der

Frauenanteile nur bei etwa 5 Prozentpunkten (44,1% bzw. 39%). Anhand von Abbildung 28 ist der leicht steigende Anteil der weiblichen ausländischen Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft, sowie der gleichbleibend hohe Anteil im Beherbergungs- und Gaststättenwesen ersichtlich. Dies entspricht der großen Bedeutung der Tourismusbranchen für die Beschäftigung von AusländerInnen in Österreich – insbesondere für Frauen.

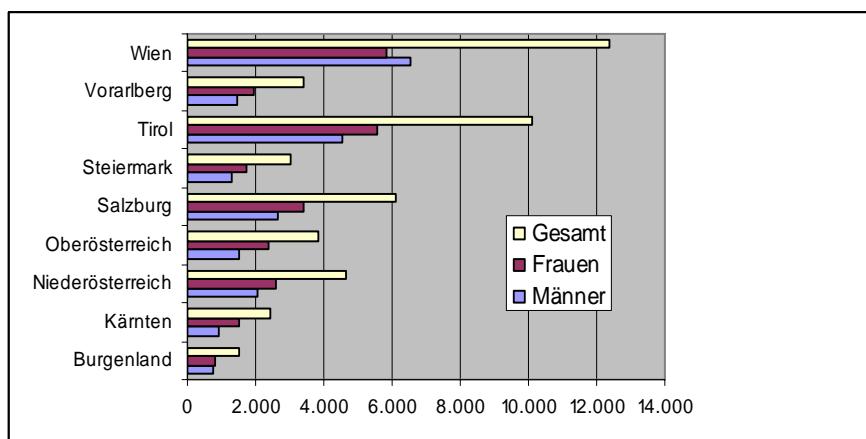
Abbildung 28: Anteil der unselbständig beschäftigten Ausländerinnen in der Gesamtwirtschaft und dem BuG für die Jahre 1998 bis 2003



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Die Verteilung der unselbständig beschäftigten AusländerInnen nach Bundesländern zeigt folgendes Bild: Die Bundesländer Burgenland und Kärnten wiesen die geringste Anzahl von ausländischen ArbeitnehmerInnen auf – sowohl in der Tourismusbranche als auch in der Gesamtwirtschaft. Erwartungsgemäß fanden sich die meisten unselbständig beschäftigten AusländerInnen im tourismusintensiven Bundesland Tirol, und in Wien wegen der Größe des Wiener Arbeitsmarktes (vgl. Abbildung 29).

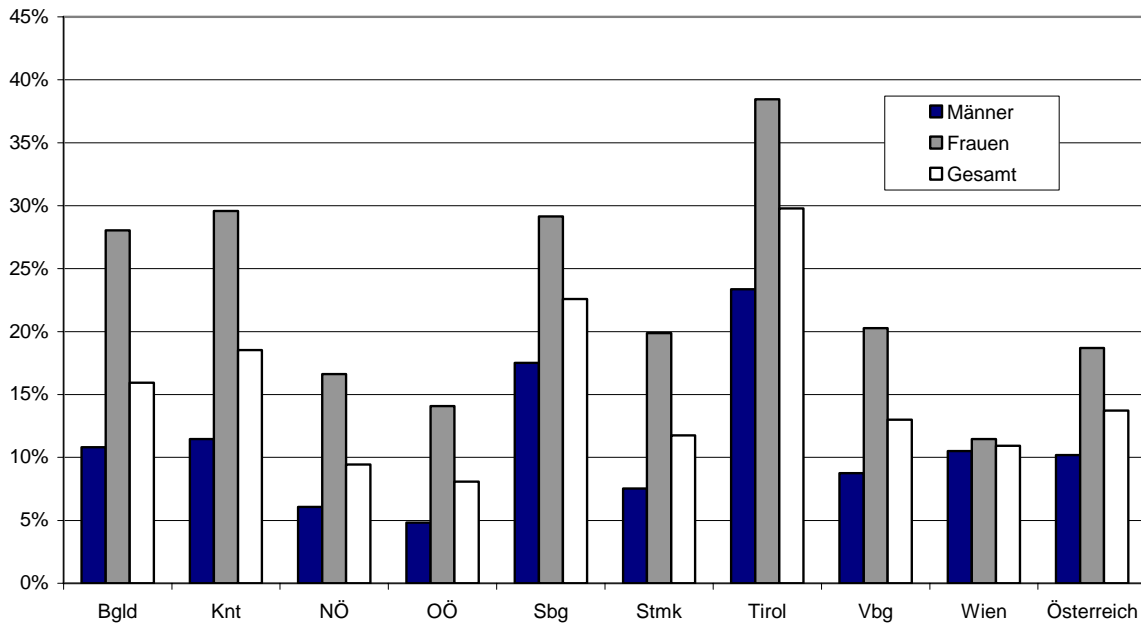
Abbildung 29: Unselbständig beschäftigte AusländerInnen im BuG nach Bundesländern (2003)



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

In Wien fanden sich im Jahr 2003 30% aller männlichen und 23% aller weiblichen unselbständigen ausländischen Arbeitskräfte, die im Tourismus beschäftigt waren (insgesamt 26%). Nach Wien ist der Anteil Tirols an den im Tourismus beschäftigten AusländerInnen besonders hoch: Insgesamt 21% aller im Fremdenverkehr arbeitenden ausländischen Arbeitskräfte entfielen auf dieses Bundesland. Die Anteile von Frauen und Männern waren nahezu gleich.

Während in Wien jedoch insgesamt nur 11% der unselbständig beschäftigten AusländerInnen im Tourismus arbeiteten, betrug dieser Anteil in Tirol immerhin fast 30% (38% für Frauen und 23% für Männer). Dies bedeutet, dass fast jeder vierte Ausländer und zumindest jede dritte Ausländerin, die in Tirol einer Erwerbsarbeit nachgingen, im Tourismus beschäftigt waren. Auch in Salzburg ist der Tourismussektor ein wichtiger Beschäftigungsfaktor für ausländische Arbeitskräfte: Ein knappes Viertel der erwerbstätigen AusländerInnen arbeitete in Salzburg im Fremdenverkehr. Bei Frauen betrug der Anteil 29% und bei Männern 18%. Ein besonders hoher geschlechtsspezifischer Unterschied bei der Bedeutung des Tourismus als regionaler Beschäftigungsfaktor für AusländerInnen lässt sich für die Bundesländer Kärnten und Burgenland feststellen. Während in diesen beiden Bundesländern jeweils 11% der männlichen Ausländer im Tourismus arbeiteten, waren es bei den Frauen jeweils um die 30% (vgl. Abbildung 30).

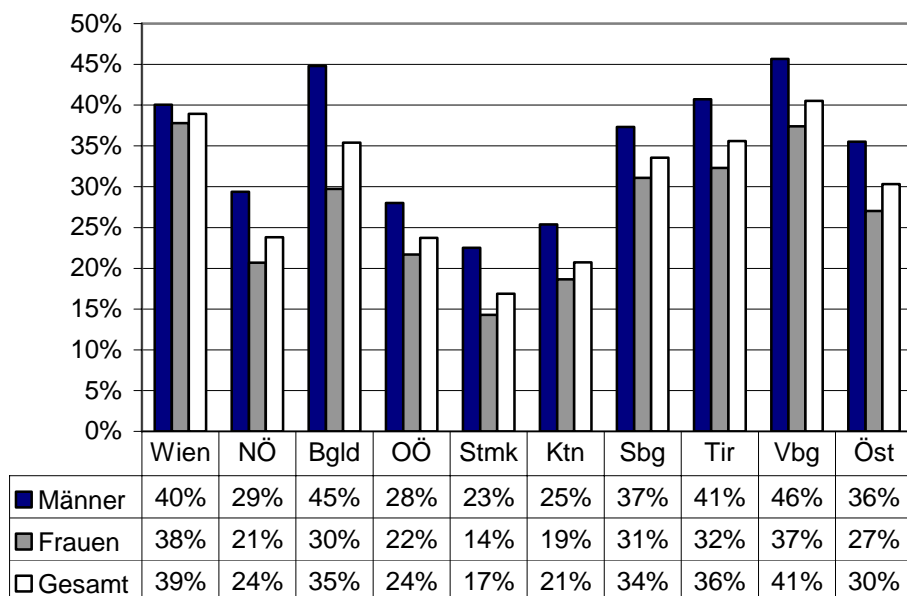
Abbildung 30: Anteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens an der AusländerInnenbeschäftigung nach Bundesländern

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Festzuhalten ist, dass für Personen nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft, die in Österreich Beschäftigung suchen, der Tourismus von großer Bedeutung ist; für ausländische Frauen noch stärker als für ausländische Männer. Während 2003 von den beschäftigten Ausländern 10% im Beherbergungs- und Gaststättenwesen arbeiteten, waren es von den Ausländerinnen sogar 19%. Für beide Geschlechter zusammen betrug der Wert 14%. Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Werten für inländische Beschäftigte, so werden die Unterschiede noch deutlicher: Insgesamt arbeiteten 2003 4% der österreichischen Beschäftigten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen, bei den Frauen 5,7% und bei den Männern lediglich 2,6.

Aufschluss über die Bedeutung der ausländischen Arbeitskräfte für die Tourismusbranche gibt auch Abbildung 31. Fast jedes dritte Beschäftigungsverhältnis im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (30,5%) entfiel auf AusländerInnen. Bei den für Frauen betrug der Anteil in Österreich insgesamt 27% und bei den Männern sogar 36%. In Wien, dem Bundesland mit den meisten im Tourismus beschäftigten Personen, belief sich der Anteil ausländischer Arbeitskräfte auf 39%, wobei jedoch kaum geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden konnten. In Tirol waren 36% aller Tourismusbeschäftigten AusländerInnen (41% der Männer und 32% der Frauen). Den höchsten AusländerInnenanteil im Tourismus hatte Vorarlberg mit 41%. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede waren ähnlich wie in Tirol: 46% bei den Männern und 37% bei den Frauen. Auch im Burgenland ist der Anteil der AusländerInnen in der Tourismusbranche mit 35% sehr hoch (bei den Männern 45% und bei den Frauen 30%).

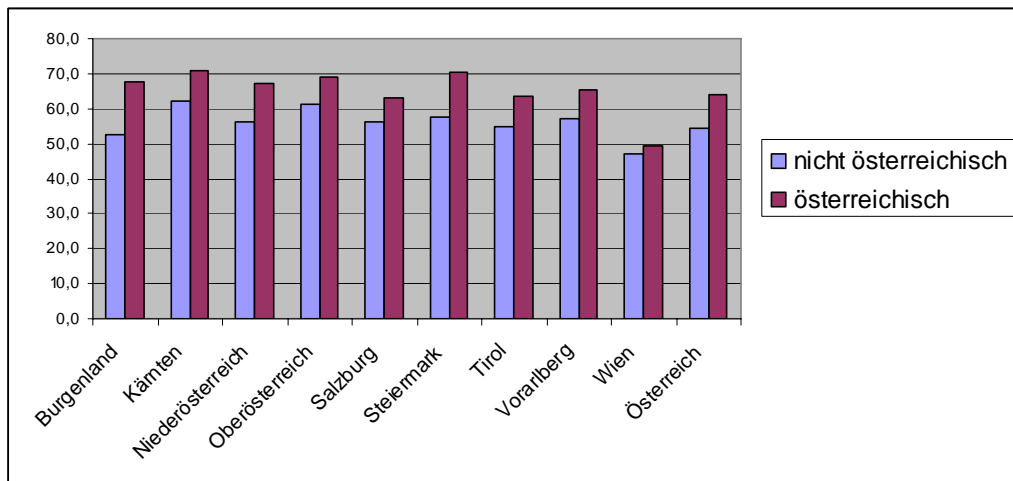
Abbildung 31: Anteile der ausländischen Arbeitskräfte an den Beschäftigungszahlen für das BuG nach Bundesländern



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

In Abbildung 32 finden sich die Frauenanteile der Tourismusbeschäftigung nach Bundesländern für das Jahr 2003. Hier sind die Frauenanteile der Ausländerbeschäftigung mit denen der Inländerbeschäftigung kontrastiert. Auffallend ist, dass die Frauenanteile bei der Beschäftigung von Personen nichtösterreichischer Herkunft durchgängig niedriger liegen, als bei der InländerInnenbeschäftigung.

Abbildung 32: Vergleich der Frauenanteile zwischen unselbständig beschäftigten AusländerInnen und InländerInnen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen nach Bundesländern (2003)

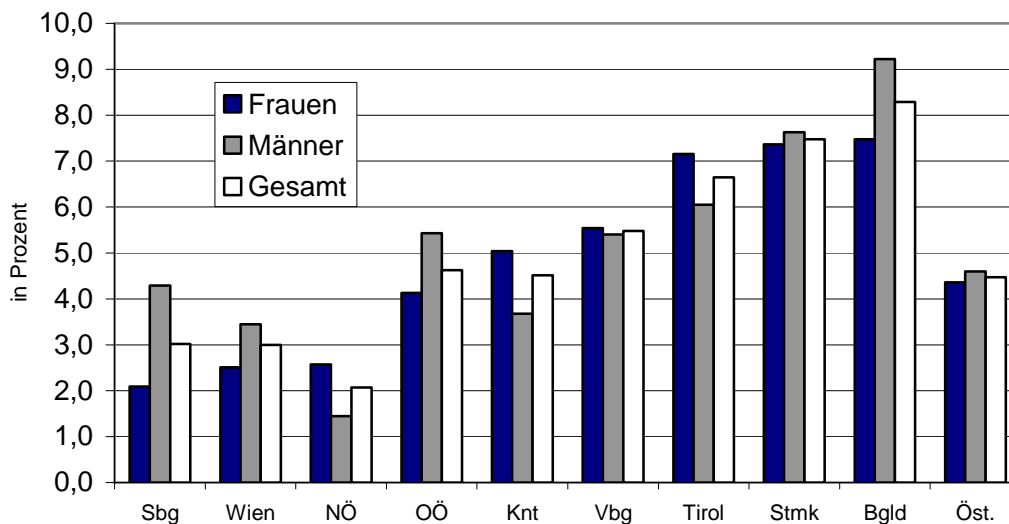


Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Die niedrigsten Frauenanteile fanden sich 2003 im Wiener Beherbergungs- und Gaststättenwesen, mit 47% bei den AusländerInnen und knapp 50% bei den InländerInnen. Die höchsten Frauenanteile hatten bei den InländerInnen Kärnten und die Steiermark mit jeweils über 70%, und bei den AusländerInnen Kärnten (62%) sowie Oberösterreich (61%). Die herausstechende Position Wiens erklärt sich einerseits durch den hohen Studierendenanteil – der Tourismus bietet dieser Personengruppe zeitweise flexible Nebenverdienstmöglichkeiten –, und andererseits durch die vergleichsweise schlechtere Arbeitsmarktlage in der Bundeshauptstadt, von der hier die Männer noch stärker betroffen sind als die Frauen.

Die Zuwachsraten bei den unselbständig beschäftigten AusländerInnen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen wiesen im Beobachtungszeitraum von 1998 bis 2003 in den einzelnen Bundesländern zum Teil nicht unerhebliche Unterschiede auf. In Abbildung 33 erfolgt die Reihung nach den Zuwachsraten der Frauenbeschäftigung. Auffallend ist, dass in fünf Bundesländern sowie dem Bundesgebiet insgesamt die Beschäftigung ausländischer Männer stärker zunahm, als die ausländischer Frauen. Lediglich in Niederösterreich, Kärnten, Vorarlberg und Tirol hatten die ausländischen Frauen höhere Beschäftigungszuwächse.

Abbildung 33: Durchschnittliche Zuwachsraten bei der unselbständigen Beschäftigung von AusländerInnen im BuG für den Untersuchungszeitraum 1998 – 2003



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Wie erklärt sich nun dieser inzwischen sehr hohe und steigende AusländerInnenanteil in der österreichischen Tourismusbeschäftigung? Generell sucht vor allem das Beherbergungs- und Gaststättenwesen leistungsfähige und flexible Beschäftigte, deren Verdienstvorstellungen in der Regel die Zahlungsfähigkeit bzw Zahlungsbereitschaft der Unternehmen nicht überfordern dürfen. Durch die Saisonschwankungen kommt es periodisch zu sehr langen Arbeitszeiten und punktuell auch immer wieder zu extrem verdichteten Arbeitsbelastungen. Auf der anderen Seite kann der Tourismus nur einem eher kleinen Kern in den Belegschaften eine Ganzjahresbeschäftigung bieten. Für die übrigen Beschäftigten reichen die zum Teil sehr kurzen Beschäftigungszeiten oft nicht, um allein aus der Tätigkeit in dieser Branche einen Anspruch in der Arbeitslosenversicherung zu erwerben. Bei diesen Gegebenheiten ist es aber auch nicht weiter verwunderlich, dass man auf den touristischen Arbeitsmärkten verstärkt jene Personengruppen vorfinden wird, die auf den Arbeitsmärkten mit Benachteiligungen zu kämpfen und weniger Wahlmöglichkeiten haben: Frauen, Personen nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft sowie Jugendliche in der Übertrittsphase zwischen Ausbildung und Beruf. Nicht zuletzt sind natürlich auch die vergleichsweise hohen Kontingente für Saisoniers an der steigenden AusländerInnenbeschäftigung beteiligt.

4. Arbeitslose im Tourismus

4.1 Arbeitslosigkeit zwischen 1998 und 2003

2003 waren im Jahresdurchschnitt 32.779 Personen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen als arbeitslos gemeldet. Davon waren 61% Frauen (20.130 Personen) und 39% Männer (12.649). Dies entspricht in etwa auch den Beschäftigungsproportionen in der Branche. Man muss sich jedoch immer vor Augen halten, dass die registrierte Arbeitslosigkeit generell, aber insbesondere auch im Tourismus, die Beschäftigungsproblematik nur teilweise erfasst. Wenn die Beschäftigungsdauer nicht ausgereicht hat, um einen Anspruch auf Arbeitslosengeld zu erwerben (oder die Beschäftigung nur geringfügig war) und eine Vermittlungstätigkeit nicht in Anspruch genommen werden soll, lässt man sich auch nicht beim AMS vormerken. Dieses Problem betrifft vor allem auch Frauen, und im Tourismus spielt außerhalb der Saison der Rückzug in die Nichterwerbstätigkeit eine große Rolle.

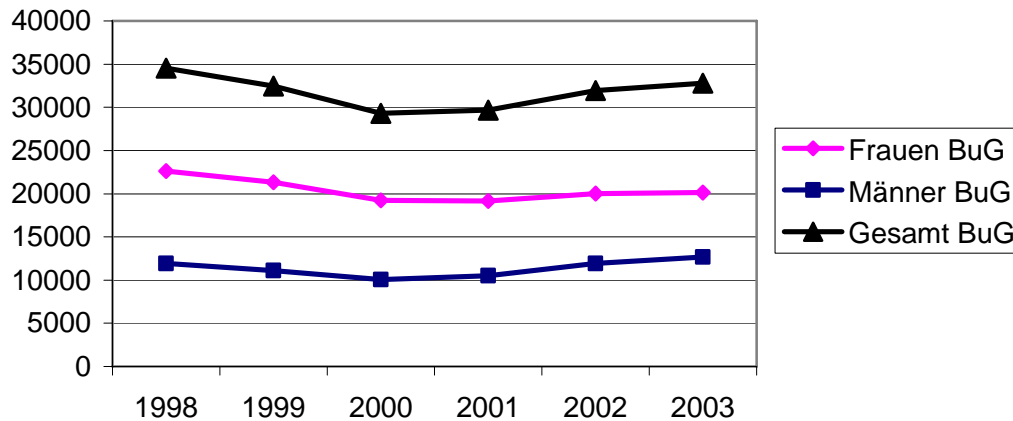
Bei 5% Anteil an der Beschäftigung werden dem Tourismus in Österreich im Jahresdurchschnitt etwa 14% an der gesamten Arbeitslosigkeit zugerechnet (vgl. Kapitel 1.1.) Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass rund 20% der weiblichen Arbeitslosen aus dem Fremdenverkehr stammen – bei 7% Beschäftigungsanteil. Bei den männlichen Arbeitslosen stammen etwa 9% aus der Tourismusbranche – bei 3,6% Beschäftigungsanteil. Bedenklich ist jedoch vor allem, dass die Branchenarbeitslosenquote mittlerweile auch in der Hochsaison nicht mehr unter 12% zurückgeht.

Gegenüber dem Ausgangsjahr 1998 kam es im Beherbergungs- und Gaststättenwesen zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenzahl lag 2003 um 1.751 Personen niedriger, und die Branchenarbeitslosenquote ging von 19,3% auf 17,3% zurück. In absoluten Zahlen konnten von dieser Erholung jedoch nur die Frauen profitieren: ihre Arbeitslosenzahl ging um 2.485 auf 20.131 im Jahresschnitt zurück und die Arbeitslosenquote sank deutlich von 20,4% auf 17,4%. Bei den Männern hingegen kam es zu einem Anstieg der arbeitslosen Personen um 734; da die Beschäftigung jedoch prozentuell etwas stärker stieg, ging die Arbeitslosenquote für Männer im Beherbergungs- und Gaststättenwesen von 17,5% auf 17,3% leicht zurück.

Bei einer genaueren Betrachtung des zeitlichen Verlaufs ergibt sich jedoch für die Arbeitslosigkeit ein differenzierteres Bild (siehe Abbildung 34). Im Jahr 2000 war bereits eine deutlich günstigere Lage erreicht: Gegenüber 1998 war die Arbeitslosenzahl um mehr als 15% bzw. 5.229 Personen gesunken. Knapp zwei Drittel dieses Rückgangs entfiel auf Frauen, 36% auf Männer. Danach kam es allerdings wieder zu einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen um über 11% (+3.480), welcher zu drei Vierteln auf Männer entfiel. Diese Entwicklung war dennoch weniger dramatisch als in den übrigen Branchen: in der Ge-

samtwirtschaft war 2003 die Arbeitslosenzahl gegenüber 1998 um 23,6% gestiegen und auch im Tertiärsektor insgesamt immerhin um gut 20%.

Abbildung 34: Verlauf der Arbeitslosenzahlen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen zwischen 1998 und 2003

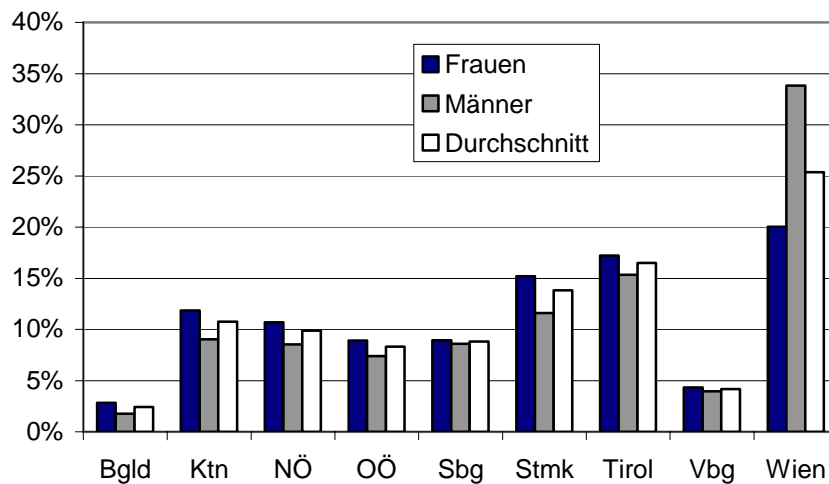


Quelle: AMS

Da die Tourismusbranche durch einen hohen Anteil ausländischer Arbeitskräfte gekennzeichnet ist, ist es auch angebracht, sich die Entwicklung der Arbeitslosigkeit dieser Personengruppe näher anzusehen. Im Jahr 2003 waren im Jahresdurchschnitt 47.667 ausländische Erwerbstätige in der österreichischen Tourismuswirtschaft beschäftigt, bei 6.902 registrierten ausländischen Arbeitslosen in dieser Branche. Dem entspricht eine Arbeitslosenquote von 12,7%. Die Arbeitslosenquote der InländerInnen lag mit 19,3% deutlich höher. Für männliche Ausländer lag die Arbeitslosenquote bei 12,1% (19,7% bei den Inländern) und für Ausländerinnen bei 13,1% (knapp 19% bei den Inländerinnen). Während also das Merkmal Staatsbürgerschaft mit beträchtlichen Unterschieden bei den Arbeitslosenquoten verbunden ist, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede eher gering. Auch in Hinblick auf den zeitlichen Verlauf haben alle Personengruppen die anfängliche Entspannung auf dem touristischen Arbeitsmarkt mit der folgenden Verschlechterung in vergleichbarem Ausmaß mitgemacht. Die deutlich höheren Arbeitslosenquoten der InländerInnen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen stehen in einem auffälligen Gegensatz zur Gesamtwirtschaft, wo die Arbeitslosenquoten der AusländerInnen höher sind. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass AusländerInnen noch stärker als Einheimische bei Beschäftigungsunterbrechungen in die Nichterwerbstätigkeit zurückkehren (mangels Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung), zum anderen aber auch darauf, dass für viele AusländerInnen die Arbeitslosigkeit außerhalb der Beschäftigungszeiten in ihren Heimatländern anfällt (zB Saisoniers).

Bei einer Untergliederung der Tourismus-Arbeitslosigkeit nach Bundesländern zeigen sich große Unterschiede (vgl. Abbildung 35). Den höchsten Anteil an den in Österreich für den Fremdenverkehr gemeldeten Arbeitslosen hatte Wien aufzuweisen, und lag damit sogar noch etwas über dem Beschäftigungsanteil. An zweiter Stelle lag Tirol, sowohl bei den Arbeitslosenzahlen, wie auch bei den Beschäftigungszahlen. Die beiden Bundesländer mit dem größten Teil der unselbständig erwerbstätigen Personen im Fremdenverkehr wiesen im Jahr 2003 auch die höchsten Anteile an den bundesweiten Arbeitslosenzahlen auf.

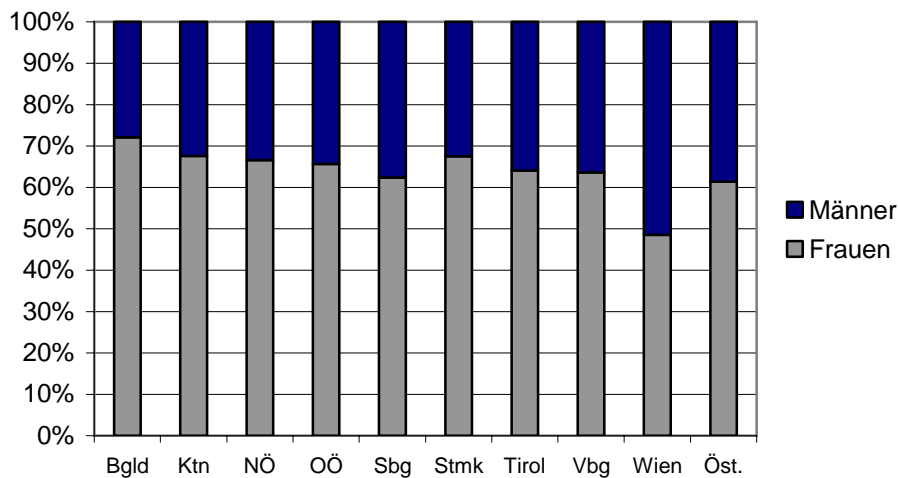
Abbildung 35: Anteil der Bundesländer an der Fremdenverkehrsarbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt 2003, Geschlecht



Quelle: AMS

Abgesehen von geringen Abweichungen korrespondierten im Wesentlichen in den Bundesländern die Frauenanteile der Arbeitslosigkeit mit denen der Beschäftigung. (vgl. Abbildung 36).

Abbildung 36: Frauenanteil an der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bundesländern für das Jahr 2003

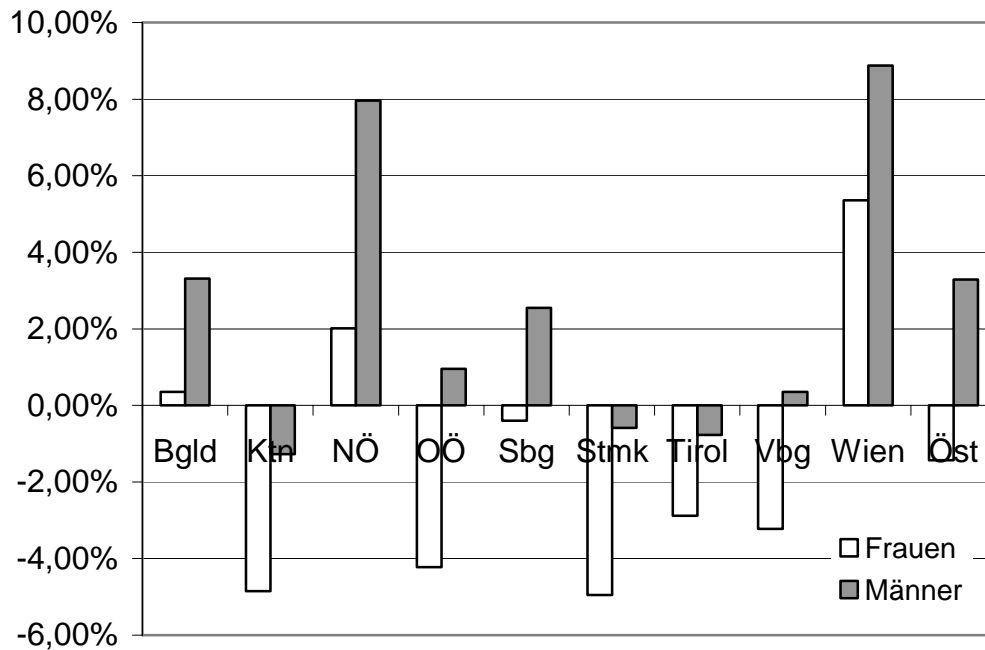


Quelle: AMS

Auch bei den Arbeitslosenquoten für die einzelnen Bundesländer zeigen sich wenig geschlechtsspezifische Unterschiede. Nur im Burgenland lag die Quote bei Frauen über 17%, während sie bei Männern knapp 12% betrug. Die höchsten Arbeitslosenquoten wiesen Kärnten, die Steiermark und Wien auf, wo sie bei Frauen wie bei Männern seit längerem konstant über 20% liegen. Tirol hingegen liegt mit knapp 16% genau im gesamtösterreichischen Schnitt. Die geschlechterspezifischen Differenzen bei der Arbeitslosenquote in den beiden beschäftigungsreichsten Bundesländern Tirol und Wien waren 2003 marginal.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Bundesländern ist in Abbildung 37 für Frauen und Männer anhand der durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten zwischen 1999 und 2003 dargestellt. Auffallend ist zunächst, dass die Entwicklung in den einzelnen Bundesländern durchaus unterschiedlich verlaufen ist. So sind die Arbeitslosenzahlen für Männer vor allem in den Bundesländern Wien und Niederösterreich, aber auch im Burgenland und Salzburg, sowie (deutlich geringer) in Oberösterreich und Vorarlberg gestiegen. Während die Zunahme in Vorarlberg einer Stagnation nahe kommt, gab es in Wien und Niederösterreich bei den Arbeitslosenzahlen der Männer Zuwächse um rund 9% bzw. 8%, was deutlich über dem österreichischen Durchschnitt lag. Rückgänge gab es in Kärnten, in Tirol und in der Steiermark. Bei den Frauen sind die Arbeitslosenzahlen in Österreich insgesamt zwischen 1999 und 2003 zurückgegangen. Diesem Trend folgten die meisten Bundesländer, jedoch mit Ausnahme Wiens und Niederösterreichs, wo die Zahlen arbeitsloser Frauen im Tourismus im Jahresdurchschnitt um 5% bzw. 2% gestiegen sind, sowie des Burgenlands, wo die Zunahme aber unter 1% blieb. Die stärksten Rückgänge konnten die Bundesländer Kärnten und Steiermark verzeichnen, wo die Frauenarbeitslosigkeit im Tourismus um 4% bis 5% im Jahresdurchschnitt abnahm.

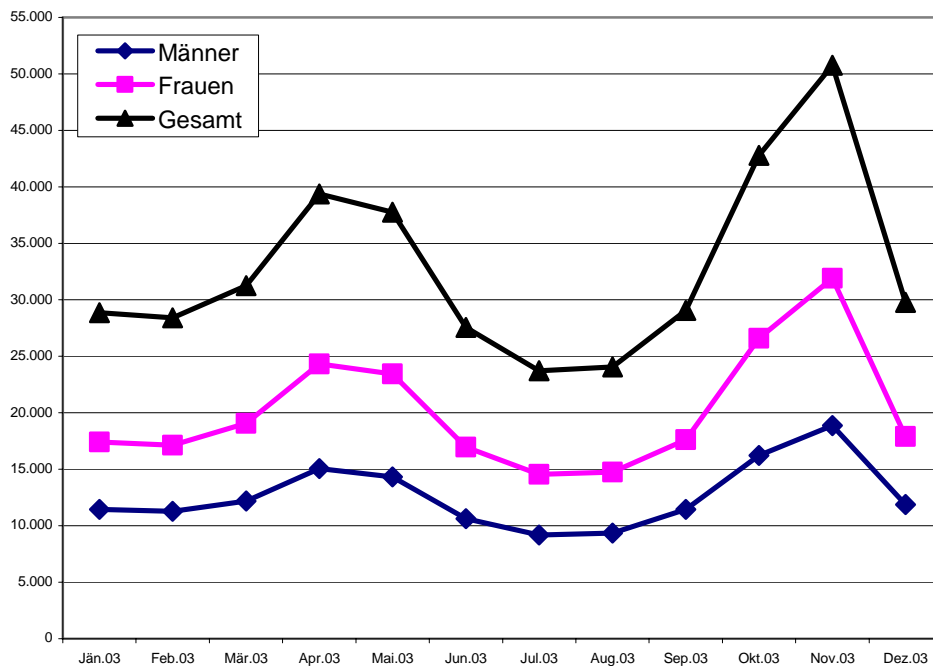
Abbildung 37: Durchschnittliche jährliche Zuwachsraten der Arbeitslosenzahlen zwischen 1999 und 2003 nach Bundesländern und Geschlecht



Quelle: AMS

Die unterjährigen Schwankungen von Arbeitslosenzahlen und -quoten werden allerdings von Jahresdurchschnittswerten definitionsgemäß eliminiert. Dies führt dazu, dass diese Werte gerade in Saisonbranchen wie dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen die unterjährige Dynamik des Arbeitsmarktes nicht darstellen können. Abbildung 38 stellt den unterjährigen Verlauf der Arbeitslosigkeit für Männer und Frauen in dieser Branche für das Jahr 2003 dar. Abgesehen davon, dass auch das Arbeitsangebot (definiert als die Summe von Arbeitslosen- und Beschäftigungszahlen) saisonal schwankt, verlaufen diese Kurven in etwa spiegelbildlich zu den Beschäftigungszahlen. Der Höchststand bei der Arbeitslosigkeit wird im Tourismus im November erreicht, während der Tiefststand gewöhnlich im Juli oder August liegt. Die Zweisaisonalität des österreichischen Tourismus zeigt sich auch im Verlauf der Arbeitslosigkeit.

Abbildung 38: Unterjähriger Verlauf der Arbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich im Jahr 2003

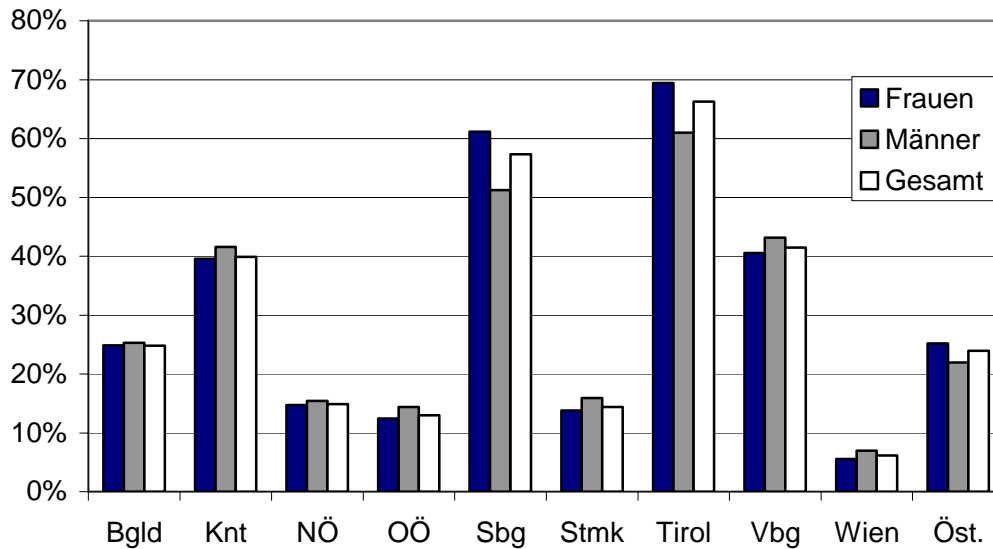


Quelle: AMS

Aus der Graphik wird sofort ersichtlich, dass die Arbeitslosenzahlen im gesamtösterreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen zum Höchststand im November insgesamt etwa doppelt so hoch ausfallen wie in den Sommermonaten. Der zweite Gipfel im Frühjahr fällt gewöhnlich niedriger aus. Frauen sind von den Saisonschwankungen im Tourismus etwas mehr betroffen als Männer. Das drückt sich auch in den Variationskoeffizienten aus: Dieser betrug 2003 24% für alle Arbeitslosen der Branche, für Frauen lag er bei 25% und für Männer bei 22%

Die Bundesländeruntergliederung der Variationskoeffizienten (vgl. Abbildung 39) zeigt beträchtliche Unterschiede. Vor allem in den tourismusintensiven Bundesländern Tirol, Salzburg, Kärnten und Vorarlberg liegen die Variationskoeffizienten der Arbeitslosigkeit deutlich über dem Österreichschnitt, während Wien mit besonders niedrigen Saisonschwankungen der Arbeitslosigkeit heraussticht; dies bedeutet aber auch, dass die hohe Branchenarbeitslosigkeit in der Bundeshauptstadt praktisch jahresdurchgängig ist.

Abbildung 39: Variationskoeffizienten der Arbeitslosenzahlen für das Jahr 2003 nach Bundesländern und Geschlecht



Quelle: AMS

Von Interesse ist auch die durchschnittliche Verweildauer der Personen, die aus einer registrierten Arbeitslosigkeit im Tourismus abgegangen sind. Diese betrug für 2003 rund 81 Tage und ist seit 1998 rückläufig: In jenem Jahr dauerte eine durchschnittliche (beendete) Arbeitslosenepisode um die 91 Tage. 2003 wiesen die durchschnittlichen Verweildauern von männlichen und weiblichen Tourismusarbeitslosen nur einen Unterschied von 4 Tagen auf: Die Arbeitslosenepisoden für Männer dauerten 79 Tage, während sie für Frauen bei 83 Tage lagen. Jedoch hat sich die geschlechtsspezifische Verweildauer im Zeitraum zwischen 1998 und 2003 sehr stark angenähert: 1998 dauerte eine Arbeitslosenepisode von Frauen noch um 14 Tage länger als jene von Männern. Zwischen 1998 und 2003 ist die durchschnittliche Verweildauer bei Männern um 4% und bei Frauen um 14% gesunken. Vergleicht man dies nun mit der Verweildauer in allen Wirtschaftsklassen, so kann eine vergleichbare Entwicklung festgestellt werden, die aber für die Gesamtwirtschaft deutlicher ausgefallen ist als für den Tourismus. Die durchschnittliche Verweildauer für arbeitslose Männer ging zwischen 1998 und 2003 um 16% von 119 auf 100 Tage zurück, bei Frauen belief sich der Rückgang sogar auf 25%, von 138 auf 103 Tage. Es kann daher festgehalten werden, dass die durchschnittliche Verweildauer im Fremdenverkehr sowohl bei Männern wie bei Frauen deutlich unter jener für die Gesamtwirtschaft liegt. Der Rückgang der Verweildauer war jedoch in der Tourismusbranche etwas geringer als in allen Wirtschaftsklassen. Die deutlich kürzere durchschnittliche Verweildauer im Tourismus hängt sicher auch mit der Saisonalität der Branche zusammen, so dass die Arbeitslosenepisoden in den Nebensaisonen im Vergleich kürzer ausfallen, und damit auch die durch-

schnittlichen Werte der Verweildauern im Tourismus verringern. Dies zeigt auch ein Vergleich zwischen den Bundesländern: In Tirol, einem Bundesland mit starken saisonalen Schwankungen, betrug die Verweildauer 59 Tage für Frauen und 54 Tage für Männer, während die entsprechenden Werte für Wien mit 132 bzw 124 Tagen mehr als doppelt so hoch waren. Die westlichen Bundesländer weisen generell eine geringere Verweildauer der im Fremdenverkehr arbeitslosen Personen auf als die östlichen. Die höchsten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Verweildauer waren im Burgenland zu finden, wo Frauen um durchschnittlich 21 Tage länger arbeitslos waren als Männer, sowie in Niederösterreich, wo der Unterschied 13 Tage betrug. Eine längere Verweildauer der Frauen findet sich durchgängig in allen Bundesländern.

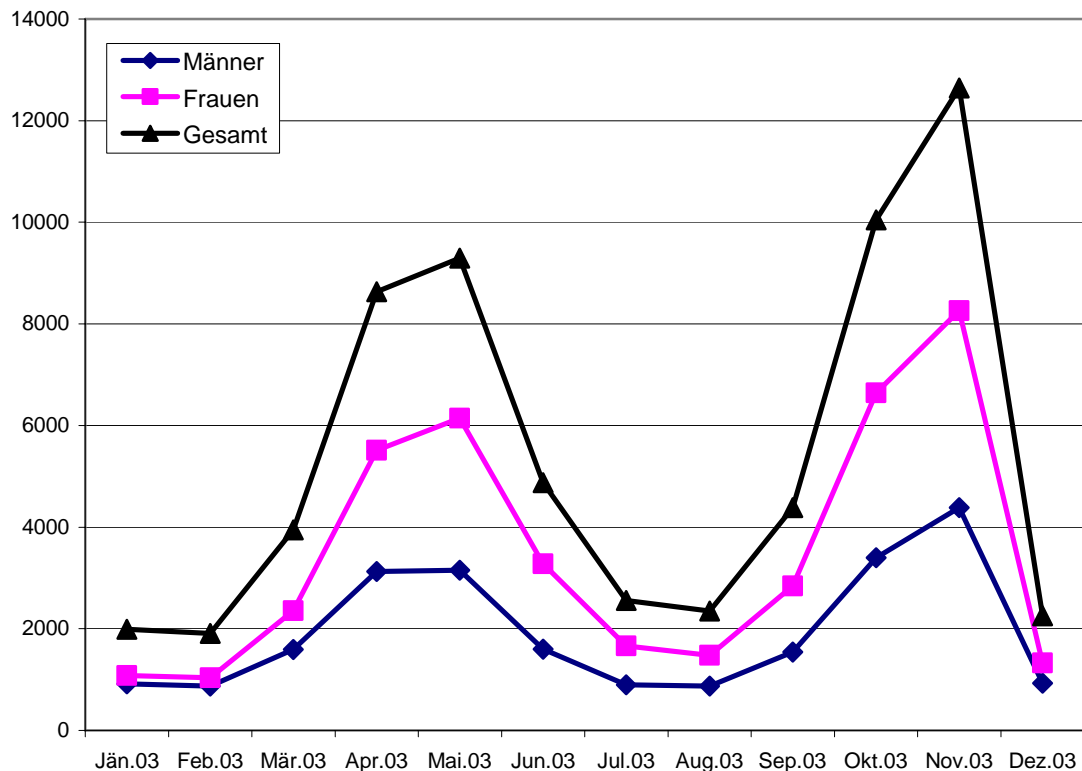
In diesem Zusammenhang muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Verweildauer nur die Dauern der einzelnen beendeten Episoden misst. Eine Kennzahl, welche die Gesamtzahl der in Arbeitslosigkeit verbrachten Tage einer Periode für Personen erfasst, liegt nicht vor, könnte aber möglicherweise ein anderes Bild ergeben; besonders in Saisonbranchen ist Mehrfacharbeitslosigkeit verbreitet, und mehrere kurze Episoden können, aufs Jahr umgelegt, durchaus eine längere Gesamtdauer ergeben, als wenige lange Episoden.

Hinsichtlich der Saisonschwankungen weisen die österreichischen Bundesländer durchaus erhebliche Unterschiede auf; exemplarisch soll dies an den Beispielen Tirol, Niederösterreich und Wien kurz beschrieben und in Diagrammen dargestellt werden.

Tirol (vgl. Abbildung 40)

Ebenso wie bei der Beschäftigung weist in Tirol auch das Beherbergungs- und Gaststättenwesen bei der Arbeitslosigkeit die größten Saisonschwankungen unter den Bundesländern auf. Im November 2003 betrug die Arbeitslosenzahl (12.640) mehr als das Sechsfache des Februarwertes (1.907). Für Männer erhöhte sie sich in diesem Monat auf das Fünffache (4.380) und bei Frauen sogar auf mehr als das Siebenfache (8.260). Der Frühjahrsanstieg war zwar auch beträchtlich, fällt jedoch in der Regel etwas weniger dramatisch aus (2003 insgesamt auf 9.294 oder knapp das Fünffache). Frauen sind im Tiroler Fremdenverkehr von den Saisonschwankungen etwas stärker betroffen als Männer: 2003 lag der Variationskoeffizient der Arbeitslosenzahlen für Frauen bei 69% und für Männer bei 61% (insgesamt 66%).

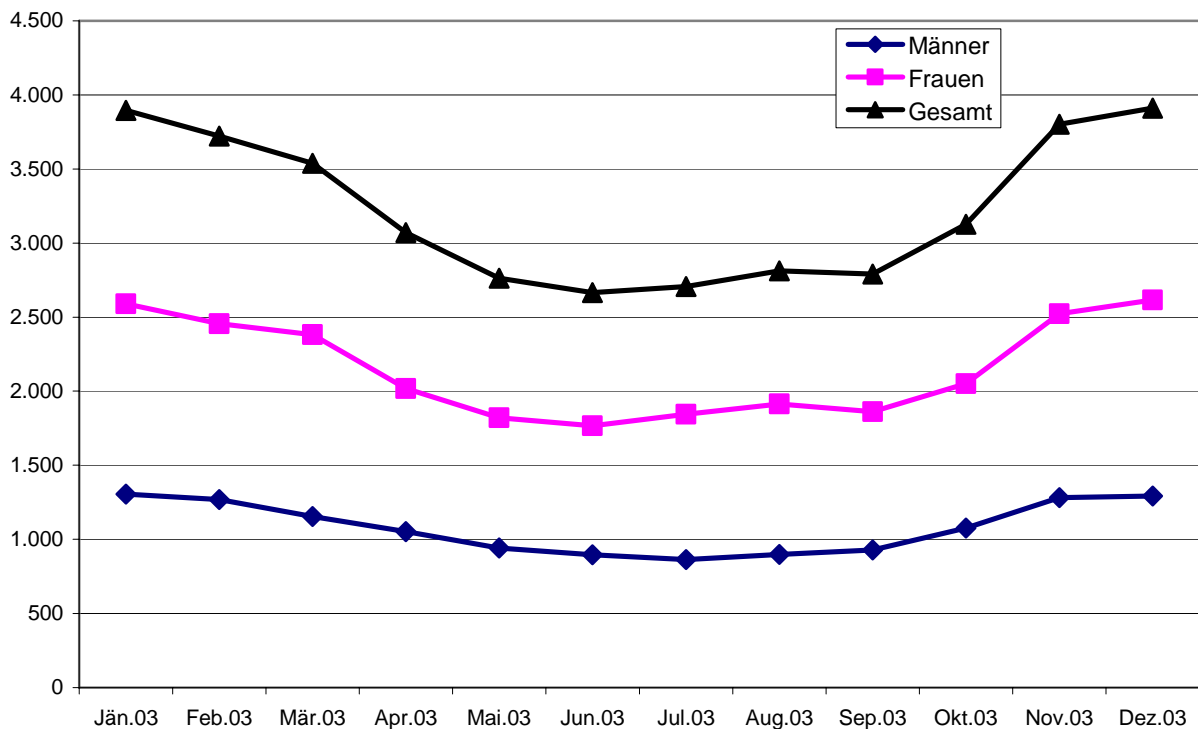
Abbildung 40: Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr im saisonalen Verlauf in Tirol im Jahr 2003



Quelle: AMS

Niederösterreich (vgl. Abbildung 41)

Im Vergleich zu Tirol ist der Saisonverlauf in Niederösterreich schon deutlich flacher und hat nur einen Gipfel. Die Arbeitslosenzahlen sinken vom Anfang des Jahres kontinuierlich bis zur Mitte des Jahres, wo sie im Juli bzw. Juni ihren Tiefststand erreichen. Sie bleiben über den Sommer relativ konstant und nehmen ab September bis Dezember wieder zu. Der Abstand zwischen dem tiefsten (Juni) und dem höchsten Punkt (Dezember) der Kurve betrug rund 47%: Die Arbeitslosenzahlen lagen somit im Dezember nahezu um die Hälfte über dem Juniwert. Der Kurvenverlauf bei Frauen und Männern ist auch annähernd gleich; die Abstände zwischen den Extremwerten, die für Frauen 2003 im Mai und Dezember, für Männer im Juni und Jänner lagen, bewegten sich jeweils um die 50%, und der Variationskoeffizient betrug für beide Geschlechter 15%.

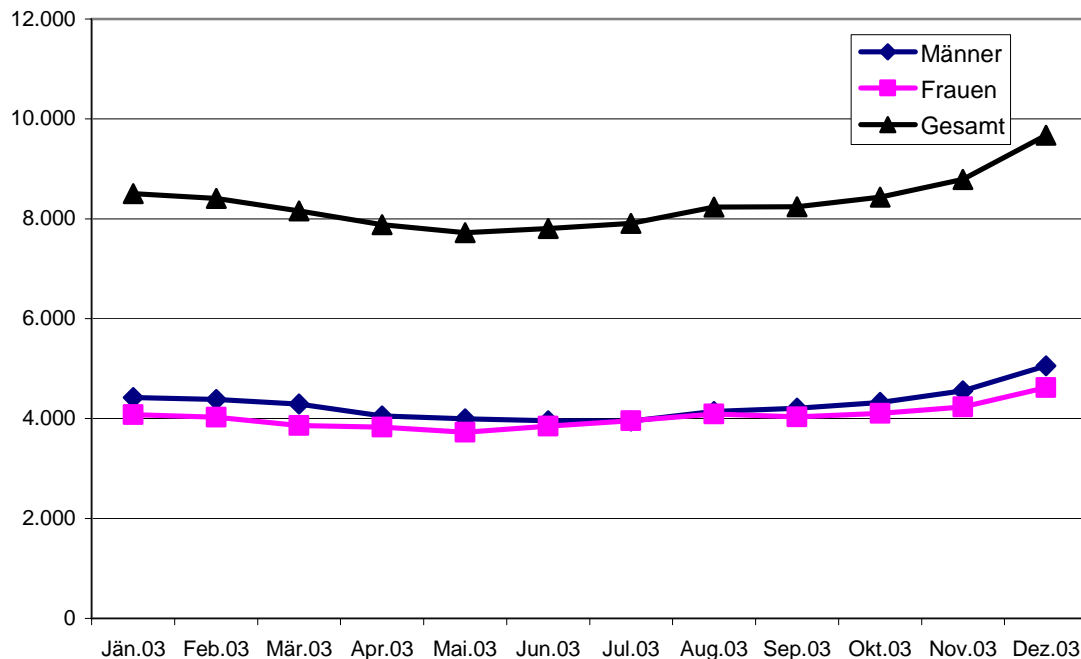
Abbildung 41: Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr im saisonalen Verlauf in Niederösterreich im Jahr 2003

Quelle: AMS

Wien (vgl. Abbildung 42)

Die geringsten saisonalen Schwankungen hat das österreichische Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Wien. Wie im umliegenden Niederösterreich erreichten die Arbeitslosenzahlen ihren Höchststand im Dezember, aber der Tiefststand wurde in der Bundeshauptstadt bereits im Mai erreicht. Dies ist – betrachtet man andere Bundesländer – durchaus ungewöhnlich, wird doch in den durch die Zweisaisonalität geprägten Regionen im Mai zumeist der Höhepunkt der Frühjahrsarbeitslosigkeit erreicht (vgl. bspw. Tirol). Auch die Differenz zwischen den Extremwerten betrug nur 25%. Die Variationskoeffizienten für die Arbeitslosenzahlen sind in Wien die niedrigsten im gesamten Bundesgebiet: Sie lagen 2003 für Männer bei 7% und für Frauen bei 6%. Wien weist damit die mit Abstand niedrigste saisonale Fluktuation der Arbeitslosenzahlen auf, was aber bei den hohen Durchschnittsbeständen auf eine hohe Sockelarbeitslosigkeit und/oder eine starke Fluktuation eines regionalen Arbeitskräfteüberangebots hinweist.

Abbildung 42: Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr im saisonalen Verlauf in Wien im Jahr 2003

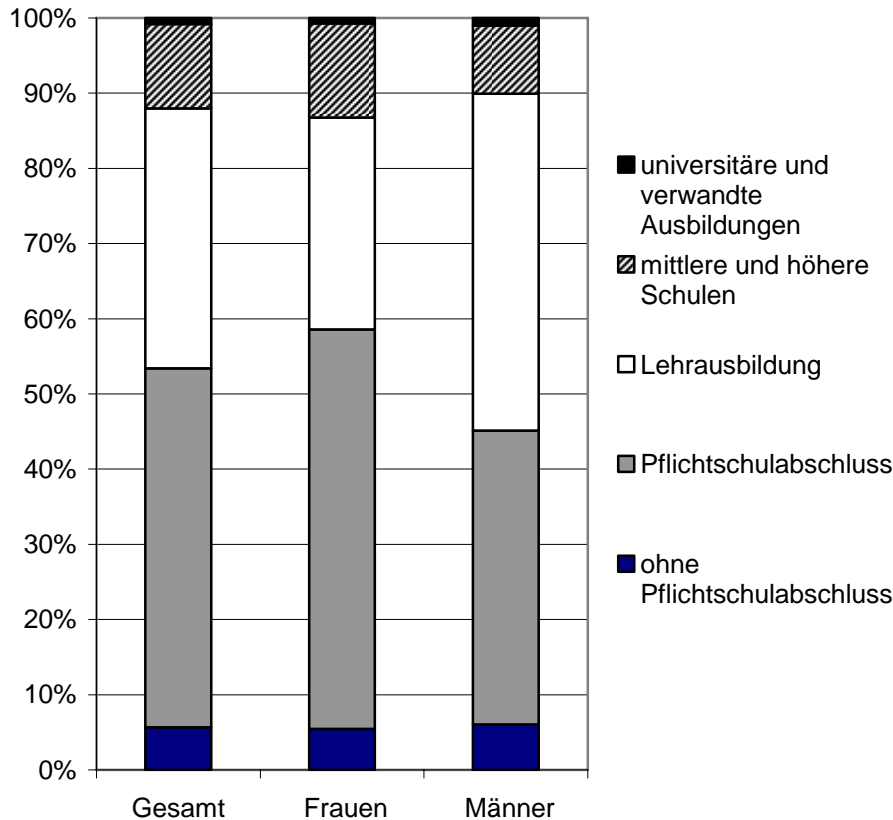


Quelle: AMS

4.2 Arbeitslose nach Schulabschluss

Ein weiterer interessanter Einblick in den österreichischen Tourismus eröffnet sich bei der Betrachtung der Arbeitslosigkeit differenziert nach Ausbildung und Geschlecht. In Abbildung 43 sind die Anteile der verschiedenen Ausbildungsniveaus an der Arbeitslosigkeit im Tourismussektor für das Jahr 2003 dargestellt. Dabei zeigt sich, dass die größten Anteile auf Personen mit einer Lehrausbildung bzw. mit einem Pflichtschulabschluss entfallen. Die Personen mit mittleren und höheren Schulabschlüssen weisen den drittgrößten Anteil an den Arbeitslosen auf. Personen ohne Pflichtschulabschluss liegen nur an vierter Stelle. Die Personengruppe mit maximal Pflichtschulabschluss macht im Jahresdurchschnitt mehr als die Hälfte der Arbeitslosen aus. 2003 traf dies auf 45% bei den Männern und auf mehr als zwei Drittel bei den Frauen zu. Ein ganz geringer Prozentsatz entfällt auf die Hochschul- und hochschulverwandten Abschlüsse. Der geringe Anteil arbeitsloser AkademikerInnen oder Fachhochschul-AbsolventInnen ist nicht nur auf ihr hohes und spezifisches Ausbildungsniveau zurückzuführen, sondern nicht zuletzt auch auf den eher geringen Anteil dieser Personengruppe an der Tourismusbeschäftigung. Darüber hinaus können höher qualifizierte Menschen bei Beschäftigungsproblemen leichter die Branche wechseln, bzw. haben sie auch das breiteste Spektrum, wenn es darum geht, notfalls unterqualifiziert zu arbeiten, und damit die geringer Qualifizierten aus dem Arbeitsmarkt oder aus ihren Tätigkeitsbereichen zu verdrängen.

Abbildung 43: Anteil der Formalqualifikationen an der Arbeitslosigkeit - Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Jahresdurchschnitt 2003, nach Geschlecht¹⁶



Quelle: AMS

Abbildung 43 zeigt jedoch einen geschlechtsspezifischen Unterschied auf: Bei den arbeitslosen Männern ist der Anteil mit Lehrabschluss größer als bei den arbeitslosen Frauen, bei denen wiederum die Pflichtschulabsolventinnen deutlich stärker vertreten sind. Gegenüber dem Vergleichsjahr 1998 haben sich diese Anteile der Ausbildungsniveaus nur geringfügig verschoben, sodass man davon ausgehen kann, dass diese Muster eher stabil sind.

In Tabelle 13 sind exemplarisch die Arbeitslosenzahlen für Frauen nach abgeschlossener Schul-/Ausbildung, untergliedert nach Bundesländern dargestellt.

¹⁶ Die Kategorie Lehrausbildung umfasst die Spalten Lehre sowie Lehre und Meisterprüfung in der Tabelle 1. Die Kategorie mittlere und höhere Schulen setzt sich aus folgenden Spalten zusammen: MS - Sonstige mittlere Schule, MK - Mittlere kaufmännische Schule, MT - Mittlere technische Schule, MT - Mittlere technische Schule, MB - Mittlere berufsbildende Schule, HA - Allgemeinbildende höhere Schule, HT - Höhere technische Schule, HK - Höhere kaufmännische Schule, HS - Höhere sonstige Schule, HB - Höhere berufsbildende Schule. Für die Kategorie universitäre und verwandte Ausbildungen wurden die Daten aus folgenden Spalten der Tabelle 1 summiert: UV - Universität, AK - Akademie, FH - Fachhochschule, UB - Bakkalaureatstudium. Die Kategorie Pflichtschulabschluss setzt sich ausschließlich der Spalte PS - Pflichtschule zusammen und die Kategorie ohne Pflichtschulabschluss ausschließlich aus der Spalte PO - Keine abgeschlossene Pflichtschule.

Tabelle 13: Arbeitslose Frauen im Fremdenverkehr (NACE Wi.Abt. 55) im Jahresdurchschnitt 2003 nach Ausbildungsabschlüssen

Frauen	PO - Keine abgeschlossene Pflichtschule	PS - Pflichtschule	LE - Lehre	LM - Lehre und Meisterprüfung	MS - Sonstige mittlere Schule	MK - Mittlere kaufmännische Schule	MT - Mittlere technische Schule	MB - Mittlere berufsbildende Schule	HA - Allgemeinbildende höhere Schule
Bgld	8	313	144	2	41	24	0	0	10
Ktn	29	1204	800	2	129	48	5	0	28
NÖ	80	1222	561	6	97	43	2	0	31
OÖ	62	965	511	4	75	35	3	0	23
Sbg	22	901	589	2	113	40	6	0	31
Stmk	51	1516	1085	4	116	77	3	0	53
Tirol	67	1903	1006	3	185	113	6	0	45
Vbg	51	452	250	0	42	24	3	0	5
Wien	721	2161	694	21	78	57	5	0	136
Region	1091	10636	5639	44	876	461	31	0	362

Frauen	HT - Höhere technische Schule	HK - Höhere kaufmännische Schule	HS - Höhere sonstige Schule	HB - Höhere berufsbildende Schule	UV - Universität	AK - Akademie	FH - Fachhochschule	UB - Bakkalaureatsstudium	Summe
Bgld	1	7	17	0	2	1	1	0	571
Ktn	3	25	91	0	8	3	1	0	2385
NÖ	4	16	72	0	9	3	1	0	2154
OÖ	2	19	73	0	7	4	1	0	1790
Sbg	2	19	56	0	7	5	0	0	1801
Stmk	4	30	92	0	16	7	1	0	3058
Tirol	2	34	74	0	13	6	1	0	3468
Vbg	2	7	25	0	1	2	0	0	871
Wien	7	25	68	0	32	7	1	1	4035
Region	28	183	569	0	95	38	7	1	20131

Auffallend ist zunächst, dass sich im Jahresdurchschnitt 2003 Absolventinnen von berufsbildenden mittleren und höheren Schulen nicht unter den Arbeitslosen dieser Branche fanden. Ebenso gab es nur wenige Absolventinnen von Fachhochschulen bzw. dem Bakkalaureatsstudium. Mit einiger Vorsicht kann man daraus auf gute Beschäftigungschancen der Absolventinnen schließen, wenn auch nicht notwendigerweise in der Tourismusbranche. Bei den Hochschulabschlüssen muss allerdings auch beachtet werden, dass einige

Ausbildungswege erst sehr wenige Absolventinnen hervorgebracht haben, was insbesondere für das Bakkalaureatsstudium gilt.

Innerhalb der einzelnen Ausbildungskategorien ergibt sich im Zeitverlauf folgendes Bild:

- ▶ Die Anzahl der weiblichen Arbeitslosen ohne Pflichtschulabschluss stieg von 822 im Jahr 1998 auf 1.091 im Jahr 2003;
- ▶ Bei Frauen mit Lehrabschluss sank der Bestand der Arbeitslosen von 6.696 auf 5.639;
- ▶ Im gesamten Beobachtungszeitraum waren keine Absolventinnen von berufsbildenden mittleren und höheren Schulen im Tourismus als arbeitslos registriert;
- ▶ Ein Anstieg bei der Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr erfolgte ebenso in der Kategorie „HA - Allgemeinbildende Höhere Schulen“, hier sank die Anzahl von 323 Frauen im Jahr 1998 zunächst auf 276 im Jahr 2000 und stieg danach kontinuierlich bis 2003 wieder auf 362; eine ähnliche Entwicklung konnte auch für die Kategorien der „Höheren Sonstigen Schulen“ und der „Universitäten“ festgestellt werden;
- ▶ Alle anderen Untergruppen war die Entwicklung eher heterogen.

Wegen der mangelnden Informationen über die Qualifikationen der Beschäftigten lassen die geringen Arbeitslosenzahlen der höher Qualifizierten allerdings keinen Rückschluss zu, ob es sich dabei hinsichtlich des Tourismus eher um ein Nachfrage- oder um ein Angebotsphänomen handelt.

4.3 Personen- und Episodenbezogene Auswertung der Arbeitslosigkeit

Die folgenden Auswertungen unterscheiden sich von den vorhergehenden insofern, als sie aus den zugrunde liegenden Daten Arbeitslosigkeit nicht im Jahresdurchschnitt errechnen, sondern die einzelnen Episoden von Arbeitslosigkeit¹⁷ heranziehen. Zwischen den personenbezogenen Daten und jenen, die auf Jahresdurchschnitten beruhen, kann es zu gewissen Diskrepanzen kommen. Vor allem durch die saisonal stark schwankenden Beschäftigungszahlen im Tourismus ergibt sich eine sehr hohe Anzahl arbeitsloser Personen, und

¹⁷ Zur Erläuterung der folgenden Tabellen und Abbildungen:

Insgesamt: Anzahl der Arbeitslosigkeitsepisoden im Jahr für die eine NACE Zuordnung gegeben ist

Anzahl Episode 1: Summe der Arbeitslosigkeitsepisoden die mit Personen verbunden sind, die nur eine Episode im Jahr aufweisen

Anzahl Episode 2: Summe der Arbeitslosigkeitsepisoden die mit Personen verbunden sind, die zwei Episoden im Jahr aufweisen

Anzahl Episode 3: Summe der Arbeitslosigkeitsepisoden die mit Personen verbunden sind, die drei Episoden im Jahr aufweisen

Anzahl Episode 4: Summe der Arbeitslosigkeitsepisoden die mit Personen verbunden sind, die vier oder mehr Episoden im Jahr aufweisen

entsprechend eine noch höhere Anzahl an Episoden. Über das gesamte Jahr 2003 gesehen entfielen auf den Tourismus 114.210 arbeitslose Personen, die 178.328 Arbeitslosigkeitsepisoden aufwiesen (vgl. Tabelle 14). 62% der arbeitslosen Personen dieses Jahres waren Frauen, denen 61% (109.199) der Arbeitslosigkeitsepisoden zugerechnet werden können. Dies waren immerhin ein Viertel aller Arbeitslosigkeitsepisoden, die im Jahr 2003 insgesamt auf Frauen entfielen. Im Unterschied dazu machten die Arbeitslosigkeitsepisoden für Männer in der Tourismusbranche, nur 10,5% der Episoden aller Branchen aus. Der Anteil des Tourismus an der Summe aller Arbeitslosigkeitsepisoden für das Jahr 2003 betrug 17%. Wie bereits im Kapitel 4.1 festgestellt wurde, übertreffen die Arbeitslosenzahlen, die auf den Fremdenverkehr entfallen, deutlich seine Bedeutung als bundesweiter Beschäftigungsfaktor.

Tabelle 14: Personenbezogene Auswertung zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich

Gesamtwirtschaft	Insgesamt		Geschlecht			
			Frauen		Männer	
	Episoden	Personen	Episoden	Personen	Episoden	Personen
Jahr	Sum.	Anz.	Sum.	Anz.	Sum.	Anz.
1999	994639	686734	405850	286648	588789	400086
2000	958158	656495	389150	272647	569008	383848
2001	979246	662405	393490	273675	585756	388730
2002	1036935	697349	404974	280417	631961	416932
2003	1076216	715360	419824	287673	656392	427687

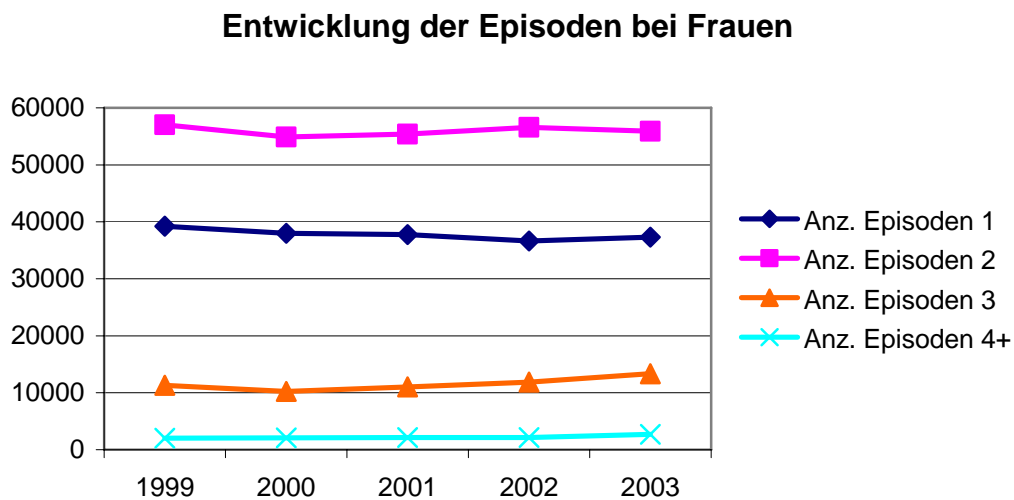
NACE 55 Beherbergungs- und Gaststättenwesen	Insgesamt		Geschlecht			
			Frauen		Männer	
	Episoden	Personen	Episoden	Personen	Episoden	Personen
Jahr	Sum.	Anz.	Sum.	Anz.	Sum.	Anz.
1999	172893	112698	109603	71990	63290	40708
2000	166221	108781	105207	69342	61014	39439
2001	168184	109521	106316	69636	61868	39885
2002	173036	111317	107172	69373	65864	41944
2003	178328	114210	109199	70321	69129	43889

Quelle: AMS Amsbg RIESE

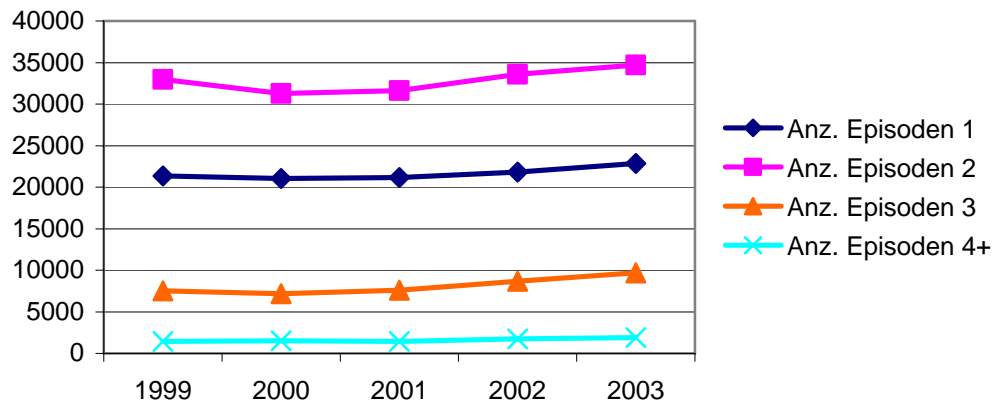
Im Gegensatz zu den Arbeitslosigkeitszahlen auf Basis von Stichtags- bzw Durchschnittsbeständen zeigt sich in den personenbezogenen Daten ein leichtes Wachstum der arbeitslosen Personen um 1,34% zwischen den Vergleichsjahren 1999 und 2003. Die zwischenzeitliche Erholung des Arbeitsmarktes – sowohl gesamtwirtschaftlich als auch im Touris-

mus – bis zum Jahr 2000 zeigt sich auch in diesen Auswertungen. Dasselbe kann auch für die Arbeitslosigkeitsepisoden festgestellt werden: Das Wachstum der Episoden war etwas höher als jenes der Personenzahlen, was auf einen leichten Anstieg der Fluktuation hinweist. Ähnlich wie bei den jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenzahlen kann bei den personenbezogenen Daten ein leichter Rückgang bei arbeitslosen Frauen festgestellt werden. Die Anzahl der weiblichen arbeitslosen Personen im gesamten Jahr 2003 war um 2,32% geringer als 1999, die Tendenz war jedoch seit 2001 wieder steigend. Die Summe der Arbeitslosigkeitsepisoden bei Frauen ging zwischen 1999 und 2003 ebenfalls zurück, jedoch weniger als die Personenzahl. Für die Arbeitslosigkeitsepisoden gilt dasselbe wie für die Personenzahl: Seit 2001 ergab sich wieder ein Anstieg. Bei Männern verlief die Entwicklung gleich wie bei den Frauen: Zwischen 1999 und 2000 waren sowohl die Anzahl der arbeitslosen Personen als auch die Summe der Arbeitslosigkeitsepisoden rückläufig, während sie seit dem Jahr 2000 wieder anstiegen: Diese beläuft sich zwischen 1999 und 2003 für die arbeitslosen Männer auf 7,81% und für die Arbeitslosigkeitsepisoden auf 9,22. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeitsepisoden im Zeitraum zwischen 1999 und 2003 ist in Abbildung 44 dargestellt – um die Übersichtlichkeit der Daten zu erhöhen, wurden die Entwicklungen für Frauen und Männer jeweils in eigenen Diagrammen abgebildet.

Abbildung 44: Entwicklung der Anzahl der Arbeitslosigkeitsepisoden bei Frauen und Männern im Tourismus für die Jahre 1999 bis 2003



Entwicklung der Episoden bei Männern

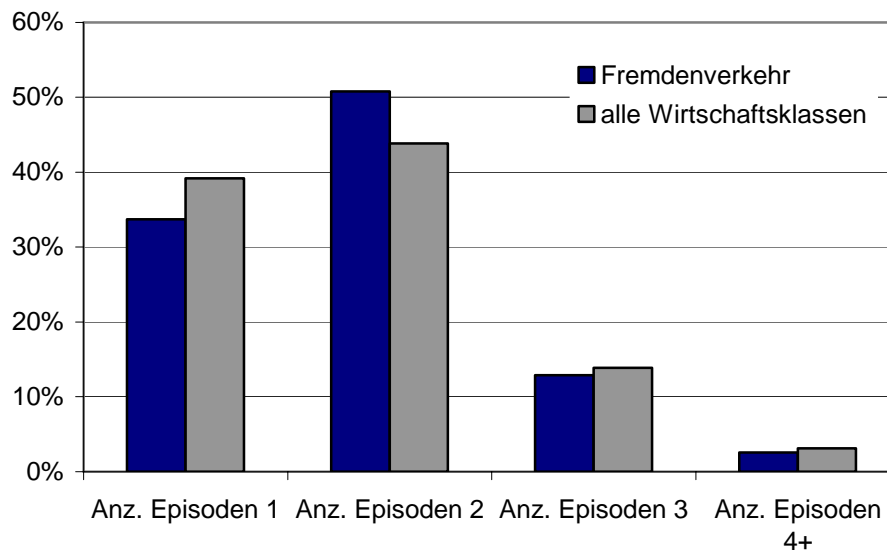


Quelle: AMS amsbg RIESE, eigene Berechnungen

Während Zahlen der von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen in der Regel Rückschlüsse auf Arbeitsmarktentwicklungen zulassen – sofern sich die Personen registrieren lassen –, ist bei der Interpretation der Entwicklung von Episodenzahlen (vor allem bei geringen Differenzen) immer ein gewisses Maß an Vorsicht angebracht. Eine Reihe von Ereignissen, welche nicht im Beschäftigungssystem ihren Ursprung haben (Erkrankungen in der Arbeitslosigkeit, Sperrn aber auch Schulungsteilnahmen,) können ceteris paribus die Episodenzahl beeinflussen.

Im Gegensatz zur Gesamtwirtschaft fällt für den Tourismus jedoch auf, dass Personen mit zwei Arbeitslosigkeitsepisoden deutlich höher liegen, während Personen mit einer Episode bzw. über 2 Episoden anteilmäßig hinter die Gesamtwirtschaft zurückfallen (vgl. Abbildung 45). Dieses Ergebnis ist bei der Zweisaisonalität vieler österreichischer Tourismusregionen durchaus nicht überraschend. Das Beherbergungs- und Gaststättenwesen lag 2003 hinsichtlich der Zahl der Arbeitslosigkeitsepisoden im Vergleich zu anderen Wirtschaftsklassen an zweiter Stelle; nur das Bauwesen lag mit 241.889 Episoden bzw. einem Anteil von 22% vor dem Fremdenverkehr mit 178.328 bzw. 17%. Den dritthöchsten Anteil hatte der Einzelhandel mit einer Anzahl von 100.120 Episoden, welche nur mehr knapp 9,3% aller Arbeitslosigkeitsepisoden des Jahres 2003 ausmachten.

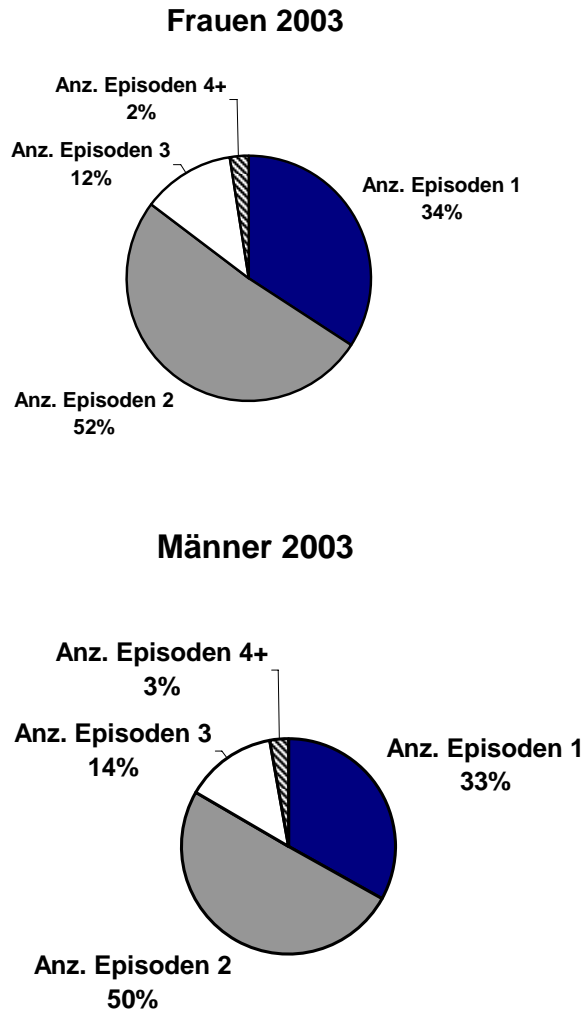
Abbildung 45: Personenanteile nach Episodenzahl im Fremdenverkehr und in allen Wirtschaftsklassen für das Jahr 2003



Quelle: AMS amsbg RIESE, eigene Berechnungen

Betrachtet man die jeweiligen Anteile der einzelnen Arbeitslosigkeitsepisoden differenziert nach Geschlecht, so zeigt sich, dass die Unterschiede eher gering sind. Bei Frauen wie bei Männern überwiegen die Anteile der 2 Episoden pro Jahr, sie stellen jeweils 50% der Gesamtheit (vgl. Abbildung 46). Die geringen geschlechtsspezifischen Unterschiede drücken sich auch im nahezu gleichbleibenden Frauenanteil in den vier Kategorien der Arbeitslosigkeitsperioden aus. Jeweils um die 60% der Episoden entfallen auf Frauen, die aber auch rund 60% der Arbeitslosen, sowie rund 60% der unselbständig Erwerbstätigen im Fremdenverkehr ausmachen.

Abbildung 46: Personenanteile nach Episodenzahl im Fremdenverkehr nach Geschlecht im Jahr 2003



Quelle: AMS amsbg RIESE, eigene Berechnungen

Eine zusammenfassende Betrachtung der Episodenauswertung der Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr ergibt folgendes Bild: Geprägt durch die Saisonalität dieses Wirtschaftszweiges liegt erwartungsgemäß der Anteil von zwei Arbeitslosigkeitsperioden pro Jahr am höchsten. Der hohe Frauenanteil an den Beschäftigungszahlen im Tourismus spiegelt sich in gleicher Weise bei den Arbeitslosenzahlen und der Summe der Arbeitslosigkeitsperioden wider.

5. Saisonierbeschäftigung im Hotel- und Gastgewerbe

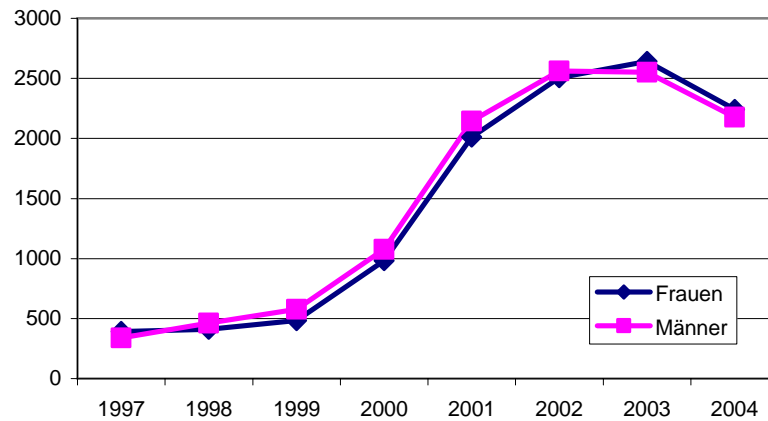
5.1 Saisoniers im österreichischen Tourismus

Die Diskussion ob, und wenn ja, wie viele Saisoniers der österreichische Tourismus benötigt, ist seit Jahren ein Streitpunkt zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite. Von Arbeitnehmerseite wird argumentiert, dass es gerade im Hotel- und Gastgewerbe genug Arbeitslose gibt, und dass eine Erhöhung der Saisonierkontingente einen weiteren Druck auf die ohnehin schon niedrige Bezahlung bedeutet. Von Arbeitgeberseite hingegen wird festgehalten, dass die Arbeitslosen im Hotel- und Gastgewerbe (zumindest in der Branche) nicht vermittelbar, und demnach Saisoniers für den Tourismus unabdingbar sind. Eine ausführliche Beschreibung der Saisoniersproblematik wird in dem Band „Tourismus in Österreich“ dargestellt¹⁸. An dieser Stelle wird ein geschlechtsspezifischer Überblick über vorhandene Daten zu den Saisoniers gegeben.

In Abbildung 47 sind die Beschäftigungszahlen für Saisoniers in Österreich für die Jahre 1997 bis 2004 zu sehen. Die Kurve zeigt einen markanten Anstieg der Saisoniers zwischen 1999 und 2002. Gab es im Jahr 1999 knapp über 1.000 beschäftigte Saisoniers, waren es im Jahr 2000 über 2.000 Saisoniers, und im Jahr 2002 bereits über 5.000 Saisoniers. Die durchschnittliche jährliche Zunahme zwischen 1999 und 2002 betrug bundesweit 68%. Für weibliche Saisoniers belief sich der Anstieg auf 73%, für männliche Saisoniers auf 64%.

Aus geschlechtsspezifischer Perspektive ist festzustellen, dass der Frauenanteil bei den Saisoniers mit 50% sowohl niedriger ist, als in der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens (61%), und auch etwas niedriger als bei den ausländischen Beschäftigten (54%) dieser Branche.

¹⁸ Leodolter, Sylvia, Kaske, Rudolf (Hrsg.) (2003): Tourismus in Österreich, Verkehr und Infrastruktur, Band 18, Wien.

Abbildung 47: Saisonier-Beschäftigung im österreichischen Tourismus 1997-2004

Quelle: HV, BMWA

Die Verteilung der Saisoniers auf die Bundesländer (vgl. Tabelle 15) zeigt auf, wie bedeutend die Saisoniersbeschäftigung vor allem für Tirol und Salzburg ist. 65% aller Saisoniers waren in diesen beiden Bundesländern beschäftigt. Es handelt sich dabei auch um die Bundesländer, wo der Frauenanteil bei den Saisoniers um die 51% lag. Auffallende Ausreißer hinsichtlich des Frauenanteils waren Wien (28,66%) und Niederösterreich (37,66%). Dabei handelt es sich auch um die Bundesländer mit der niedrigsten Anzahl an Saisoniers.

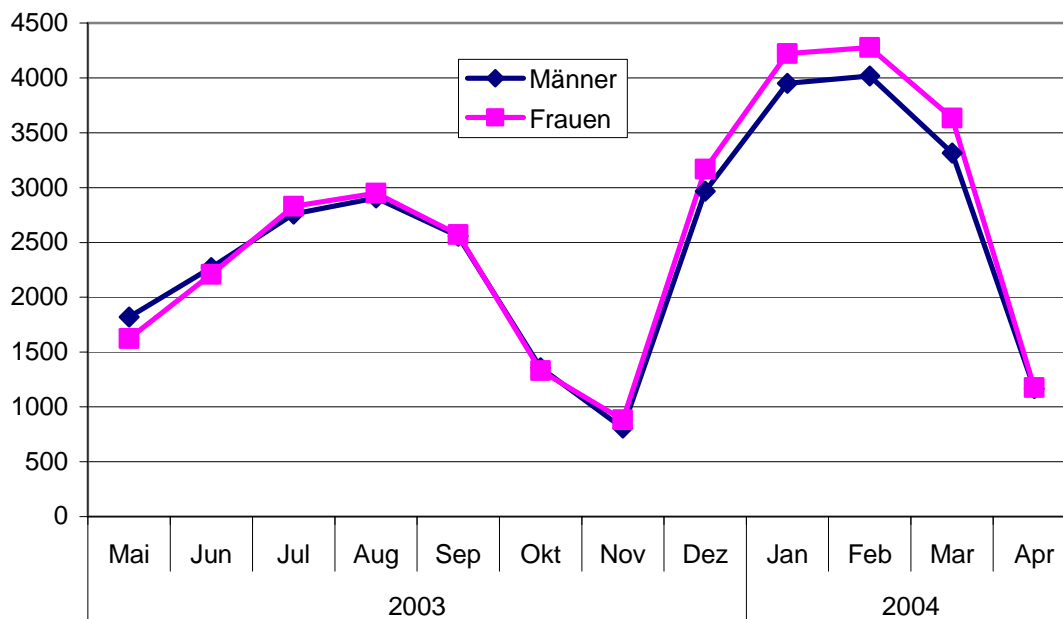
Tabelle 15: Beschäftigte Saisoniers im Tourismus nach Bundesländern, 2003

	Frauen	Männer	Frauen Anteil (in %)	Bundesländeranteil (in %)
Bgld	99	114	46,39	4,09
Ktn	85	112	43,16	3,79
NÖ	74	123	37,66	3,80
OÖ	186	149	55,48	6,46
Sbg	685	581	54,11	24,39
Stmk	176	192	47,82	7,08
Tirol	1084	1031	51,25	40,74
Vbg	210	147	58,92	6,87
Wien	42	104	28,66	2,79
Summe	2641	2552	50,85	100

Quelle: HV, BMWA

Die Saisoniers sind erwartungsgemäß vor allem in den Hauptsaisonen in großer Zahl in der österreichischen Tourismusbranche tätig. Der Verlauf der saisonalen Beschäftigungskurve beschreibt daher auch bei Saisoniers einen zweigipfeligen Zyklus. In der Wintersaison sind mehr Saisoniers beschäftigt als im Sommer: Im Jänner und Februar 2004 waren etwas mehr als 4.200 Frauen und um die 4.000 Männer als Saisoniers beschäftigt, während die Zahlen im Juli und August 2003 für Männer zwischen 2.700 und 2.900 und für Frauen zwischen 2.800 und 3.000 lagen. Die niedrigsten Werte traten in den Monaten November 2003 (um die 800 Frauen bzw. Männer) und April 2004 (rund 1.100 Frauen bzw. Männer) auf. Der Frauenanteil blieb im saisonalen Verlauf relativ stabil. Nur in der Wintersaison stieg er leicht: für die Monate November 2003 bis März 2004 lag er konstant bei 52%. In den Sommermonaten waren die Anteile der Geschlechter an der Saisonierbeschäftigung bei je 50%. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede waren also marginal (vgl. Abbildung 48).

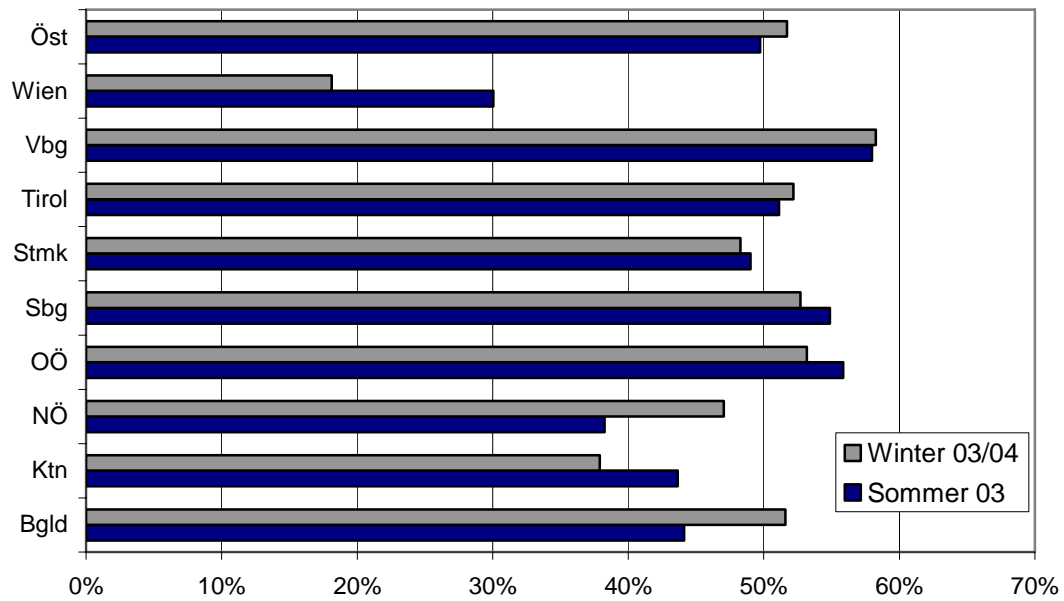
Abbildung 48: Beschäftigung von Saisonarbeitskräften im Tourismus nach Geschlecht: Mai 2003 bis April 2004 im Vergleich



Quelle: HV, BMWA

In Abbildung 49 sind die Frauenanteile bei den Saisoniers nach Bundesländern im Vergleich für die Sommersaison 2003 und die Wintersaison 2003/2004 dargestellt. In den Bundesländern Vorarlberg, Tirol, Steiermark, Salzburg und Oberösterreich waren die Unterschiede der Frauenanteile zwischen den Winter- und Sommermonaten gering. Hingegen ließen sich in Wien, Niederösterreich, Kärnten und dem Burgenland deutlichere Schwankungen der Frauenanteile feststellen. In Niederösterreich und dem Burgenland war der Frauenanteil in der Wintersaison 03/04 höher als in der Sommersaison 2003. In Kärnten und Wien verhielt es sich genau umgekehrt: Hier waren im Winter 2003/2004 die Frauenanteile geringer als im Sommer 2003. Wien ist darüber hinaus noch bemerkenswert, da der Frauenanteil an den beschäftigten Saisoniers im Vergleich zu allen anderen Bundesländern sehr gering ist: Er betrug für die Wintersaison rund 18% und für den Sommer 30%. Zwar weist Wien auch bei den Standardbeschäftigungsverhältnissen eine leichte Überzahl der Männer auf, doch liegt bei ersteren der Frauenanteil deutlich höher als bei den Saisoniers.

Abbildung 49: Frauenanteil an den Saisonarbeitern im Tourismus nach Bundesländern: Sommer 2003 und Winter 2003/04 im Vergleich



Quelle: HV, BMWA

6. Einkommen

6.1 Verdienstsituation im österreichischen Tourismus

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten die Lage auf dem touristischen Arbeitsmarkt in Hinblick auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit untersucht wurde, setzt sich dieser Teil mit den Verdienstmöglichkeiten in der Branche auseinander. Um verschiedene Personengruppen vergleichen zu können, werden in diesem Abschnitt im Wesentlichen die Medianeinkommen¹⁹ herangezogen.

Ökonomisch betrachtet zeigt sich die Ungleichheit der Geschlechter jedenfalls auch bei den Einkommen. In allen Wirtschaftsklassen zusammengerechnet liegt das durchschnittliche Einkommen für unselbständige Frauen um rund ein Drittel unter jenem der Männer. In Geld ausgedrückt, verdienen Frauen im Jahr 2003 durchschnittlich um 745 € pro Monat weniger als Männer! Bei Angestellten lag der Unterschied sogar bei 40% bzw bei 1.195 €. Arbeiterinnen, die das geringste monatliche Einkommen aufweisen, verdienen im Durchschnitt um 780 € weniger als ihre männlichen Kollegen.

Allgemein kann festgestellt werden, dass ArbeiterInnen im Schnitt weniger verdienen als Angestellte: Hier betrug die Differenz rund 18% oder 401 €. Der Einkommensunterschied zwischen männlichen Arbeitern und Angestellten betrug 31% bzw. 909 €. Arbeiterinnen verdienen um 28% bzw. 494 € weniger als weibliche Angestellte. Diese Zahlen zeigen eine doppelte Struktur der Einkommensunterschiede bei unselbständigen Erwerbstätigen auf: Für beide Geschlechter bedeutet der ArbeiterInnenstatus einen deutlich geringeren Verdienst, verglichen mit einem Angestelltenstatus. Andererseits sind die Einkommensunterschiede auch durch die Geschlechterdifferenz strukturiert: Frauen verdienen im Durchschnitt um ein Drittel weniger, als ihre männlichen Kollegen.

Wendet man diese doppelte Differenzierung nun auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesen an, so zeigt sich (vgl. Tabelle 16), dass im Tourismus die Einkommensunterschiede weniger ausgeprägt sind, als in der Gesamtwirtschaft. Sie betragen zwischen Frauen und Männern „nur“ 17% bzw. 252 €. Weibliche Angestellte verdienen um 14% bzw. 251 € weniger als Männer. Für Arbeiterinnen belief sich die Differenz auf 17% bzw. durchschnittlich 259 € weniger im Monat. Bei der Differenzierung nach Beschäftigungsverhältnis zeigen sich auch teilweise deutliche Unterschiede zur Gesamtwirtschaft: Der Einkommensunterschied zwischen ArbeiterInnen und Angestellten belief sich auf 18% bzw. 290 € und entsprach damit mit der Gesamtwirtschaft. Für Männer betrug der Einkommensunterschied zwischen Arbeitern und Angestellten rund 17% bzw. 308 € und un-

¹⁹ Das Medianeinkommen ist jener Wert, welcher die untersuchte Personengruppe genau in der Hälfte teilt: 50% verdienen mehr und 50% verdienen weniger.

terschritt damit den Wert für die Gesamtwirtschaft um 14%. Auch zwischen Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten konnte ein etwas geringerer Unterschied als in der Gesamtwirtschaft festgestellt werden, der Wert für den Tourismus belief sich auf rund 21% oder 316 €.

Tabelle 16: Differenzen der Medianenkommen von Männern und Frauen in Prozent für die Jahre 1997 und 2003

	Gastgewerbe		Alle Wirtschaftsklassen	
	1997	2003	1997	2003
Gesamt	-16 %	- 16 %	- 32 %	- 33 %
Arbeiter	-16 %	- 17 %	- 36%	- 38 %
Angestellte	-12 %	- 14 %	- 40 %	- 41 %

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, eigene Berechnungen

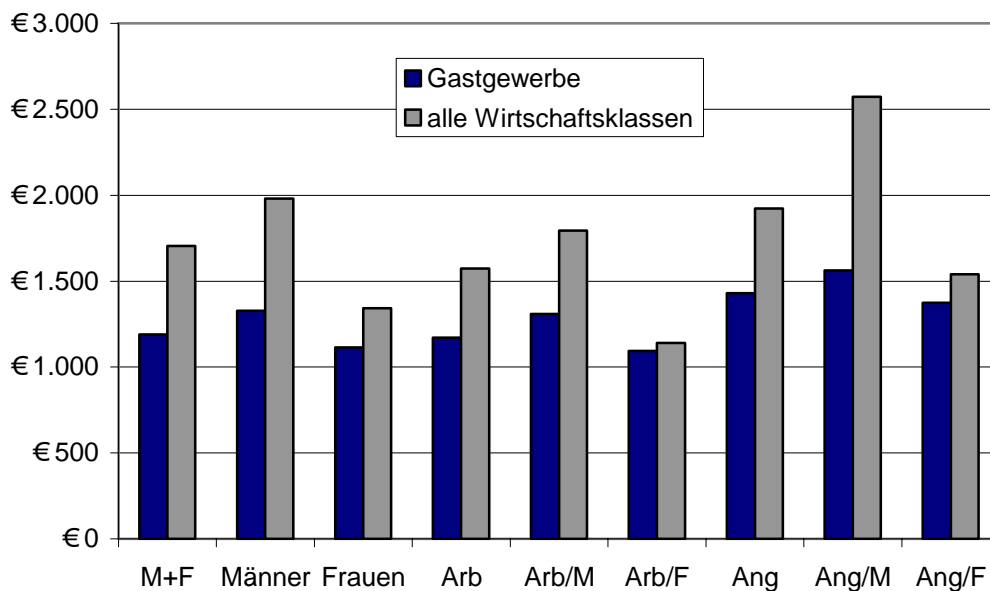
Als Zwischenergebnis kann zunächst festgehalten werden, dass die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern im Tourismus weniger ausgeprägt sind, als in der Gesamtwirtschaft. Die Tourismusbranche, so scheint es auf den ersten Blick, ist durch eine etwas homogenere Einkommenssituation und geringere geschlechtsspezifische Unterschiede gekennzeichnet. Doch soll im Folgenden, um ein genaueres Bild zu erhalten, die Binnenperspektive durch einen direkten Vergleich zwischen der Einkommenssituation im Beherbergungs- und Gaststättenwesen und in der Gesamtwirtschaft ergänzt werden.

Im Jahr 1997 lag das Medianeinkommen im österreichischen Gastgewerbe bei € 1.189, im Jahr 2003 erhöhte sich dieser Wert auf € 1.420. Obwohl sich beide Beträge über den vielgenannten € 1.000 als Mindestverdienst – der allerdings nur eine Grundsicherung gewährleisten soll – befinden, lagen sie doch um etwa ein Drittel unter dem Medianeinkommen der Gesamtwirtschaft (-33% für das Jahr 1997 und -31 % für das Jahr 2003), das sich für 1997 auf 1.705 € und für 2003 auf 2070 € belief. Dies macht unter anderem ersichtlich, dass für die Bediensteten im Fremdenverkehr das Trinkgeld einen wichtigen Gehaltsbestandteil ausmachen kann, wobei jedoch nicht unerwähnt bleiben darf, dass die meisten Beschäftigten der Branche Trinkgeld in nennenswertem Umfang gar nicht bekommen.

Bei näherer Betrachtung ergeben sich zum Teil noch deutlichere Unterschiede in Bezug auf die Medianeinkommen. So fällt auf, dass der durchschnittliche Verdienstunterschied zwischen dem Gastgewerbe und der Gesamtwirtschaft am stärksten bei den Männern ausgeprägt ist. Sowohl 1997 als auch 2003 verdienten Männer im Gastgewerbe durchschnittlich 33 % weniger als in der Gesamtwirtschaft. Bei den Frauen lag dieser Wert 1997

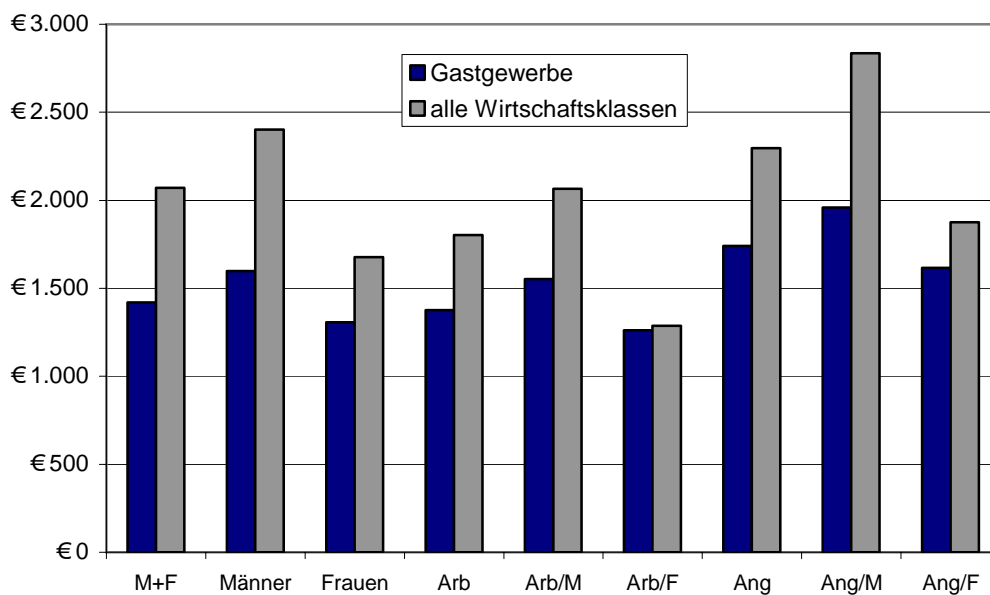
um 17 % und 2003 um 22 % unter jenem für alle Wirtschaftsklassen (vgl. Abbildungen 50 und 51).

Abbildung 50: Medianeinkommen 1997



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, eigene Berechnungen

Abbildung 51: Medianeinkommen 2003



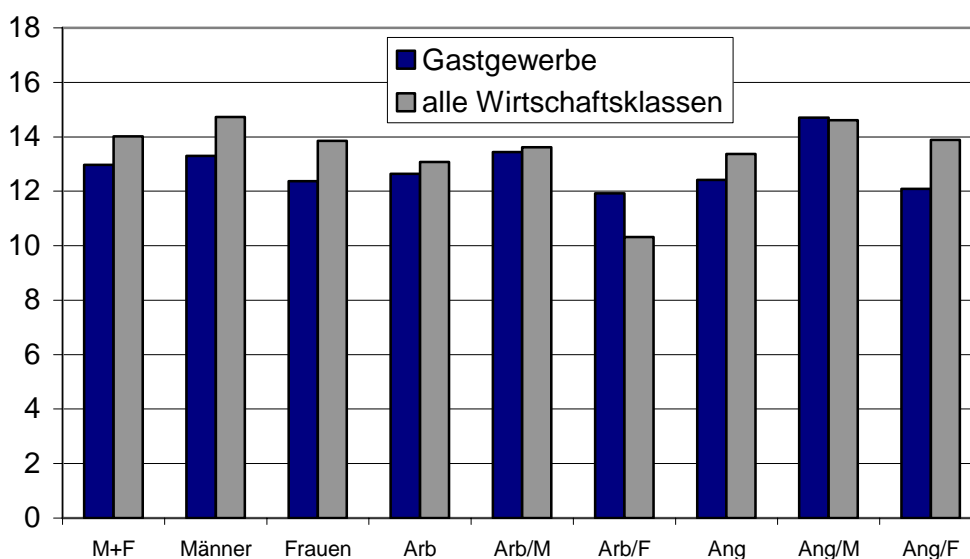
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, eigene Berechnungen

Differenziert man nochmals nach dem sozialrechtlichen Status, so zeigen sich weitere Unterschiede. Männliche Arbeiter hatten in beiden Beobachtungsjahren einen um 27 % niedrigeren Durchschnittslohn, während ihre Kolleginnen im Jahr 1997 um 4 % sowie im Jahr 2003 um 2 % unter dem Durchschnittslohn der Gesamtwirtschaft lagen.

Ein weiterer signifikanter Unterschied besteht bei den Angestellten im Gastgewerbe. Hier verdienten Männer im Jahr 1997 um durchschnittlich 39 %, und im Jahr 2003 um 31% weniger, als ihre Kollegen in der Gesamtwirtschaft. Für weibliche Angestellte waren die Unterschiede nicht so groß: Sie lagen für das Jahr 1997 bei 11 % und für 2003 bei 14%.

Die Medianeinkommen im Gastgewerbe entwickelten sich von 1997 bis ins Jahr 2003 nur geringfügig schlechter als in der Gesamtwirtschaft (vgl. Abbildung 52). Die Zuwächse weichen im Untersuchungszeitraum nur um jeweils knapp einen Prozentpunkt voneinander ab. Diese in Prozent ausgedrückte vergleichbare Entwicklung sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie auf unterschiedlichen Ausgangsniveaus aufsetzt. Eine jährliche Steigerung des Einkommens von 2% in der Gesamtwirtschaft bedeutet ein Plus von rund 40 € pro Monat für ein Medianeinkommen von 2003 auf 2004, während die im Tourismus beschäftigten Personen bei dieser Zuwachsrate nur rund 27 € mehr erhalten würden. Dasselbe gilt selbstverständlich auch für die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede. Ein prozentuell gleiches Wachstum, das von unterschiedlichen Niveaus ausgeht, vergrößert die Ungleichheiten in absoluten Zahlen. Deshalb muss festgehalten werden, dass trotz bzw. eigentlich wegen der gleichen Steigerungsraten die Schere zwischen den Einkommen in Gesamtwirtschaft und Fremdenverkehr einerseits und zwischen jenen der Geschlechter andererseits zunimmt.

Abbildung 52: Einkommenszuwächse 2003 gegenüber 1997 (in %)



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, eigene Berechnungen

Wie ersichtlich, wuchsen die Medianeinkommen für alle Wirtschaftsbereiche in der Regel etwas stärker als im Gastgewerbe. Die Ausnahme bilden hier die Gruppen der Arbeiterinnen, bei denen das Verdienstwachstum im Beherbergungs- und Gaststättenwesen über jenem aller Wirtschaftsklassen lag, sowie die männlichen Angestellten.

Ein klareres Bild erhält man bei der Betrachtung der Verteilung der beitragspflichtigen Monatseinkommen von ArbeiterInnen und Angestellten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (siehe Tabelle 17). Hier sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern besonders drastisch abgebildet: Etwas weniger als 40% der im Beherbergungs- und Gaststättenwesen tätigen Frauen verdienen weniger als den vielfach geforderten Mindestlohn, der bei 1.000 € liegt. Bei den Männern hingegen fallen nur rund 20 % der Einkommen unter diese Grenze. Auffallend ist ebenso, dass sich die Kluft, die zwischen den Einkommen von Männern und Frauen liegt, mit jeder der in Tabelle 17 angeführten Prozentstufen vergrößert. Dies zeigt wiederum deutlich, dass Frauen bei den kleinen Einkommen überrepräsentiert sind, während in den hohen Einkommensklassen Männer deutlich überwiegen: Nur 10% der Einkommen von Frauen im Gastgewerbe liegen über 2.000 €, bei den Männern sind es immerhin über 20%. Noch drastischer ist dies bei den Angestellten, wo ebenfalls nur 10% der Einkommen von weiblichen Angestellten über 2.500 € liegen. Diese Grenze wird jedenfalls von mehr als 25% der Männer überschritten.

Tabelle 17: Verteilung der beitragspflichtigen Monatseinkommen von ArbeiterInnen und Angestellten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (2003)

Arbeiter und Angestellte			
... % verdienen im Monat weniger als ...Euro	gesamt	Männer	Frauen
10%	623	696	604
20%	840	1017	763
25%	955	1151	868
30%	1056	1206	963
40%	1209	1357	1146
50%	1343	1504	1252
60%	1485	1657	1385
70%	1642	1834	1531
75%	1737	1948	1609
80%	1846	2094	1701
90%	2247	2570	2002

Arbeiter			
	gesamt	Männer	Frauen
10%	615	691	599
20%	824	1026	746
25%	941	1155	843
30%	1042	1204	936
40%	1196	1346	1114
50%	1318	1484	1225
60%	1453	1628	1349
70%	1602	1791	1484
75%	1687	1893	1561
80%	1785	2018	1644
90%	2134	2432	1900

Angestellte			
	gesamt	Männer	Frauen
10%	720	750	708
20%	932	911	938
25%	1070	1077	1067
30%	1196	1242	1183
40%	1413	1539	1370
50%	1608	1792	1541
60%	1797	2074	1705
70%	2035	2428	1887
75%	2191	2649	2005
80%	2382	2917	2147
90%	3047	3696	2579

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

6.2 Einkommenssituation in den Bundesländern

Wie man anhand von Abbildung 53 sehen kann, lagen die Medianeinkommen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Jahr 2003 (Tirol 2002)²⁰ in den östlichen Bundesländern unter dem Bundesdurchschnitt, während jene in den westlichen Bundesländern darüber lagen. Es gibt also ein West-Ost-Gefälle. Die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede sind aber in allen Bundesländern – mit Ausnahme Wiens (siehe unten) – sehr ausgeprägt.

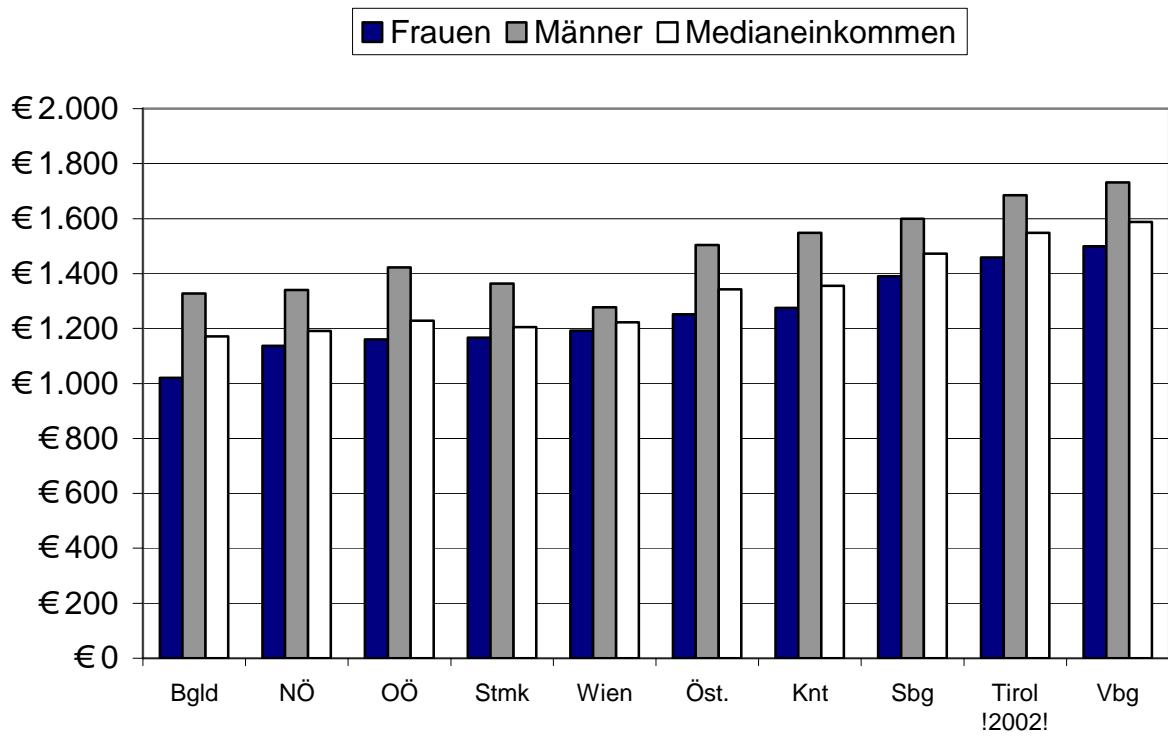
Das Burgenland wies insgesamt mit 1.171 € das niedrigste Medianeinkommen auf. Der Wert für das Medianeinkommen von Frauen lag hier bei 1.020 €. Das Medianeinkommen für Männer war hingegen in Wien am niedrigsten und belief sich auf 1.277 €. Im Burgenland fanden sich auch die größten geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede: Zwischen Frauen und Männern betrug die Differenz 23% bzw. 307 €. Auch zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern traten im Burgenland die größten Unterschiede auf: Arbeiterinnen verdienen dort im Durchschnitt um ein Viertel bzw. 347 € pro Monat weniger, als ihre männlichen Kollegen. Die größten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Angestellten wies jedoch die Steiermark auf, wo die Einkommen der Frauen um knapp 23% bzw. 402 € unter denen der Männer lagen (vgl. Abbildung 55).

Die Einkommenssituation ist im Fremdenverkehr durch das bereits erwähnte West-Ost-Gefälle gekennzeichnet, während dies für die Gesamtwirtschaft nicht festgestellt werden kann (vgl. Abbildung 54). Tourismusbeschäftigte verdienen im Westen im Durchschnitt mehr als im Osten Österreichs. Für Frauen bedeutet dies, dass das Medianeinkommen im Fremdenverkehr in Vorarlberg am höchsten ist. Während im östlichsten Bundesland, dem Burgenland, das niedrigste Medianeinkommen zu finden war (vgl. Abbildung 53).

Ein weiteres West-Ost-Gefälle kann in der Differenz zwischen den Medianeinkommen in der Gesamtwirtschaft und dem Fremdenverkehr festgestellt werden. In den westlichen Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Kärnten) lag die Differenz zwischen 15% (Tirol) und 27% (Kärnten), während in Oberösterreich, Niederösterreich, der Steiermark, dem Burgenland und Wien die Unterschiede zwischen 32% (Burgenland) und 39% (Wien) lagen. Für Frauen lagen die Differenzen im Westen zwischen 1% (Tirol) und 12% (Kärnten), im Osten jedoch zwischen 18% (Steiermark) und 32% (Wien). Für Männer waren die Prozentwerte wesentlich höher als für Frauen, wobei auch hier ein deutliches West-Ost-Gefälle festgestellt werden kann. Im Fremdenverkehr beschäftigte Personen erhielten in den östlichen Bundesländern im Vergleich zur Gesamtwirtschaft einen verhältnismäßig geringeren Lohn, als in den westlichen Bundesländern.

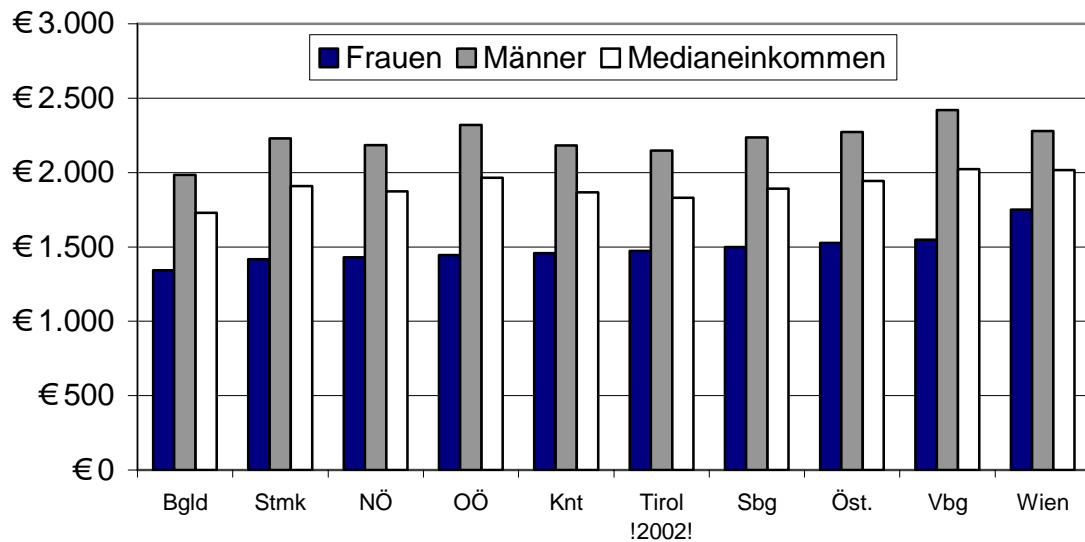
²⁰ Alle Werte bis auf Tirol betreffen das Jahr 2003. Für Tirol stammen die Zahlen aus 2002, weil zum Zeitpunkt der Abfassung des Berichts aktuellere Zahlen für dies Bundesland noch nicht vorlagen.

Abbildung 53: Medianeinkommen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 2003 nach Bundesländern und Geschlecht (Rangreihung nach dem Medianeinkommen von Frauen)



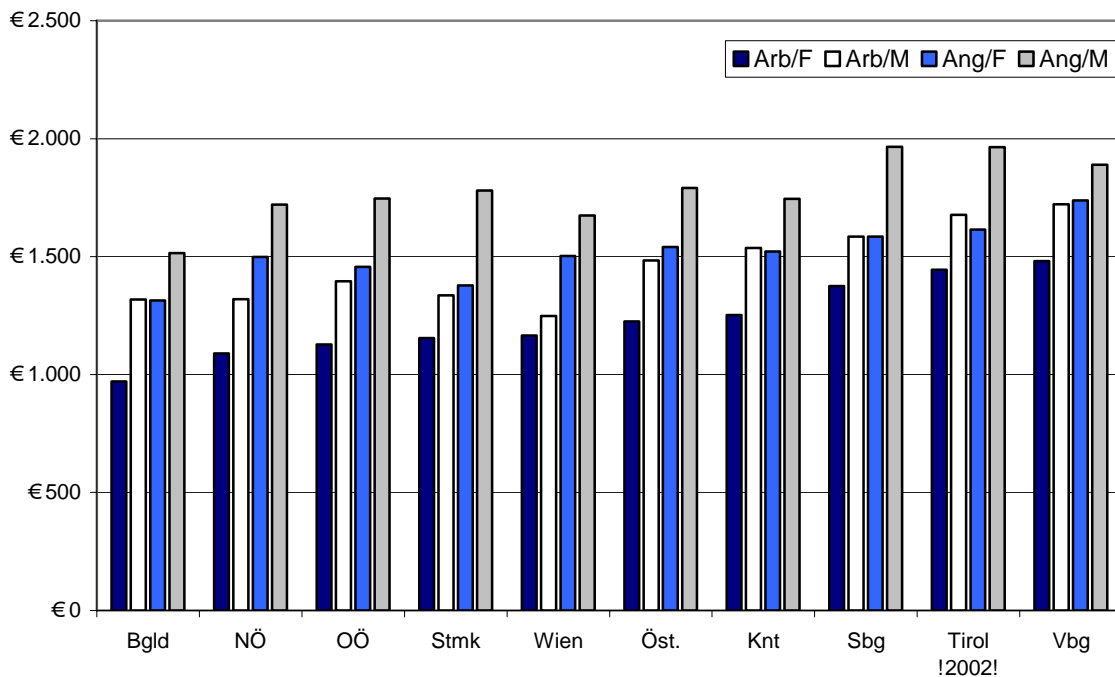
Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Abbildung 54: Medianeinkommen in allen Wirtschaftsklassen 2003 nach Bundesländern und Geschlecht (Rangreihung nach dem Medianeinkommen von Frauen)



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Abbildung 55: Medianeinkommen für männliche und weibliche Arbeiter sowie für männliche und weibliche Angestellte für 2003 nach Bundesländern (Rangreihung nach dem Medianeinkommen von Frauen)



Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Im Folgenden sollen, wie bereits in anderen Kapiteln, auch hier einige Bundesländer exemplarisch detaillierter beschrieben werden, um Trends und Unterschiede aufzuzeigen. Die Auswahl orientiert sich vor allem an qualitativen Merkmalen, die für eine beispielhafte Heranziehung besonders geeignet sind.

Niederösterreich

In Niederösterreich lag 2003 das Medianeinkommen im Fremdenverkehr insgesamt bei 1.191 €. Männer verdienten im Schnitt 1.340 €, Frauen 1.137 €. Die Differenz zwischen diesen beiden Medianeinkommen beläuft sich auf rund 15%. In der Gesamtwirtschaft hingegen waren die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mehr als doppelt so hoch: Der Verdienst von Frauen lag im Durchschnitt um 35% niedriger, als der von Männern. Niederösterreich hatte im Vergleich mit allen anderen Bundesländern das zweitniedrigste Einkommensniveau im Fremdenverkehr – in der Gesamtwirtschaft war es das viertniedrigste (vgl. Abbildungen 54 und 55). Die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede waren im niederösterreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen bei ArbeiterInnen vergleichsweise geringer (12%) als bei den Angestellten (17%). Die Einkommensunterschiede zwischen ArbeiterInnen und Angestellten waren jedoch stark ausgeprägt: Arbeite-

rInnen verdienten um ein Viertel weniger als Angestellte; bei Frauen waren die Unterschiede zwischen Arbeiterinnen und Angestellten etwas höher als bei Männern.

Etwas mehr als 40% aller Frauen verdienten weniger als 1.000 € pro Monat im niederösterreichischen Fremdenverkehr, während es bei Männern zwischen 25% und 30% waren. Hingegen erhielten 20% der Männer ein Einkommen über 1.800 €, bei Frauen nur 10%. In allen Wirtschaftsklassen in Niederösterreich hingegen verdienten weniger als 10% der erwerbstätigen Männer unter 1.000 €, und knapp 60% mehr als 2.000 €. Je 25% aller in Niederösterreich arbeitenden Frauen verdienten weniger als 1.000 € oder mehr als 2.000 €. 50% der Frauenverdienste lagen somit zwischen 1.000 € und 2.000 €.

Das niederösterreichische Beherbergungs- und Gaststättenwesen stellt sich als ein regionaler Wirtschaftszweig mit einem geringen Einkommensniveau und großen Unterschieden zwischen den Geschlechtern, sowie zwischen ArbeiterInnen und Angestellten dar. Die Unterschiede zwischen den Lohnniveaus im Fremdenverkehr und in allen Wirtschaftsklassen sind zudem in Niederösterreich sehr hoch: um 36% hatten erwerbstätige Personen im Fremdenverkehr weniger Einkommen, als in der Gesamtwirtschaft. Bei Frauen waren die Einkommen um ein Fünftel geringer, während bei Männern die Einkommensniveaus um nahezu 40% auseinander lagen. Auch für Niederösterreich kann festgestellt werden, dass die Einkommen von Frauen im Fremdenverkehr weniger von jenen in der Gesamtwirtschaft abweichen, als die von Männern.

Tirol

Diesem Abschnitt sei noch einmal der Hinweis vorausgeschickt, dass sich die Einkommensstatistiken für Tirol auf das Jahr 2002 beziehen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Einkommen zwischen 2002 und 2003 ungefähr im Rahmen der bundesweiten durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate von 2% entwickelt haben. Die Werte für 2003 werden daher vermutlich in dieser Größenordnung höher liegen, als im Jahr 2002.

Die Medianeinkommen aller Wirtschaftsklassen für Tirol lagen im Bundesländervergleich an vorletzter Stelle, nur im Burgenland verdienten die unselbständig Erwerbstätigen im Durchschnitt noch weniger. Im Gegensatz dazu waren die Einkommen in der Tourismusbranche die zweithöchsten hinter Vorarlberg (es ist denkbar, dass Tirol und Vorarlberg bei einem Vergleich der 2003 Daten nahezu gleichauf liegen würden). Der Abstand der Medianeinkommen zwischen allen Wirtschaftsklassen und dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen betrug in Tirol daher auch nur 15% und war damit der niedrigste im gesamten Bundesgebiet. Für Frauen konnte fast keine Differenz festgestellt werden, Der Abstand lag bei nur 1%. Männer allerdings verdienten in Tirol in der Tourismusbranche um 22% weniger als in der Gesamtwirtschaft Tirols. Auffallend ist auch, dass Arbeiterinnen im Fremdenverkehr sogar um 6% mehr verdienten, als in allen Wirtschaftsklassen zusammengenommen. Dies war sonst nur in Vorarlberg und Salzburg ebenfalls bei Arbeiterinnen fest-

zustellen. Auch die Einkommensunterschiede zwischen Angestellten und ArbeiterInnen waren im Tiroler Beherbergungs- und Gaststättenwesen wesentlich geringer als beispielsweise in Wien: ArbeiterInnen verdienten nur um knapp 9% weniger als Angestellte. Bei Männern betrug die Differenz zwischen Arbeitern und Angestellten 15%, bei Frauen 11%. Im Vergleich dazu bewegten sich die Werte für die Gesamtwirtschaft in Tirol zwischen 16% (Frauen) und 28% (Männer).

Wesentlich unterscheiden sich auch die geschlechtsspezifischen Einkommensdifferenzen zwischen der Tourismusbranche und der Gesamtwirtschaft. Verdienten Frauen im Fremdenverkehr um 13% weniger als ihre männlichen Kollegen, betrug der Unterschied in allen Wirtschaftsklassen zusammengenommen hingegen rund 31% des Medianeinkommens von Männern.

90% der Einkommen der männlichen Erwerbstätigen im Tiroler Tourismus überschritten die 1.000 € Marke, bei Frauen waren es hingegen nur 75%. Mehr als 2.000 € verdienten rund 25% der Männer, jedoch nur 10% der Frauen. In Vergleich dazu waren weniger als 10% der Einkommen aller erwerbstätigen Männer in Tirol geringer als 1.000 €, während bei Frauen auch 25% der Einkommen 1.000 € nicht überschritten. Mehr als 2.000 € verdienten rund 60% aller arbeitenden Männer, für Frauen waren es rund 20%.

Wien

Der durchschnittliche Verdienst im Wiener Beherbergungs- und Gaststättenwesen lag ungefähr gleich auf mit den Bundesländern Niederösterreich, Burgenland, Oberösterreich und der Steiermark, und damit bei den Bundesländern mit den niedrigsten Medianeinkommen – sowohl für Männer als auch für Frauen. In der Gesamtwirtschaft hingegen liegt das Medianeinkommen in Wien gemeinsam mit Vorarlberg im Vergleich mit den anderen Bundesländern am höchsten.

Im Wiener Fremdenverkehr erreichten die Einkommen von Frauen annähernd das Niveau der Männereinkommen: die Differenz lag hier bei nur 6,7% bzw. 85 € pro Monat. Bei ArbeiterInnen wichen die Einkommen von Frauen um 83 € bzw. 6,7% ab, und für Angestellte konnte ein Unterschied von 10% bzw. 172 € festgestellt werden. Untersucht man nun zum Vergleich die Einkommensunterschiede in der Gesamtwirtschaft in Wien, so kommt man zu dem Ergebnis, dass die Differenzen unter jenen im Bundesdurchschnitt liegen, aber noch immer sehr ausgeprägt sind. Frauen verdienten in Wien in der Regel ungefähr 23% weniger als Männer – bundesweit betrug der Unterschied 33%. Zwischen weiblichen und männlichen Arbeitern in Wien beliefen sich die Unterschiede auf 33%, zwischen angestellten Frauen und Männern auf rund 29%. Diese Werte lagen ebenfalls unter jenen für das gesamte Bundesgebiet. Wien weist damit auch in der Gesamtwirtschaft die geringsten Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern auf.

Das geringe Einkommensniveau im Wiener Tourismus zeigt sich auch darin, dass nahezu 30% der Einkommen von Männern unter der 1.000 € Grenze lagen, während im Vergleich

in der Wiener Gesamtwirtschaft weniger als 10% der Einkommen von Männern unter 1.000 € lagen. Bei Frauen hingegen lag die 1.000 € Grenze in der Gesamtwirtschaft bei rund 20% aller Einkommen und im Tourismus bei 40% der Einkommen von Frauen. Die 2.000 € Grenze übertrafen rund 60% der männlichen Einkommen in der Gesamtwirtschaft, aber nur rund 20% in der Tourismusbranche. Nur 10% der Einkommen von Frauen im Wiener Beherbergungs- und Gaststättenwesen lagen über 2.000 €, in der Gesamtwirtschaft verdienten immerhin 40% der beschäftigten Frauen in Wien mehr als diesen Betrag.

In Wien sind die Einkommensunterschiede für die Tourismusbranche am wenigsten ausgeprägt. Vor allem bei den niedrigen Einkommen kann eine Angleichung zwischen Frauen und Männern festgestellt werden, während bei den höheren Einkommen weiterhin Männer eindeutig überwiegen. Dagegen ist in Wien auffallend, dass die Differenz zwischen den Einkommen in der Wiener Gesamtwirtschaft und im Fremdenverkehr sehr ausgeprägt ist: Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen verdienten die unselbständig Beschäftigten rund 39% weniger als in der Gesamtwirtschaft.

Wien liegt, wie bereits erwähnt, in allen Wirtschaftsklassen beim Medianeinkommen gemeinsam mit Vorarlberg an der Spitze, jedoch im Fremdenverkehr unter dem bundesweiten Medianeinkommen. Dieses Auseinanderklaffen der wirtschaftsklassenspezifischen Einkommensniveaus in Wien ist unerwartet. Eine mögliche Erklärung könnte sich auf den hohen Ausländeranteil in Wien beziehen. Denn Wien weist den größten Anteil an im Tourismus beschäftigten ausländischen Arbeitskräften (39%) auf, für die allerdings beim Hauptverband der Sozialversicherungen keine getrennten Einkommensstatistiken vorhanden waren. Es könnte nun vermutet werden, dass der hohe AusländerInnenanteil das Lohnniveau in Wien drückt. Dieser Annahme stehen aber die Daten für das Bundesland Tirol entgegen, wo AusländerInnen 36% der erwerbstätigen Personen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen stellen, und dort ist das Einkommensniveau in der Tourismusbranche deutlich höher als in Wien.

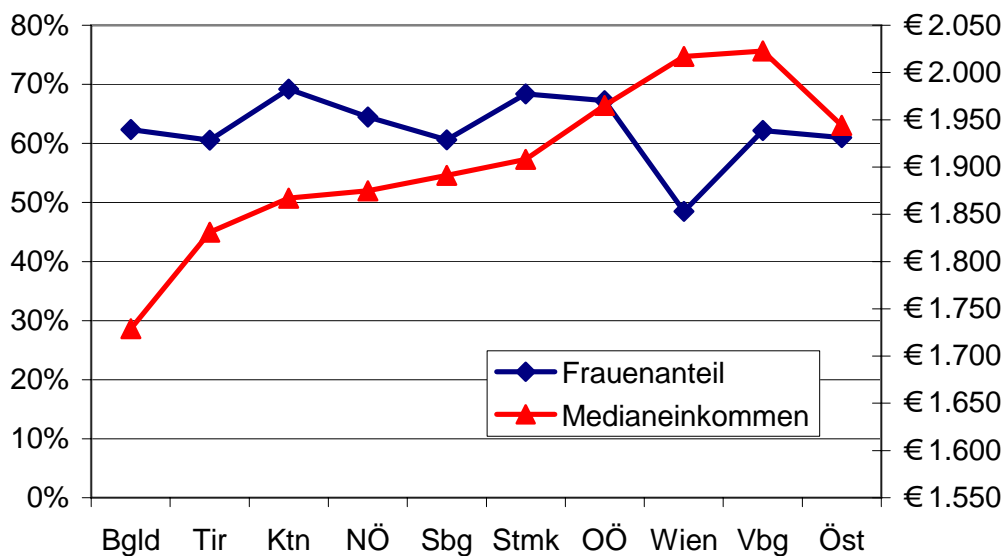
Wie sollen nun diese Zahlen zu den Einkommensniveaus im Beherbergungs- und Gaststättenwesen verstanden werden? Bedeuten die geringeren geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede im Tourismus, dass Frauen am Fremdenverkehrsarbeitsmarkt weniger benachteiligt sind, als in der Gesamtwirtschaft, oder Männer mehr? Eindimensionale Erklärungen greifen hier sicher zu kurz. Daher sollen hier einige Erklärungsansätze kurz umrissen werden. Das geringe Einkommensniveau im Tourismus insgesamt kann einerseits auf den sehr hohen Anteil von ArbeiterInnen in der Branche (rund 85% gegenüber 30% in allen Wirtschaftsklassen) zurückgeführt werden, deren Einkommen üblicherweise deutlich unter jenem der Angestellten liegt – wie weiter oben bereits wiederholt betont wurde. Andererseits kann das geringe Einkommensniveau auch durch den hohen Frauenanteil im Beherbergungs- und Gaststättenwesen erklärt werden. Denn Arbeit von Frauen wird schlechter entlohnt als jene von Männern. Und sogenannte Frauenberufe, die durch reproduktive, eher der Hausarbeit nahestehende Tätigkeiten charakterisiert sind,

weisen auch ein niedrigeres Verdienstniveau auf. Zudem könnten auch noch weitere Benachteiligungen von Frauen wie bspw. diskontinuierliche Erwerbskarrieren, verursacht durch Kinderbetreuungszeiten, hier angeführt werden, um mögliche Erklärungsansätze für das niedrige Einkommensniveau im Tourismus aufzuzeigen. Nicht zuletzt sind Einkommen auch altersabhängig, und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen ist überwiegend auch durch besonders junge Beschäftigte gekennzeichnet.

Doch die Frage, die damit noch nicht beantwortet werden kann, bleibt weiterhin: Warum sind einerseits die Einkommensunterschiede zwischen dem Fremdenverkehr und der Gesamtwirtschaft bei Frauen geringer als bei Männern? Und warum ist auch zwischen den Geschlechtern die Einkommensdifferenz im Tourismus um fast die Hälfte kleiner als in der Gesamtwirtschaft? Eine Möglichkeit wäre die Annahme, dass der hohe Frauenanteil bzw. auch der hohe Ausländeranteil an den im Tourismus beschäftigten Personen einen Lohn- druck vor allem auf die männlichen Erwerbstätigen ausübt. Die Annäherung zwischen männlichen und weiblichen Einkommen wäre dann auf die Überrepräsentierung von am Arbeitsmarkt benachteiligten Gruppen in der Tourismusbranche zurückzuführen. Wie bereits anhand der AusländerInnen in Wien und Tirol gezeigt wurde, wird dieser Ansatz nur bedingt durch die Empirie gestützt:

Zwar sind in Wien ein hoher Ausländeranteil und ein niedriges Einkommensniveau mit sehr geringen geschlechtsspezifischen Unterschieden gegeben, was den oben behaupteten Zusammenhang unterstützen würde. Doch in Tirol, das ebenso einen sehr hohen Anteil an ausländischen Arbeitskräften im Fremdenverkehr aufzuweisen hat, sind die Medianeinkommen im Tourismus erstens höher als in Wien, und zweitens die Unterschiede zwischen Gesamtwirtschaft und Fremdenverkehr geringer, wobei auch hier die Differenzen bei Frauen kleiner sind als bei Männern. Darüber hinaus müsste doch der Lohndruck, der durch den hohen Frauenanteil entstehen könnte, in jenem Bundesland am geringsten sein, wo die meisten Männer beschäftigt sind. Die Löhne müssten dort also höher als in Bundesländern mit einem höheren Frauenanteil sein; die Unterschiede zwischen den Einkommensniveaus insbesondere von Männern in allen Wirtschaftsklassen und im Fremdenverkehr geringer sein. Das Bundesland, an dem diese Annahme überprüft werden kann, ist Wien: Hier überwiegt der Männeranteil an den Beschäftigungszahlen leicht jenen der Frauen. Wien weist aber entgegen der obigen Annahme einerseits ein geringes Lohnniveau, sowohl bei Männern als auch bei Frauen auf. Zudem sind auch die Unterschiede der Medianeinkommen zwischen Gesamtwirtschaft und dem Tourismus am höchsten. Das Beispiel Wien widerlegt also die oben gemachten Annahmen. In Abbildung 56 sind die Frauenanteile an den Beschäftigungszahlen und die Medianeinkommen für die einzelnen Bundesländer dargestellt. Wie man sieht, trifft die Annahme eines hohen Frauenanteils und eines niedrigen Medianeinkommens vor allem für das Burgenland zu. Für Tirol, Kärnten und Niederösterreich sind diese Annahmen schon weniger zutreffend. Und Vorarlberg weist überhaupt einen durchschnittlich hohen Frauenanteil, aber auch ein hohes Medianeinkommen auf.

Abbildung 56: Vergleich zwischen dem weiblichen Anteil an den Beschäftigungszahlen und dem Medianeinkommen nach Bundesländern für das Jahr 2003



Quelle: SV, eigene Berechnungen

Die geringere Differenz zwischen den Medianeinkommen von Männern und Frauen könnte aber auch ein generelles Charakteristikum von Niedriglohnbranchen sein. Hier könnte ein Zusammenhang zwischen sinkenden bzw. niedrigen Einkommen und der Nivellierung von geschlechtsspezifischen Differenzen im Einkommensniveau bestehen. Die Nivellierung geht allerdings nicht soweit, dass keine Unterschiede mehr bestehen würden. Wie weiter oben gezeigt wurde, sind Frauen trotz der geringeren Einkommensunterschiede im Fremdenverkehr in den unteren Einkommensschichten überrepräsentiert. Diese tendenzielle Nivellierung könnte anhand anderer Niedriglohnbranchen überprüft werden, was aber nicht Gegenstand dieser Untersuchung war.

7. Der Sonderfall Wien

Die Sonderstellung des Wiener Tourismus in Bezug auf die Beschäftigungssituation von Frauen muss in einer zweifachen Weise gesehen werden: Einerseits in der verhältnismäßig geringen Anzahl von Frauen in der Tourismuswirtschaft, und andererseits in dem niedrigen Lohnniveau von weiblichen Erwerbstätigen, bei gleichzeitig geringen Unterschieden zwischen den Medianeinkommen von Frauen und Männern. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede scheinen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Wien weniger ausgeprägt zu sein, als im restlichen Bundesgebiet.

Im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern zeichnet sich in Wien das Beherbergungs- und Gaststättenwesen durch eine geringfügige Überzahl von Männern aus. Auch bei ausländischen im Tourismus beschäftigten Personen ist der Frauenanteil geringer, als im bundesweiten Durchschnitt. In einer weiteren Gruppe sind in Wien Frauen im Vergleich mit dem bundesweiten Mittel unterrepräsentiert: In geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen, die nicht nur im Tourismus von einem sehr hohen Frauenanteil gekennzeichnet sind, sind in Wien 61% Frauen tätig. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil für den gesamten österreichischen Tourismus 74%. Auch bei den SaisonarbeiterInnen zeigt sich ein ähnliches Bild. Zwar arbeiten in Wien die wenigsten SaisonarbeiterInnen, was durch auch eine flache Verlaufskurve der saisonalen Beschäftigungszahlen bedingt ist, allerdings sind hier im Vergleich zur gesamten österreichischen Tourismusbranche sehr wenige Frauen beschäftigt. Nur rund 29% der SaisonarbeiterInnen im Wiener Tourismus sind Frauen, hingegen 51% in ganz Österreich. An diesen Zahlen ist bemerkenswert, dass in allen Gruppen die Frauen im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet unterrepräsentiert sind. In Wien ist die Tourismusbranche kein sogenannter Frauenberuf, oder zumindest nicht in besonders ausgeprägter Weise.

Eine Erklärung für den relativ geringen Anteil an Frauen in der Tourismusbranche der Bundeshauptstadt könnte mit den größeren Erwerbchancen für (inländische) Frauen auf dem Wiener Arbeitsmarkt erklärt werden. Frauen haben in Wien mehr Möglichkeiten, eine Erwerbsarbeit zu finden, und müssen daher nicht in der Tourismusbranche arbeiten. Dies korrespondiert auch mit einem vergleichsweise hohem Anteil von ausländischen Arbeitskräften: 39% aller im Wiener Fremdenverkehr beschäftigten Personen sind AusländerInnen, im Gegensatz zu 30% im ganzen Bundesgebiet. Auch der Prozentsatz der erwerbstätigen ausländischen Frauen im Wiener Tourismus (bezogen auf alle im Tourismus beschäftigten Frauen) ist mit 38% relativ hoch: Im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen insgesamt ist hingegen nur jede vierte Frau eine Ausländerin. Dies wird auch durch einen Vergleich mit anderen Bundesländern, die einen hohen Anteil an im Tourismus tätigen ausländischen Arbeitskräften aufweisen, gestützt. Denn das Burgenland, Salzburg, Tirol und Vorarlberg sind neben Wien die Bundesländer mit dem größten Anteil an ausländischen Beschäftigten im Tourismus. Diese können zwar keinen mit Wien vergleichbaren

niedrigen Frauenanteil vorweisen, doch sind in diesen Bundesländern die Frauenanteile nach jenem Wiens am niedrigsten. Sie bewegen sich um die 61% und liegen damit genau im bundesweiten Durchschnitt. Ein relativ niedriger Frauenanteil bedeutet, dass die dadurch entstandenen Lücken im Arbeitsangebot durch andere Gruppen mit niedrigem Einkommensniveau gefüllt werden müssen.

Die Frage, warum weniger Frauen in dieser Branche arbeiten, wird dadurch aber nicht beantwortet. Dies kann durch steigende Erwerbchancen in anderen Branchen, aber auch durch eine verstärkte Zurückdrängung der Frauen vom Arbeitsmarkt in die Privatsphäre der Fall sein.

Eine weitere Besonderheit Wiens ist mit dem Einkommensniveau verbunden, das trotz geringem Frauenanteil in Vergleich zu anderen Bundesländern wie bspw. Tirol sehr niedrig ist. In Wien verdienen Frauen rund 1.192 € im Monat, im bundesweiten Durchschnitt 1.252 € und in Tirol 1.458 €. Für Wien können die größten Unterschiede zwischen den Gehältern im Tourismus und den übrigen Wirtschaftsklassen festgestellt werden: In Wien erhalten Frauen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen um 32% weniger Lohn, als Frauen in der Wiener Gesamtwirtschaft. Jedoch sind auch die Differenzen zwischen den Medianeinkommen von Männern und Frauen in der Tourismusbranche in Wien am wenigsten ausgeprägt. Frauen verdienen in Wien nur 7% weniger als ihre männlichen Kollegen. In ganz Österreich beträgt der Unterschied im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 17%.

Tabelle 18: Vergleich Wien, Tirol und Österreich für ausgewählte Kennzahlen

	Wien	Tirol	Österreich
Anteil Tourismus an der regionalen Wirtschaft	4%	11%	5%
Variationskoeffizient der Beschäftigungszahlen von Frauen 2003	2%	24%	9%
Frauenanteil an den Beschäftigungszahlen im Tourismus	49%	61%	61%
Frauenanteil bei im Tourismus beschäftigten AusländerInnen	47%	57%	54%
Frauenanteil bei geringfügig beschäftigten Personen	61%	80%	74%
Frauenanteil bei SaisonarbeiterInnen	29%	51%	51%
ausländische Arbeitskräfte im BuG	39%	36%	30%
weibliche ausländische Arbeitskräfte im BuG	38%	32%	27%
Medianeinkommen von Frauen m Tourismus	1192 €	1458	1252 €
Einkommensdifferenz bei Frauen zw. Gesamtwirtschaft und BuG	32%	1%	18%
Einkommensdifferenz zw. Frauen und Männern im BuG	7%	13%	17%

8. Zusammenfassung

Die **Ausbildung für Tourismusberufe** ist in Österreich vielschichtig. Neben den klassischen Lehrausbildungen sind vor allem die berufsbildenden mittleren und höheren Schulen von Bedeutung. In den letzten Jahren konnte auch bei den Fachhochschulen ein deutlicher Zuwachs an Tourismusstudiengängen, und somit an Studierenden verzeichnet werden. Auf universitärem Niveau gibt es bislang kein eigenes Tourismusstudium. Verbreitet sind hingegen Hochschullehrgänge für Tourismus, und im Rahmen eines Wirtschaftstudiums gibt es die Möglichkeit, Tourismus als spezielle BWL (SBWL) zu wählen. Grundsätzlich ist in allen Tourismusausbildungen die Frauenquote hoch – allerdings mit bedeutenden Unterschieden zwischen den einzelnen Ausbildungsformen.

Insgesamt haben sich im Jahr 2002/2003 knapp 25.000 Personen in einer Tourismusausbildung befunden. Eindeutig ist auf den ersten Blick der hohe Frauenüberhang bei allen Ausbildungen. Die wichtigste touristische Ausbildung ist für beide Geschlechter die Lehrausbildung. 49% der Frauen und 54% der Männer in Tourismusausbildungen machen eine Lehre. An zweiter Stelle folgt die berufsbildende höhere Schule, während die Berufsbildenden mittleren Schulen, die Kollegs und Fachhochschulen, stark zurückfallen. 84% der Auszubildenden besuchen eine Lehre oder eine berufsbildende höhere Schule.

Die **touristische Lehrlingsausbildung** ist gekennzeichnet durch Einzel- und Doppellehren. Insgesamt haben in Tourismuslehren im Jahr 2002/2003 über 13.500 Jugendliche einen Ausbildungsplatz gefunden. Der Frauenanteil bei den Tourismuslehren liegt im Jahr 2003 bei 55%, während er bei allen Lehrlingen bei 33% liegt. Der wichtigste touristische Lehrberuf ist die Kochlehre, der gleichzeitig auch den einzigen Lehrberuf im Tourismus mit einem Männerüberhang aufweist. Von den über 4500 Kochlehrlingen sind knapp 3000 männlich, was einem Frauenanteil von etwa 35% entspricht. Diese Daten sind über den zeitlichen Verlauf relativ stabil.

Ein weiteres wichtiges Standbein der touristischen Ausbildungen sind die **berufsbildenden mittleren und höheren Schulen und Kollegs**. Über 10.000 Jugendliche nahmen diese Ausbildung im Schuljahr 2001/2002 in Anspruch. Die Höheren Tourismusschulen stellen in diesem Segment die wichtigste Ausbildungsform dar. Mehr als 2/3 der TourismusschülerInnen besuchen diese Ausbildungsform. Die Frauenanteile schwanken zwischen den einzelnen Schulformen beträchtlich. Während in den Mittleren Schulen Frauen nur knapp die Mehrheit stellen (51%), sind es bei den Höheren Schulen schon 70% und bei den Kollegs 80%. Je höherwertiger die Ausbildung ist, desto höher ist der Frauenanteil.

Privatschulen stellen einen wichtigen Faktor in der Tourismusausbildung dar. Dies gilt vor allem für die Höheren Schulen. Während bei den Mittleren Schulen nur 21% der SchülerInnen

nen ihre Ausbildung in Privatschulen absolvieren, sind dies für die Höheren Schulen schon 38% und für die Kollegs 61%. Je höherwertiger die Ausbildung ist, desto höher ist also der Anteil an PrivatschülerInnen. Der Frauenanteil ist in den Privatschulen für alle drei Schulformen eindeutig niedriger als für die gesamte Ausbildungsform. Männer tendieren also stärker zu den Privatschulen als Frauen. Dies mag in den höheren Ausbildungskosten begründet liegen. Es gilt die immer noch vorhandene Einstellung zu berücksichtigen, wonach für Frauen weniger in die Ausbildung investiert wird, als für Männer.

Die neueste Ausbildungsform im Tourismus stellen die **Fachhochschulen** dar. Während in den ersten Jahren nach der Einführung der Studiengänge vor allem die technischen Studienrichtungen dominierten, sind mittlerweile vor allem die wirtschaftlichen Studiengänge am Aufholen: Die Tourismusstudierenden stellen im Schuljahr 2002/2003 mit 700 Studierenden die kleinste Gruppe der FachhochschülerInnen dar. Der Frauenanteil liegt bei 70 %.

Während bei der touristischen Lehrlingsausbildung der Frauenanteil „nur“ bei 55% liegt, ist dieser bei den Berufsbildenden Höheren Schulen bei 69%, und steigt für die Fachhochschulen auf knapp 73%. Frauen im Tourismus suchen sich also, ähnlich wie in der Gesamtwirtschaft, zunehmend höhere Ausbildungen aus. Einfach ausgedrückt: Je höherwertiger die Ausbildung, desto höher ist der Frauenanteil.

Der **Beschäftigung** im österreichischen Tourismus ist gekennzeichnet durch einen Frauenanteil von etwa 60%. Auffallend ist im Hotel- und Gastgewerbe eine Steigerung der Beschäftigungszahlen, welche eindeutig höher ist als die Steigerung der Beschäftigungszahlen in der Gesamtwirtschaft. Ähnlich wie in der Gesamtwirtschaft weisen auch im Tourismus Frauen höhere Steigerungsraten auf als Männer.

Der Anteil an **ArbeiterInnen** ist im Tourismus für beide Geschlechter auffallend hoch, und verändert sich wenig über den zeitlichen Verlauf. In absoluten Zahlen weisen Frauen und Männer Steigerungsraten auf, wobei die Frauen – entsprechend den Zahlen zur Gesamtwirtschaft – höhere Steigerungsraten aufzeigen als Männer. Für die Angestellten im Tourismus ist festzustellen, dass die Steigerung der absoluten Zahlen nahezu ausschließlich auf eine Beschäftigungszunahme bei den Frauen zurückzuführen ist.

Die Bundesländer Wien und Tirol stellen die wichtigsten Arbeitgeber im Tourismus dar. Knapp 40% aller im Tourismus Beschäftigten arbeiten in einem dieser zwei Bundesländer. Der Frauenanteil schwankt in den Bundesländern zwischen 49% (Wien) und 69% (Kärnten). Insbesondere in den westlichen Bundesländern stellt der Fremdenverkehr einen wichtigen Faktor für die Frauenbeschäftigung dar. Dies gilt insbesondere für Tirol und Salzburg, wo über 10% der beschäftigten Frauen im Hotel- und Gastgewerbe arbeiten.

Der Anteil der **geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse** ist im Tourismus mit 12% aller Beschäftigten fast doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft. Der Frauenanteil liegt bei den geringfügig Beschäftigten im Tourismus bei über 70%, und somit nur leicht über dem Frauenanteil der geringfügig Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft. Auch bei den geringfügig Beschäftigten treten Disparitäten zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Anteile der weiblichen Beschäftigten auf (Wien 61%, OÖ 81%).

Die Beschäftigung im Tourismus ist starken **saisonalen Schwankungen** unterworfen, mit einer Sommer- und einer Winterspitze, welche besonders in den westlichen Bundesländern ausgeprägt ist. Aus geschlechtsspezifischer Perspektive zeigt sich, dass die Frauenbeschäftigung geringfügig stärker saisonalen Schwankungen unterworfen, als die Beschäftigung der Männer. Es zeigt sich eine Tendenz, dass in den Sommermonaten verhältnismäßig mehr Frauen als Männer im Tourismus beschäftigt sind. D.h., dass der Frauenanteil in den Sommermonaten – wenn auch geringfügig – höher ist, als in den Wintermonaten. Dies gilt insbesondere für die westlichen Bundesländer.

Entsprechend der Gesamtwirtschaft finden auch im Tourismus zunehmend **AusländerInnen** eine Beschäftigungsmöglichkeit. Der Frauenanteil der ausländischen Beschäftigten im Hotel- und Gastgewerbe (54%) ist höher als in der Gesamtwirtschaft (39%), jedoch niedriger als der generelle Frauenanteil im Hotel und Gastgewerbe (60%). Der Tourismus stellt für die ausländischen Beschäftigten einen weitaus bedeutenderen Beschäftigungsfaktor dar, als für die Gesamtzahl der Beschäftigten. Dies gilt insbesondere für Ausländerinnen. Auch für die Tourismusbranche stellen die ausländischen Beschäftigten einen wichtigen Faktor dar: 27% der beschäftigten Frauen im Gastgewerbe sind Ausländerinnen und 36% der beschäftigten Männer im Gastgewerbe sind Ausländer.

Die rund 30.000 **Arbeitslosen** im Tourismus teilen sich auf die Geschlechter im Verhältnis von 60 (Frauen) zu 40 (Männer) auf – ein Verhältnis, das dem Geschlechteranteil in den Beschäftigungsverhältnissen entspricht. Verglichen mit der Bedeutung der Branche in der Gesamtwirtschaft ist die Arbeitslosigkeit im Tourismus auffallend hoch. Dies betrifft vor allem Frauen. Rund 20% aller weiblichen Arbeitslosen sind dem Fremdenverkehr zuzurechnen, während dies bei den Männern nur 9% sind. Im zeitlichen Verlauf zwischen 1998 und 2003 konnte für Männer ein leichter Anstieg und für Frauen ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit festgestellt werden. Dies entspricht dem Trend in der Gesamtwirtschaft. Nur in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland musste eine Steigerung der Frauenarbeitslosigkeit festgestellt werden.

Hinsichtlich der **Saisoniers** im Österreichischen Tourismus lässt sich feststellen, dass das Geschlechterverhältnis österreichweit nahezu gleich verteilt ist. 65% der Saisoniers arbeiten in Tirol oder Salzburg. Der höchste Frauenanteil ist in Vorarlberg zu finden (59%), und der niedrigste in Wien (29%). Im saisonalen Verlauf ist zu sehen, dass der Frauenanteil in den Wintermonaten den Männeranteil übersteigt.

Die **Einkommenssituation** der Beschäftigten im Fremdenverkehr ist grundsätzlich durch eine geringere Differenz zwischen Männern und Frauen als in der Gesamtwirtschaft gekennzeichnet. Dies jedoch auf tiefem Niveau, da die Einkommen im Tourismus ein Drittel unter dem Einkommen in der Gesamtwirtschaft liegen. Die Unterschiede zwischen dem Fremdenverkehr und der Gesamtwirtschaft sind bei den Männern weitaus deutlicher ausgeprägt, als bei den Frauen. Die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen nimmt in der Gesamtwirtschaft ebenso zu wie im Fremdenverkehr. Besonders auffallend ist dies für die Angestellten im Fremdenverkehr. Im Vergleich der Bundesländerdaten zeigt sich ein Einkommensgefälle zwischen den östlichen und den westlichen Bundesländern. In den

westlichen Bundesländern ist das Einkommen im Tourismus eindeutig höher als in den östlichen Bundesländern.

Aus regionaler Perspektive ist vor allem die Sonderstellung des **Hotel- und Gastgewerbes in Wien** hervorzuheben. Diese Sonderstellung unter einem geschlechtsspezifischen Aspekt kann am vergleichsweise geringen Anteil an unselbständig erwerbstätigen Frauen im Wiener Tourismus festgemacht werden. Im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern zeichnet sich in Wien das Beherbergungs- und Gaststättenwesen durch ein geringfügiges Übergewicht von Männern aus. Auch bei ausländischen im Tourismus beschäftigten Personen ist der Frauenanteil geringer, als im bundesweiten Durchschnitt. In Wien sind 47% aller Erwerbstätigen im Tourismus Frauen, während ihr Anteil in ganz Österreich 54% ausmacht. In einer weiteren Gruppe sind in Wien Frauen im Vergleich mit dem bundesweiten Mittel unterrepräsentiert: In den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen, die nicht nur im Tourismus von einem sehr hohen Frauenanteil gekennzeichnet sind, sind in Wien 61% Frauen tätig. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil für den gesamten österreichischen Tourismus 74%. Auch bei den SaisonarbeiterInnen kann ein ähnlicher Trend festgestellt werden. Zwar arbeiten in Wien die wenigsten SaisonarbeiterInnen, was durch eine flache Verlaufskurve der saisonalen Beschäftigungszahlen bedingt ist, allerdings sind auch hier im Vergleich zur gesamten österreichischen Tourismusbranche sehr wenige Frauen beschäftigt. Nur rund 29% der SaisonarbeiterInnen im Wiener Tourismus sind Frauen, im Gegensatz zu 51% in ganz Österreich. An diesen Zahlen ist bemerkenswert, dass in allen Gruppen die Frauen im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet unterrepräsentiert sind. In Wien ist die Tourismusbranche kein sogenannter Frauenberuf, oder zumindest nicht in besonders ausgeprägter Weise. Eine Erklärung für diesen relativ geringen Anteil an Frauen in der Tourismusbranche der Bundeshauptstadt könnte mit den größeren Erwerbschancen für Frauen am Wiener Arbeitsmarkt erklärt werden.

In Tabelle 19 sind zusammenfassend relevante Kenngrößen zur Tourismusbeschäftigung im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung zusammengefasst. Die Beschäftigungssituation im Tourismus ist im Vergleich zur Gesamtwirtschaft von einem hohen Frauenanteil gekennzeichnet, bei vergleichsweise hoher Anzahl an ArbeiterInnen, an ausländischen Beschäftigten und an geringfügig Beschäftigten. In dieses Bild fügen sich eine hohe Arbeitslosenquote und ein niedrigeres Einkommen. Die Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen ist jedoch vergleichsweise niedriger – dies allerdings auf tiefem Niveau. Auch eine internationale Studie der ILO²¹ kommt zu dem Schluss, dass Beschäftigung im Tourismus weltweit mit hohen Frauenanteilen, einer hohen Anzahl an prekären Beschäftigungsverhältnissen und einer niedrigen Bezahlung verbunden ist (ILO; 2001).

²¹ International Labour Organisation ILO (2001): Human resources Development, employment and globalization in the hotel, catering and tourism sector, Geneva.

Tabelle 19: Vergleich Tourismus – Gesamtwirtschaft unter geschlechtsspezifischem Blickwinkel (2003)

	Tourismus	Gesamtwirtschaft
Frauenanteil an den Beschäftigungszahlen	61 %	46%
ArbeiterInnenanteil an den Beschäftigten	85%	38%
Frauenanteil an den ArbeiterInnen	61 %	33%
Frauenanteil an den Angestellten	64%	54%
Anteil der ausländischen Arbeitskräften	30%	11%
Frauenanteil bei beschäftigten AusländerInnen	54%	39%
Anteil der geringfügig Beschäftigten	12%	6%
Frauenanteil bei Geringfügig Beschäftigten	74%	71%
Medianeinkommen von Frauen	1252 €	1677 €

Quellen: AMS, BMWA – BALI, Hauptverband der Sozialversicherungsträger

9. Literatur- und Quellenverzeichnis

Durst, Anneliese (1993): Bedienen zwischen Dienen und Verdienen. Eine berufssoziologische empirische Untersuchung zur Dienstleistungsarbeit im Gastgewerbe, Bielefeld

FH Modul (o.J.): Auszug aus den Absolventenanalysen des Modul, Wien

Hausberger, Karin/Gerhard, Thomas/Lehar, Günther (1999): Vorschläge für ein touristisches Beschäftigungsprogramm, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten, Innsbruck

Heffeter, Brigitte (2002): Ausbildung an Höheren Lehranstalten und Kollegs für Tourismus und Freizeitwirtschaft auf Basis der Lehrpläne aus 1993. Forschungsinstitut für Organizational Behavior, Universität Salzburg

International Labour Organisation ILO (2001): Human resources Development, employment and globalization in the hotel, catering and tourism sector, Geneva

Leodolter, Sylvia/Kaske, Rudolf (Hrsg.) (2003): Tourismus in Österreich, Zukunftsbranche oder Einstieg in die Arbeitslosigkeit? AK-Wien/Verkehr und Infrastruktur, Band 18, Wien

Loretan Mooser, Hildegard (1994): „Man darf es nicht nur wegen dem Geld machen“, Agrotourismus in der Schweiz, in: Grütter, Karin/Plüss, Christine (Hrsg.) (1994): Herrliche Aussichten! Frauen im Tourismus, Zürich

Plüss, Christine (1994): Einleitung, Herrliche Aussichten, in: Grütter, Karin; Plüss, Christine (Hrsg.) (1994): Herrliche Aussichten! Frauen im Tourismus, Zürich

Purcell, Kate (1997): Women's employment in UK tourism: Gender roles and labour markets, in: Sinclair, Thea M. (1997): Gender, Work and Tourism, London

Urry, John (2002): The tourist Gaze, London

Verkehr und Infrastruktur

"Verkehr und Infrastruktur" sind unregelmäßig erscheinende Hefte, in denen aktuelle Fragen der Verkehrspolitik behandelt werden. Sie sollen in erster Linie Informationsmaterial und Diskussionsgrundlage für an diesen Fragen Interessierte darstellen.

- Nr 1: City-Logistik – Ein Ausweg aus der Wiener Verkehrsmisere, 1996
- Nr 2: Auswirkungen des Lkw- und Busverkehrs aus Osteuropa, 1997
- Nr 3: Internationale Beispiele und Erfahrungen mit verschiedenen Modellen der Nahverkehrsfinanzierung, 1997
- Nr 4: Weißbuch: Semmering, 1997
- Nr 5: Auswirkungen des Lkw- und Busverkehrs aus Osteuropa – Aktualisierung, 1998
- Nr 6: Telekommunikation - Zwischen Markt und Regulierung, Tagungsband, 1999
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6946.html>
- Nr 7: Grenzüberschreitender Güterverkehr in Österreich, 2000
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6936.html>
- Nr 8: Trend- und Extremsportarten in Österreich, 2000
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6932.html>
- Nr 9: Lkw-Unfallgeschehen auf Autobahnen, 2000
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6933.html>
- Nr 10: Lkw-Geschwindigkeiten und Lkw-Abstandsverhalten auf Autobahnen, 2000
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6934.html>
- Nr 11: Wohin fährt die Bahn? Zukunft Liberalisierung, Tagungsband, 2. ergänzte Auflage, 2002
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6904.html>
- Nr 12: Qualifizierung in touristischen Dienstleistungsberufen – MitarbeiterInnen-zufriedenheit als Grundlage für zukünftige Angebotserstellung, 2001
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6931.html>
- Nr 13: Personennahverkehr zwischen Liberalisierung und Daseinsvorsorge, Materialiensammlung, 2001
- Nr 13a: Personennahverkehr zwischen Liberalisierung und Daseinsvorsorge, Ergänzungsband zur Materialiensammlung, 2002
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6888.html>

- Nr 14: Transportpreise und Transportkosten der verschiedenen Verkehrsträger im Güterverkehr, 2001
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6920.html>
- Nr 15: Eisenbahnliberalisierung: Sicherheit am Abstellgleis? Anforderungen für einen fairen Wettbewerb auf Österreichs Schienen, 2003
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6885.html>
- Nr 16: EU-Erweiterung und Alpen transit, Tagungsband, 2003
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-7131.html>
- Nr 17: Strafrechtliche Haftung des Arbeitgebers bei Lkw-Unfällen mit Personenschaden, Rechtsgutachten, 2003
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-7130.html>
- Nr 18: Tourismus in Österreich: Zukunftsbranche oder Einstieg in die Arbeitslosigkeit ? 2003
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-11563.html>
- Nr 19: Arbeitsbedingungen im Hotel- und Gastgewerbe. Eine Branche im Wandel ? 2004
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-11995.html>
- Nr 20: Werbung für Bus, Bahn und Bim – soft Policies für eine Veränderung der Verkehrsmittelwahl zugunsten des umweltfreundlichen Öffentlichen Personennahverkehrs, 2004
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-15013.html>
- Nr 21: Speiseplan und Transportaufkommen; Was haben unsere Ernährungsgewohnheiten mit dem LKW-Verkehr zu tun? 2004
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-14731.html>
- Nr 22: Die unterschlagene Arbeitszeit - Pflichten von Lkw- und Buslenkern vor Fahrtantritt, 2004
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-17286.html>
- Nr 23: Arbeitsbedingungen im Straßengütertransport, 2004
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-17287.html>
- Nr 24: Ostverkehr nach der EU-Erweiterung, 2005
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-20825.html>
- Nr 25: Überfordert durch den Arbeitsweg? Was Stress und Ärger am Weg zur Arbeit bewirken können, 2005
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-3291.html>

Außerdem erschienen:

„Endstation Trennung“, Ein Memorandum der AK und der GdE zur Trennungsdiskussion bei den ÖBB, 2001
<http://wien.arbeiterkammer.at/www-403-IP-6889.html>

Sämtliche Studien sind kostenlos erhältlich bei:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
Abteilung Umwelt und Verkehr
Prinz-Eugen-Straße 20-22, 1040 Wien
Tel: +43 (1) 501 65 – 2698
Fax: +43 (1) 501 65 – 2105
e-mail: christine.schwed@akwien.at